Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 7 / Folge 37

Hamburg, 15. September 1956 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Kommt es zum Gespräch?

Kp. Die Überreichung der seit langem angekündigten deutschen Regierungs-Denkschrift in Moskau muß in jedem Falle als wichtiger politischer Tatbestand gewertet werden. Fast genau ein Jahr nach dem Besuch des Kanzlers in der Sowjetunion wandte sich Bonn erstmals in der Wiedervereinigungsfrage unmittelbar an Moskau. Schon vorher war in einer amtlichen Erklärung des Auswärtigen Amtes betont worden, die umfangreiche Denkschrift, die zusammen mit einem Begleitschreiben des Ministers von Brentano und einer Note übergeben wurde, solle dem Zweck dienen, einem Gedankenaustausch auch mit der Sowjetunion einen Weg zu bahnen. Da der amtierende sowjetrussische Außenminister nicht mehr im Kreml weilte, hatte Botschafter Dr. Haas das Memorandum seinem Stellvertreter Gromyko zu übergeben. Der Empfang verlief ziemlich kühl. Gromyko brachte wieder den altbekannten Hinweis vor, daß zwei souveräne deutsche Staaten beständen und direkte Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und Pankow möglich seien. Er polemisierte zugleich auch gegen das Verbot der KPD und sprach von „Remilitarisierungstendenzen" in Westdeutschland, die eine Wiedervereinigung unmöglich machen könnten. Der deutsche Vertreter konnte ihm entgegenhalten, daß jedes freie Land das Recht zu eigener Verteidigung hat und daß das KPD-Verbot, das man in Moskau als „Unterdrückung von Freiheit und Recht" bezeichnen möchte, auf Grund eines Urteils eines völlig unabhängigen Gerichts erfolgt sei. Gromyko versicherte hierauf, Moskau wolle das deutsche Dokument aufmerksam studieren und es beantworten.

In jedem Fall wichtig

Es wird kaum Deutsche geben, die in der Illusion leben, das Bonner Memorandum könne recht bald zu großen Fortschritten und Auswirkungen führen. Man muß sich darüber im klaren sein, daß es sich im Augenblick nicht um mehr als um den Versuch handelt, ein Gespräch über diese Frage in Gang zu bringen. Gelingt es, in die völlig verhärteten Fronten überhaupt wieder Bewegung zu bringen, so ist damit schon mehr erreicht, als man zunächst annehmen möchte. Kommentare des In- und Auslandes stellen fest, daß Moskau nun das Wort hat und daß sich in der Reaktion der Sowjetunion recht bald deutlich abzeichnen dürfte, ob man um jeden Preis an dem bisherigen starren Standpunkt festhalten will. Es ist sicher richtig, wenn man betont, daß das Klima der Beziehungen zwischen Bonn und Moskau jetzt denkbar frostig ist und daß sowohl die Westmächte wie auch Moskau durch manche anderen weltpolitischen Probleme abgelenkt sind. Koalition und Opposition in Deutschland sind sich aber darin einig, daß die Fühlungnahme in jedem Fall begrüßenswert ist. Die nicht in der Regierung vertretenen Parteien betonen nur, daß das sehr umfangreiche Memorandum sich allzu stark auf die alten und bekannten Argumente beschränke und nicht genug an neuen Möglichkeiten aufzeige.

Eine unaufschiebbare Aufgabe

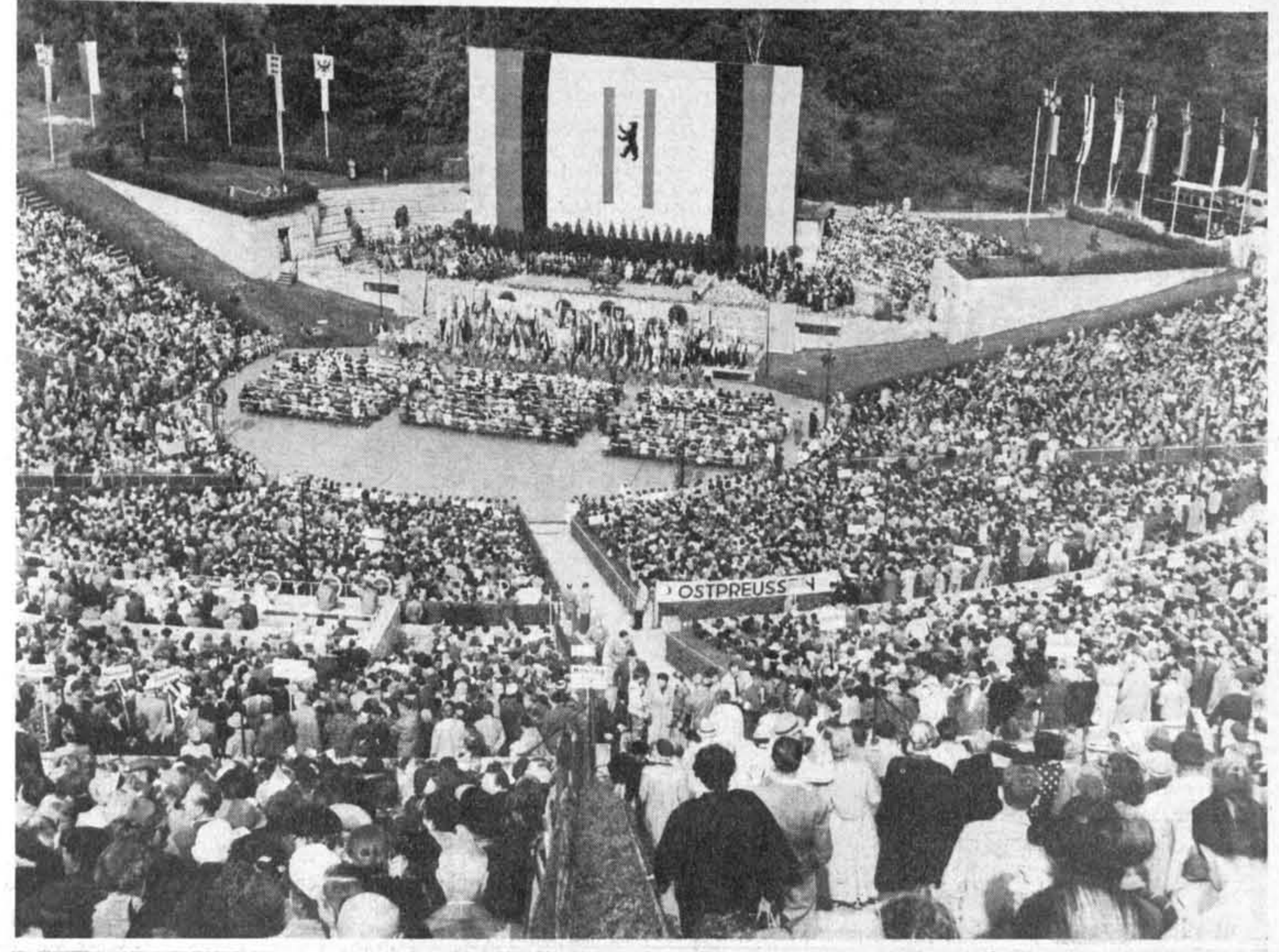
Die Bonner Denkschrift erinnert die Sowjets einleitend daran, daß in Bulganins Schreiben vom 13. September 1955 an den Kanzler betont wurde, auch Moskau sei davon überzeugt, daß die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern wesentlich zur Lösung der ungeklärten Fragen und vor allem des nationalen Hauptproblems des gesamten deutschen Volkes — der Wiedervereinigung — helfen könne. Die Bundesregierung wolle darum der UdSSR ihre Gedanken darüber vortragen, wie die Wiedervereinigung rasch und bestens gelöst werden könne. Die Lösung des deutschen Problems habe ja auch Moskau bereits 1952 und 1953 als unaufschiebbare Aufgabe bezeichnet. Sie war es, die bereits vor einigen Jahren den Zustand der deutschen Teilung nach so vielen Jahren als anomal bezeichnete. Von deutscher Seite wird mit allem Nachdruck betont, daß wir bereit seien, jeden Vorschlag für eine Wiedervereinigung in Freiheit zu erörtern und umfangreichen Sicherheitsvereinbarungen in Europa zuzustimmen, sofern gewährleistet sei, daß nur ein deutscher Staat, das wiedervereinigte Deutschland, in ein solches europäisches Sicherheitssystem einbezogen werde. Das oberste Gut, das es für alle Deutschen zu wahren gelte, sei der Friede. Die Aufstellung eigener Streitkräfte durch die Bundesrepublik könne ernsthafte Befürchtungen der Sowjetregierung für ihre eigene Sicherheit oder die Sicherheit anderer östlicher Nachbarn nicht hervorrufen. Es sei ja das unbestreitbare Recht jeden souveränen Staates, für eine Selbstverteidigung zu sorgen. Die Aufstellung einer kleinen Bundeswehr stehe in keinerlei Widerspruch zu den Abrüstungswünschen, denn ein Abrüstungsabkommen könne nicht in der Weise geschlossen werden, daß ein Staat, der überhaupt keine Soldaten hat, auf diesem Stande stehen bleibt, während Mächte, die hochgerüstet sind, von über hundert Divisionen einige abbauen. Bonn hat in dem Memorandum erneut die Tatsache unterstrichen, daß der Nordatlantikpakt reinen Verteidigungszwecken dient. Es sei ein Mißverständnis, wenn Moskau annehme, von den Westmächten werde die Zugehörigkeit Gesamtdeutschlands zum Nordatlantikpakt nach der Wiedervereinigung gefordert. Eine solche Bedingung sei niemals aufgestellt worden.

Das Selbstbestimmungsrecht

Es versteht sich von selbst, daß die deutsche Denkschrift als die natürliche Voraussetzung für die Verwirklichung der Wiedervereinigung Deutschlands die Entscheidungsfreiheit Gesamtdeutschlands nach außen und innen und die Forderung nach freien Wahlen herausstellt. Sie erinnert die Sowjets daran, daß der bolschewistische Staat schon nach seiner Gründung 1917 das Selbstbestimmungsrecht aller Völker als die Grundlage für jeden Frieden hervorhob. Es wird in der Note auch betont, daß es nach einer Wiedervereinigung keine politischen Verfolgungen in Deutschland geben werde. In allem Freimut schildert das Memorandum die unerträgliche menschliche Not der siebzehn Millionen Deutschen in der Zone.

Es sind, wie gesagt, keine wesentlich neuen Momente, die hier vorgebracht werden, man darf es aber sehr wohl als neu bezeichnen, daß in durchaus sachlicher Sprache alle diese Gegebenheiten und Tatsachen in einer großen Zusammenfassung der Sowjetunion vor Augen gerückt werden. Das Memorandum selbst und die amtlichen Erklärungen, die hierzu vor der Presse abgegeben wurden, machen es klar, daß Deutschland bereit ist, alle Argumente der Gegenseite anzuhören, und daß es nur den Wunsch hat, in ein wirklich fruchtbares Gespräch einzutreten.

Man darf wirklich darauf gespannt sein, wie das Echo aus Moskau lautet. Wird sich der Kreml darauf beschränken, lediglich wieder einmal zu sagen, die Wiedervereinigung sei nach seiner Meinung allein zwischen Bonn und Pankow auszuhandeln, und wird er damit erhärten, daß er jetzt und in absehbarer Zukunft in Wahrheit an einer Lösung dieser Schicksalsfrage nicht interessiert ist? Wird er vielleicht doch Gelegenheit nehmen, von sich aus neue Gedanken in das Gespräch zu bringen? Ein hartes und unmißverständliches Nein würde allerdings die Aussprache bald beenden. Moskau wird dabei kaum übersehen können, daß ein solches völlig negatives Echo dann erneut und endgültig auch der übrigen Welt klarmacht, allein entschlossen ist, die Klärung einer Situation zu verhindern, die beseitigt werden muß, wenn Europa, wenn die Welt zu einem wirklichen Frieden kommen will.



Der Tag der Heimat in Berlin

Zehntausende waren zu der Feier gekommen, die am Sonntagvormittag in der Berliner Waldbühne in eindrucksvoller Weise vor sich ging.

Wie steht es mit dem Rückkehrwillen?

Streiflichter vom Tag der Heimat in Berlin

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

So überwältigend wie voriges Jahr war auch diesmal wieder der Höhepunkt des Tages der Heimat in Berlin, die Kundgebung in der Waldbühne. Am strahlend schönen Sonntagmorgen saßen die Menschen dichtgedrängt auf den ansteigenden Bankreihen dieses herrlichen Freilichttheaters, geschart jeweils um die Tafel mit den Namen der Heimatprovinzen, der Heimatkreise, im Angesicht der Fahnen der nie aufgegebenen Länder und Provinzen des deutschen Ostens. Dahinter die bezaubernde Naturkulisse der märkischen Landschaft.

Überwältigend, erschütternd, so wie im vorigen Jahr.

Doch als er dies dachte: „Wie im vorigen Jahr . . .", da war es dem Besucher, als schöbe sich eine Wolke vor die Sonne; ihn fröstelte. Wieder ein Jahr vergangen, und noch immer liegen Königsberg, Allenstein, Tilsit, liegen Breslau und Stettin weit, weit wie auf einem anderen Stern, ja liegen auch Frankfurt an der Oder, Leipzig, selbst Potsdam, dessen Hügel zur Waldbühne herübergrüßen, in einem anderen Land.

Der Rückkehr in die Heimat, noch auch nur der Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland sind wir keinen Schritt nähergekommen. Im Gegenteil. Ist er vielleicht auch nicht schwärzer als damals zu nennen, der politische Himmel, so hat er doch jenes fahle, bleierne Grau angenommen, das auf lange Zeit jede Hoffnung auf Änderung auszuschließen scheint.

In so mancher Rede, so manchem Referat dieser Tage klang als banger Unterton mit: „Was wird, wenn die großen Mächte sich unter Ausklammerung Deutschlands einigen, die deutsche Frage ungelöst versteinern lassen?"

Als wir im vorigen Jahr den Tag der Deutschen in Berlin begingen, befand sich der Bundeskanzler gerade in Moskau. Heimkehr der Kriegsgefangenen, diplomatische Beziehungen zwischen Moskau und Bonn: eine gewisse Hoffnung war es doch, die uns alle belebte. Vielleicht käme nun alles in Fluß . . . Heute aber ist die so lange angekündigte deutsche Note an den Kreml weiter nichts als die Bestätigung völlig festgefahrener Fronten.

Und noch etwas warf seinen Schlagschatten auf diesen Tag der Heimat: Äußerungen und Publikationen aus dem westlichen Lager, vom falschen Zungenschlag Außenminister Brentanos über die Aufforderung McCloys, uns endlich abzufinden, bis zu dem geschichtsfälschenden Elaborat der Engländerin Wiskemann. All das, was — ob wohlwollend oder böse gemeint — darauf hinausläuft, wir sollten nun endlich Ruhe geben.

Wir Heimatvertriebenen haben uns mit aller Schärfe gegen derartige „Ratschläge" gewandt. „Selbstbestimmung auch für Deutsche", — unter diesem Wort stand der Berliner Tag der Heimat. Als wir uns am Sonnabendabend um das Mahnmal am Reichskanzlerplatz versammelten, das die Inschrift „Freiheit, Recht, Friede" trägt, da schien unter diesen drei Worten im zuckenden Schein der Fackeln das Wort „Recht" besonders scharf hervorzutreten. Freilich, und das wurde am Sonntag dann auch ausgesprochen, gibt es kein ewiges Recht. Es gibt keinen Anspruch, der einfach aus sich bestehen bleibt, ohne daß der Inhaber dieses Anspruchs sich immer wieder neu um ihn bemüht. Die Mahnung ist ein Begriff des bürgerlichen Rechtes, selbst klare Schuldtitel in Mark und Pfennigen verjähren, wenn die Forderung nicht angemahnt wurde.

Und welch eine gigantische Rechtsforderung ist der deutsche Osten!

Was ist nun zu tun? Immer wieder stellt der Tag der Heimat diese Frage. Er beantwortet sie auch, doch indem er sie beantwortet, zeigt sich jedesmal wieder, daß eigentlich noch alles zu tun ist.

Einmal: noch häufigere, noch eindringlichere Appelle an die Öffentlichkeit, — dazu fordert gerade eine so gelungene Kundgebung wie die am vergangenen Sonntag auf, zu der die Tausende und aber Tausende aus Berlin und der Sowjetzone zusammenströmten. Zum anderen: verstärkter Kontakt von Mensch zu Mensch, enger das Band zwischen den Landsleuten geknüpft, unter uns hier im Westen, besonders aber auch zwischen uns und den Landsleuten in Mitteldeutschland. Beides zusammen, die auf Fernwirkung angelegte Aufklärungsarbeit und die intime Arbeit an menschlichen Kontakten, wird unseren Ruf nach Rückgabe der Heimat

zu einer Volksbewegung werden lassen, über die man auch an Konferenztischen nicht zur Tagesordnung übergehen kann.

Was die Presse- und Rundfunkarbeit, die Vertretung unserer Interessen im Parlament die Aufklärung der öffentlichen Meinung auch im Ausland anbetrifft, so kann auf diesen Gebieten nie zuviel, vor allem aber nie gut genug gearbeitet werden, — allerdings immer nur von einzelnen, wenn sie auch vom Vertrauen der Landsmannschaft getragen sein müssen. Das andere aber ist unser aller Aufgabe.

Und wie?

Nennen wir nur ganz grob dreierlei: Briefe, Päckchen, Einladungen. Unsere Berliner Landsmannschaft hatte zum Tag der Heimat als spezielle Gäste dreißig Landsleute aus der Zone geladen (die Älteste war 74 und kam über vierhundert Kilometer weit aus dem Thüringischen angereist). In einer dreistündigen Omnibusfahrt zeigten wir ihnen das aufbauende West-Berlin („das gibt Hoffnung, das gibt Mut", sagten sie), wir tranken zusammen Kaffee, unser Referent für Heimatfragen, Herr Roddeck, zeigte ihnen, mit Anekdoten und Scherzen gewürzte Lichtbilder aus der Heimat, dann bewirteten wir sie mit einem herzhaften Abendessen, es herrschte Feststimmung. Wir haben es den Gesichtern angesehen und es ausgesprochen gehört, daß dieser Tag Auftrieb für Monate gegeben hat. Das war der Tag der Heimat mit seiner intimen Seite. Und wenn die Landsmannschaft sich dreißig Gäste einlädt, so kannst du — und du — dir e i n e n einladen.

Alles, was wir tun, — und auch darüber nachzudenken gab der Tag der Heimat Anlaß —, bleibt unfruchtbar, wenn eines fehlt, nämlich der Wille zur Rückkehr. Wie steht es mit dem Rückkehrwillen? So fragen die Nichtvertriebenen skeptisch, so fragt das Ausland, so fragen alle, die uns Vertriebenen gegenüber im Grund ein schlechtes Gewissen haben und die nun gernen hören wollen, mit diesem Rückkehrwillen sei es nicht weit her. Auch der Sender Freies Berlin stellte diese Frage in einer Sendung, zu der er verschiedene Sprecher der Landsmannschaften ins Funkhaus geladen hatte. Die Antwort lautete, daß der Rückkehrwille keineswegs nachgelassen habe, wenn er auch da und besonders in Fällen wirtschaftlichen Wohlergehens „verdeckt" sei.

Immerhin müssen wir uns prüfen, jeder einzelne. Denn dieser Wille zur Rückkehr ist das große unersetzbare Kapital der Heimatvertriebenen. Bewahren wir es, pflanzen wir es in die Herzen der nachwachsenden Generation ein. Es ist Treibstoff für den Motor der Weltgeschichte.

Die Vereinigten Staaten und Preußen

Von Dr. Oskar L. Lipsius

Es gehört zu den tragischsten Entwicklungen der Geschichte, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, die mit Preußen von ihrer Begründung an in freundschaftlichen Beziehungen verbunden waren, schließlich im zwanzigsten Jahrhundert dazu beitrugen, daß dieses Preußen von der Karte Deutschlands und Europas gelöscht wurde.

Wohl wurde und wird in den Vereinigten Staaten das Gedächtnis des preußischen Generals von Steuben, der als Generalquartiermeister der Armee Washingtons wesentlich zum Entstehen der Vereinigten Staaten als freier und unabhängiger Nation beitrug, in hohen Ehren gehalten. Aber man ließ in diesem Jahrhundert außer acht, daß eben die Grundsätze der Zucht und Ordnung, des Dienstes und der Pflichterfüllung für das Gemeinwesen, die nicht zuletzt durch das Wirken von Steubens zum Gemeingut in den revolutionären Streitkräften der jungen amerikanischen Nation wurden, preußische Grundsätze waren, die weiterwirkten in der Geschichte beider Länder. Und ebenso geriet es in Vergessenheit, daß niemand anders als F r i e d r i c h d e r G r o ß e als einer der ersten europäischen Fürsten die Vereinigten Staaten anerkannte, indem Preußen einen bahnbrechenden Handelsvertrag mit dem neuen kraftvollen Staate jenseits des Ozeans schloß, einen Vertrag, der zugleich die Freiheit der Meere anerkannte und der überhaupt beispielgebend für zahlreiche weitere Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und europäischen Staaten gewesen ist. Es war B e n j a m i n F r a n k l i n, der damals nach Berlin reiste, um diese Verbindungen auszubauen und zu festigen, wie auch der nachmalige amerikanische Präsident John Quincey Adams auf einer Reise durch Preußen Eindrücke gewann, die ihn in seinen „Letters on Silesia" (Briefe über Schlesien) zu lebhaften Lobeserhebungen über das sorgsam und weitschauend vom großen Preußenkönig aufgebaute Bildungs- und Schulwesen veranlaßten.

Es war kein Zufall, daß die „Väter der Vereinigten Staaten" ein so lebhaftes Interesse an den Entwicklungen in Preußen nahmen; denn vieles verband beide Länder über die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen hinaus. Beide Staaten waren weithin durch P i o n i e r t a t e n von G e n e r a t i o n e n f l e i ß i g e r u n d t a p f e r e r S i e d l e r entstanden oder dehnten sich aus, indem Trecks in Gebiete zogen, die von ihnen urbar gemacht und der Zivilisation angeschlossen wurden. Beide Staaten boten denen Zuflucht, die um ihres G l a u b e n s willen eine neue Heimat suchten, wie Preußen und die Vereinigten Staaten gleichermaßen zum Hort der Toleranz wurden. Aber nicht nur das: Beide Staaten sahen sich dem gleichen Problem der Assimilierung von Zuwanderern gegenübergestellt, und sie lösten es in ähnlicher Weise: Indem sie jeder „ethnischen Gruppe" die Freiheit der Sprache und der volkstümlichen Sitten und Gebräuche ließen und allein die selbstverständliche Loyalität gegenüber dem staatlichen Gemeinwesen forderten.

W e d e r P r e u ß e n, noch die V e r e i n i g t e n S t a a t e n waren N a t i o n a l s t a a t e n in jenem Sinne, wie sie dann im 20. Jahrhundert entstanden. Beide lehnten eine jedwede „Zwangsangleichung" ab, sondern überließen es im Bewußtsein ihrer geistigen Ordnungskraft jedem einzelnen, sich einzufügen auch in die Lebensweise der Mehrheit der Staatsbürger. So waren sowohl die Preußen wie auch die Amerikaner „werdende Nationen", und sie waren stolz darauf, daß das Gemeinwesen als solches so stark ausgleichend wirkte, daß immer wieder aus Einwanderern der früheren Generationen und späterhin Zuwandernden oder durch politische Entwicklungen Inkorporierten „Neustämme" entstanden. Nur daß diese Entwicklung in Preußen lange Jahrhunderte begann, bevor Amerika überhaupt entdeckt worden war: In jener Zeit, als deutsche und westeuropäische Ritter, Bürger und Bauern nach Osten zogen, um Ostpreußen für das Christentum zu gewinnen, wobei es zwar ebenso zu heftigen Kämpfen kam wie sie späterhin die Pioniere im amerikanischen Westen mit den Ureinwohnern zu führen hatten, jedoch mit dem Unterschiede, daß in Preußen diese Ureinwohner nicht in „Reservationen" zusammengefaßt wurden, sondern vielmehr der Angleichungsprozeß unverzüglich einsetzte, nachdem die Pruzzen das Christentum angenommen hatten. Diese Angleichung — die später und besonders heute von der polnischen Agitation als „Germanisierung" aufs schärfste verurteilt wird — war in Wirklichkeit der Stolz Preußens, wie die „Amerikanisierung" der Einwanderergruppen der Stolz der Vereinigten Staaten ist.

Um so tragischer war es, daß gerade die Vereinigten Staaten sich — veranlaßt insbesondere durch die Einflüsse einer Bevölkerungs- und Wählergruppe, die sich in den USA nur sehr schwer angleichen ließ — gegen Ende des Ersten Weltkrieges dazu herbeiließen, den „ethnischen Nationalismus" der Ostvölker zu fördern, indem sie ihn zugleich als Kriegswaffe gegen die Mittelmächte einsetzten. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn hier darauf hingewiesen wird, daß diese Förderung des p o l n i s c h e n N a t i o n a l i s m u s eines Roman D m o w s k i — der von Hause aus Biologe war — den besten Traditionen Amerikas scharf zuwiderlief. Dieser „biologische Nationalismus", der entstanden war, als Polen durch Schuld und Schicksal die Eigenstaatlichkeit eingebüßt hatte, stand dem preußischen — und österreichischen — Staatsdenken und Staatsbewußtsein in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber. Und so war es eine der dunklen Stunden der Geschichte, als der amerikanische Präsident Wilson als Vertreter einer „zusammenwachsenden Nation" in Versailles den Tendenzen Vorschub leistete, die auf eine Unterbringung eben desselben Prozesses in Preußen abzielten, der sonst binnen eines halben Jahrhunderts in voller Freizügigkeit und Freiwilligkeit vollendet worden wäre.

Doch damit nicht genug: Dadurch, daß — ohne jede Abstimmung, allein auf Grund von Sprachkarten — östliche preußische Landesteile abgetrennt und zugleich die Donaumonarchie zerschlagen wurde, wurde nunmehr Preußens Tradition geschwächt bis zu einem Ausmaße, daß nun das Streben nach einem „Nationalstaat der erreichbaren Menschen deutscher Zunge" eine „schreckliche Gesetzmäßigkeit" — wie dieser Tage ein kluger Beobachter schrieb — gewann. Was dann geschah, war sicherlich nicht nur fernere zwangsläufige Auswirkung jener Maßnahmen und Ereignisse, aber es führt doch eine gerade Linie von dorther bis zu den Abkommen von Jalta und Potsdam, wo das „ethnische Prinzip" sogar zur „Begründung" der größten Massenaustreibung von Menschen in der Geschichte der Menschheit diente.

Diese Erinnerung an vergangene Irrtümer und tragische Verwicklungen soll nichts sein als Warnung und Mahnung zugleich: Eine Warnung vor den Bestrebungen des östlichen „ethnischen Nationalismus", der von großen Gruppen amerikanischer Staatsbürger polnischer Herkunft unterstützt wird, obwohl er zudem heute in Vermischung mit weltrevolutionären Ideologien in Erscheinung tritt. Eine Mahnung an Deutschland und Amerika, sich auf die Gemeinsamkeiten zu besinnen und die echten Traditionen zu pflegen, die allein die Gewähr dafür bieten, daß eines Tages doch die Folgen des Krieges gelöscht werden können und damit ein wahrhafter Frieden in Europa und der Welt herbeigeführt wird.

Man sollte deshalb auch niemals vergessen, daß die deutsch-amerikanische Freundschaft in der Geschiche einen festen Grund hat, der nicht allein von dem General Steuben gelegt wurde, sondern vor allem durch jenen Handels- und Freundschaftsvertrag von 1785, der von König Friedrich und dem Philosophen der amerikanischen Revolution in Potsdam abgeschlossen wurde und der überdies die Anfänge des kodifizierten modernen Völkerrechts bedeutet.

Eine unmißverständliche Sprache

Die bedeutungsvolle Erklärung der amerikanischen Steuben-Gesellschaft

r. Die feierliche Erklärung der politisch so bedeutsamen amerikanischen Steuben-Gesellschaft, die wir in der letzten Folge veröffentlichten, ist in weitesten Kreisen unserer Landsleute mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Sie wird überall als Zeichen dafür gewertet, wie wichtig und wertvoll es ist, wenn von deutscher Seite auch in den Vereinigten Staaten die Öffentlichkeit über die großen Schicksalsfragen unseres Volkes aufgeklärt wird. Die Besuche ostpreußischer Persönlichkeiten in den USA und die Tätigkeit einer ständigen ostpreußischen Vertretung in dem großen verbündeten Land haben manche Gelegenheit geschaffen, mit wichtigen Persönlichkeiten des amerikanischen politischen Lebens zu sprechen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch die diplomatischen und konsularischen Vertretungen der Bundesrepublik hier in Zukunft weit mehr Aktivität zeigen würden. Die Zahl der Amerikaner und auch der USA-Staatsbürger deutscher Herkunft, die bisher allzuwenig sachlich über die deutsche Problematik, vor allem über die Fragen der Wiedervereinigung und der künftigen deutschen Ostgrenze unterrichtet wurden, ist groß

Die Erklärung der amerikanischen Steuben-Gesellschaft, die mit unübertrefflicher Deutlichkeit die wahre Lage beleuchtete, und die, wie seinerzeit der Abgeordnete Reece, den unabdingbaren Anspruch der vertriebenen Ostdeutschen auf ihre Heimat unterstrich, kann kaum überschätzt werden. Es ist bekannt, daß gerade die polnischen Emigranten in den USA eine äußerst rege Agitation betreiben. Man weiß, daß diese Kreise sich nicht scheuen, einen Druck auf amerikanische Politiker auszuüben, den wohlbegründeten Rechtsanspruch der Deutschen preiszugeben. Die Steuben-Gesellschaft, die den verpflichtenden Namen eines um die Gründung und Sicherung der Vereinigten Staaten hochverdienten preußischen Offiziers trägt, hat mit allem Nachdruck betont, daß es das Ziel Warschaus ist, die gewaltsame Annektion urdeutscher Provinzen, wie Ostpreußen, Pommern und Schlesien, und die brutale Austreibung von Millionen von Deutschen zu betreiben. Loyale amerikanische Staatsbürger deutscher Herkunft, die den politischen Willen von mehr als zwölf Millionen vertreten, haben mit großem Ernst darauf hingewiesen, daß Amerika, wenn es nicht den von ihm beschworenen Gesetzen und Verträgen untreu werden will, niemals seine Hand dazu bieten darf, aus Unrecht Recht zu machen und die völlig willkürliche Oder-Neiße-Linie hinzunehmen. Solche Worte können gerade auch im Jahr des Präsidentschaftskampfes von den USA-Politikern nicht überhört werden.

Es ist in der großen Union bekannt, daß die amerikanischen Staatsbürger deutscher Abstammung in jeder Stunde der Gefahr ihrem Lande treu gedient haben. Kein Amerikaner, der die Geschichte seines Landes kennt, hat vergessen, daß Friedrich Wilhelm von Steuben schon in den Tagen des amerikanischen Freiheitskampfes dem Staatsgründer und ersten Präsidenten George Washington als umsichtiger Stabschef die leistungsfähige Armee der jungen Nation geschaffen hat. Der einstige Wohnsitz dieses großen deutschen Helfers für Amerika, der ursprünglich als preußischer Offizier noch unter den Fahnen Friedrichs des Großen diente, ist vor einigen Jahrzehnten zum Nationalheiligtum erklärt worden.

Wie Steuben, wie Karl Schurz und alle anderen großen Deutschen, die den USA in Krieg und Frieden höchste Dienste leisteten, so fühlt auch die amerikanische Steuben-Gesellschaft die Verpflichtung, alles zu tun, um der Wohlfahrt der Union zu dienen und die für beide Nationen so wichtigen freundschaftlichen Beziehungen zu vertiefen. Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß die Amerikaner deutscher Herkunft in der Vergangenheit politisch oft allzu bescheiden und zurückhaltend auftraten. Die große Hauptversammlung der Steuben-Gesellschaft beweist aber, daß die bedeutsamste und angesehenste Vereinigung des Deutsch-Amerikanertums auch ihre aktuellen Aufgaben im Dienste des Friedens und der Erhaltung des Völkerrechts wohl erkennt. Für ihre letzte Erklärung haben wir ihr alle zu danken. Wir wissen, daß sie eine wichtige politische Tatsache ist.

Von Woche zu Woche

Die politischen Ferien in Bonn sind zu Ende. Die Bundestagsausschüsse haben ihre Arbeit wieder begonnen. Bundeskanzler Adenauer ist wieder nach Bonn zurückgekehrt.

Die Antwort Moskaus auf das Deutschland-Memorandum der Bundesregierung wird in Bonner politischen Kreisen schon für die nahe Zukunft erwartet.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Müller-Hermann, ein gebürtiger Königsberger, sprach sich in Hamburg für die Entsendung einer deutschen Parlamentsdelegation nach Moskau aus. Er erklärte, er sehe nicht ein, warum man einer solchen Einladung nicht folgen solle. Im übrigen müsse selbstverständlich vor jeder Politik der Leichtgläubigkeit gegenüber der Sowjetunion gewarnt werden.

Der bisherige amerikanische Botschafter in Bonn, James Conant, kündigte seinen Rücktritt für Ende des Jahres an. Er wolle nur bis zum Ablauf der gegenwärtigen Regierungsperiode Eisenhowers amtieren Conant war viele Jahre Präsident einer großen amerikanischen Universität.

Die Lieferung von 2383 Flugzeugen für die neue Bundeswehr sieht das erste Beschaffungsprogramm des Verteidigungsministeriums vor. 682 Maschinen werden von den USA als Geschenk oder Leihgabe gestellt.

Der Prozeß gegen den früheren Feldmarschall Schörner wird wahrscheinlich Ende des Jahres beginnen. Schörner werden von der Anklage zunächst ein Verbrechen des Totschlags und zwei Verbrechen der Anstiftung zum Totschlag zum Vorwurf gemacht. Gleichzeitig soll der frühere Generalleutnant von Treskow angeklagt werden.

Die DLG-Wanderausstellung in Hannover fand in der Öffentlichkeit größtes Interesse Schon am Eröffnungstage waren über 100 000 Besucher zu verzeichnen.

Ein erster großer amerikanischer Kredit der amerikanischen Exportbank für die deutsche Industrie wurde soeben in Washington bewilligt. Der Kredit in Höhe von 42 Millionen DM ist für die August-Thyssen-Hütte bestimmt.

Der Frauenüberschuß in der Bundesrepublik sinkt. Immerhin kamen 1955 auf tausend Männer 1123 Frauen. In den Jahrgängen bis 28 Jahren herrscht ein Gleichgewicht der Geschlechter.

Die Arbeitslosigkeit sinkt weiter. Nur noch 2,5 Prozent aller deutschen Arbeitnehmer waren Anfang September erwerbslos. Bei 41 westdeutschen Arbeitsämtern sank die Arbeitslosigkeit unter ein Prozent.

Für eine Fünftagewoche bei den Behörden mit vierzigstündiger Arbeitszeit setzt sich der Deutsche Gewerkschaftsbund ein. Er forderte den Bundestag auf, in das neue Beamtenrechtsgesetz entsprechende Bestimmungen aufzunehmen.

Über einen großen Mangel an Turnhallen und Spielplätzen für die Jugend klagt der Deutsche Sportbund. Er weist darauf hin, daß elf Jahre nach Kriegsende sechzig Prozent aller höheren Schulen noch immer keine Turnhalle oder einen ausreichenden Sportplatz besitzen.

Ein neuer Rekordstand der Flucht aus der Sowjetzone war im August zu verzeichnen. 27 522 flüchteten in diesem Monat nach Westdeutschland. Auch die Zahl der Jugendlichen, die die Sowjetzone verließen, ist weiter erheblich gestiegen. Es kamen auch viele ehemalige politische Häftlinge nach West-Berlin und in die Bundesrepublik.

Mit den Zuständen in der Sowjetzone will sich der Untersuchungsausschuß des amerikanischen Parlaments eingehend befassen. Der Leiter der Berliner „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" wird zu dieser Frage den amerikanischen Abgeordneten einen eingehenden Bericht vortragen.

Sonderbriefmarken für die Ferienaktion Berliner Kinder wird die Bundespost Anfang 1957 herausbringen. Die Wohlfahrtszuschläge der Marken werden als geschlossener Fonds für die Ferienhilfe rechtzeitig vor dem nächsten Sommer zur Verfügung gestellt.

Die Gerichtsverhandlung gegen Teilnehmer des Posener Aufstandes hat begonnen. Der rotpolnische Regierungschef erklärte, man wolle bei diesen Verhandlungen die „Gesetze streng beachten", ausländische Beobachter würden jedoch nicht zugelassen.

Die Abschaffung der Fünfjahrespläne in Rotpolen kündigte der Warschauer Ministerpräsident Cyriankiewicz an. Er erklärte, das Warschauer Regime wolle sich bemühen, ausländische Kredite zu erhalten, künftig Jahrespläne dem Parlament vorlegen und eine Erhöhung der unzureichenden Löhne für 3,2 Millionen Arbeiter und Angestellte zu erreichen.

Der sogenannte „Stalin-Friedenspreis" der Sowjetunion wird umgetauft. Moskau kündigte an, daß die bisherigen Stalinpreise künftig als „Lenin-Preise" vergeben werden.

Wegen starken Mangels an Landarbeitskräften hat das Moskauer Regime, wie britische und holländische Korrespondenten melden, größere Truppenteile der Roten Armee für die Ernte in Sibirien und in anderen sowjetrussischen Ländern in Asien abkommandiert.

Durch die letzten Truppentransporte Frankreichs nach Zypern haben die dort stationierten französischen Einheiten bereits die Stärke einer Division erreicht.

Riesige Taifun-Schäden werden aus Ostasien gemeldet. In Japan erlitten vor allem kleinere Inseln schwere Verwüstungen. Auch die Hauptstadt der Philippinen wurde teilweise überschwemmt.

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

C h e f r e d a k t e u r : Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die S c h r i f t l e i t u n g : (24 a) Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die G e s c h ä f t s f ü h r u n g der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24 a) Hamburg 13, Parkallee 86 Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto L O e. V Hamburg 7557

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen (24 a) Hamburg 13. Parkallee 86, entgegen Monatlich 1,20 DM.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer-Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung (24 a) Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42 Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Viertausend Blumensträuße

Der Tag der Heimat am Göttinger Ehrenmal

Seit Jahren schon gehört die eindrucksvolle Gedenkstunde am Fuße des Ehrenmals, das für die gefallenen ostpreußischen und niedersächsischen Soldaten im Göttinger Rosengarten errichtet worden ist, mit zu den herausragendsten und bewegendsten Feiern, die am Tag der Heimat im Bundesgebiet stattfinden. Ein besonderes Gesicht erhält die Feier der Göttinger Ostpreußen vor allem auch durch die innere Teilnahme unzähliger ostpreußischer Landsleute aus aller Welt — aus West- und Ostdeutschland, aus dem Ausland und aus Übersee —, die zum Tag der Heimat ihrer gefallenen Männer, Söhne, Brüder und Schwestern durch Blumensträuße gedenken. Diese Sträuße werden dann von der ostpreußischen Kreisgruppe in Göttingen, von deren Vorsitzendem, Landsmann Woelke, der Plan zu dieser schönen Aktion stammt, mit einer Namensschleife versehen und zu großen, bunten Blumenteppichen vor dem Ehrenmal im Göttinger Rosengarten ausgelegt.





Von weither waren viele Ostpreußen gekommen, um an dem Tag der Heimat in Göttingen teilzunehmen. Das Bild links: Landsmann Otto Labeth aus Stalupen, Kreis Gumbinnen, mit seiner Gattin vor der Namensschleife des gefallenen Sohnes; das Ehepaar hatte den weiten Weg von Siegburg im Rheinland nach Göttingen gemacht, um hier des Sohnes und der Heimat zu gedenken. — Die Aufnahme rechts: Der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Strüvy (links) mit dem Vorsitzenden der Gruppe Göttingen, Landsmann Woelke.

Über viertausend solcher Sträuße mit den Namen der Toten lagen diesmal am Tag der Heimat in farbenprächtigen Blumenbeeten zusammen und bildeten mit der schwarz-weißen Preußenfahne zwischen den Fahnen der Bundesrepublik und Niedersachsens um das Ehrenmal herum das feierliche Bild für die Veranstaltung, zu der Tausende von Ostpreußen aus Göttingen und Umgebung, dazu aus anderen Gegenden Deutschlands mit den Vertriebenen anderer Landsmannschaften und auch vielen Einheimischen zusammengekommen waren.

Strahlender Sonnenschein lag auf der schönen Anlage vor dem Ehrenmal, als der aus Allenstein stammende Pfarrvikar Schaffrin die erste Predigt des Gottesdienstes zur Eröffnung des Tages der Heimat hielt. „Ich bin froh, daß ich als Landsmann zu Euch hier sprechen kann", rief der Vikar den vielen Ostpreußen zu. Er sprach von der ostpreußischen Heimat und von der Schuld, die auch mancher Deutsche auf sich geladen habe. Er ermahnte seine Landsleute, immer an die ostpreußische Heimat zu denken, aber auch zu versuchen, mit der neuen Umwelt fertigzuwerden, in die Gottes Wille die Vertriebenen gestellt hat.

Superintendent Grote aus Winsen (Luhe), der anschließend für die evangelische Kirche sprach, begann: „Gott möge dem deutschen Volk sein Recht auf Heimat erhalten!" Gerade dem ostpreußischen Land mit seinen zweieinhalb Millionen Vertriebenen sei eine Tradition geschenkt, die stärker sei, als alle augenblickliche schwere Not. Auf die historische Entwicklung und Berufung des Glaubenslandes Ostpreußen eingehend, sprach er die Hoffnung aus, daß über die jetzt versteppten Fluren Ostpreußens dereinst wieder der Klang der deutschen Glocken erklingen möge. „Gott hat Ostpreußen angesehen", so sagte er, „und gesehen, daß dieses Volk sein Volk ist, dieses Land, das von der ersten Stunde der Ordensritter bis zuletzt ein großes, gewaltiges Glaubensland war!"

Nach diesem von Chorliedern des Singekreises Ostpreußen aus Bad Harzburg umrahmten Gottesdienst hielt der aus Königsberg stammende Generalmajor a. D. Dethleffsen die Festansprache zur Totenehrung. Nirgendwo in Deutschland sei es so offenbar geworden, daß der Einsatz der Soldaten und ihr Tod der Verteidigung der Heimat und Deutschlands gegolten habe, wie gerade in Ostpreußen, wo schon nach dem Ersten Weltkrieg jedem Besucher des Landes die unzähligen Soldatenfriedhöfe auffielen und wo auch im Zweiten Weltkrieg die deutschen Menschen das höchste Opfer gebracht haben, dessen sie fähig waren. „In Ostpreußen hat der Opfergang des deutschen Volkes seinen sichtbaren und stärksten Ausdruck gefunden. Stünden wir heute in unserer Heimat auf einem ostpreußischen Soldatenfriedhof, dann wäre es nicht schwer, über das Opfer unserer Toten zu sprechen", sagte der Redner. „Dann brauchten wir nur über unsere Landschaft zu blicken, und wir wüßten, wofür sie gestorben sind, wir wüßten, daß ihr Opfer nicht vergebens war. Aber heute, im Anblick des zweigeteilten Deutschland und des abgetrennten deutschen Ostens kommt uns die Versuchung, zu sagen, sie seien umsonst gefallen. Ob sie wirklich umsonst gestorben sind, hängt nur von uns ab, die heute leben, weil sie fielen. Ihr Tod hatte für uns dann einen Sinn, wenn wir ihr Vermächtnis erkennen und unser Handeln danach ausrichten. Sie starben für unsere, für ihre Heimat. Wir dürfen deshalb niemals unsere Heimat aufgeben." Das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung gehört zu den unveräußerlichen Lebensrechten der Menschheit. Deshalb ist ein Verzicht auf den deutschen Osten, wie er in einigen westlichen Kreisen

Schluß nächste Seite

Ein Anruf der Heimat

Die Ostpreußenschau auf der Wanderausstellung der DLG in Hannover

Am Sonntag, dem 9. September, wurde auf dem Messegelände in Hannover die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft feierlich eröffnet. Schon vom frühen Morgen an, als in Zelten und Hallen noch die letzten Hammerschläge getan wurden, strömten die Besucher aus Stadt und Land in unübersehbarer Zahl durch die Tore der Ausstellung.

Strahlender Sonnenschein lag über dem Messegelände, als Bundesernährungsminister Lübke die Ausstellung eröffnete. Zum Schluß seiner Ansprache sagte der Minister: „Das einzige, was neben den Naturkatastrophen schwer auf uns lastet, ist die Frage nach unseren Brüdern im Osten. Herr von Kessel sagte heute, am Tage der Heimat, daß an diesem Tage auch auf der DLG-Ausstellung ein Hinweis notwendig wäre, daß ganz Deutschland den Tag herbeisehnt, an dem die DLG-Ausstellungen wieder für ganz Deutschland veranstaltet werden. Das kann ich von der Bundesregierung her nur auf das Wärmste unterstreichen. Ich bitte auch unsere Gäste aus Mitteldeutschland, versichert zu sein, daß mit allem, was die Bundesregierung in der Politik in Ost und West tut, was auch mit der neuen Note wieder versucht wird, daß alles das darauf abgestellt ist, diesen Tag der Wiedervereinigung so bald wie möglich herbeizuführen."

Zum erstenmal zeigte die Landsmannschaft Ostpreußen auf dieser Wanderausstellung in zwei Hallen eine Ostpreußenschau. Durch das Entgegenkommen der DLG und der Firma Mannesmann war es möglich gewesen, diese repräsentative Schau an einem Brennpunkt der Ausstellung, im Mannesmann-Pavillon in der Bonner Straße, den Besuchern nahezubringen.

Am Eröffnungstage wehte, weithin sichtbar, die Fahne der Landsmannschaft an der gläsernen Halle, deren Eingang von den Symbolen der Landsmannschaft, Elchschaufel und Ordenskreuz auf schwarzweißem Schild flankiert wird.

Der Besucher sieht zunächst in der Eingangshalle ein großes Modell der Marienburg. Licht flutet durch die gläsernen Wände der Halle über die Nachbildung des schönsten und wuchtigsten Bauwerks des deutschen Ostens; nichts Störendes lenkt die Aufmerksamkeit ab.

Aufnahmen von der Landschaft und von ostpreußischen Städten sind gegenübergestellt einigen neuen Fotos aus unseren Tagen, die den Unterschied vor Augen führen zwischen gestern und heute. Sie sollen zeigen, was aus unserem Ostpreußen unter fremder Herrschaft geworden ist. Sie sollen zum Nachdenken zwingen, nicht nur den Landsmann, der ja weiß, was er verloren hat und was er nie aufgeben darf in seinem Herzen, sondern auch den Fremden, der wenig weiß von diesen Dingen.

Auf graphischen Darstellungen wird die Geschichte Ostpreußens lebendig. Hier hat Museumsdirektor Dr. Nadolny dargestellt, was auf engstem Raum eine klare Übersicht ermöglicht. Das alte Bauernland Ostpreußen, der ostdeutsche Siedlungsraum, die geschichtliche Bedeutung des Deutschen Ritterordens, die Geschichte der einzelnen Siedlergruppen, ihre Ursprungsländer und ihre Verteilung im ostpreußischen Raum, die einzelnen ostpreußischen Landschaften, der Anteil der ostpreußischen Arbeitskräfte an der westdeutschen Industrie, — diese Darstellungen geben ein anschauliches Bild vom Werden und Wachsen dieses deutschen Landes. Auf einer großen Tafel in der Eingangshalle finden wir in langer Reihe die Namen der großen Söhne Ostpreußens, deren Wirken aus der abendländischen Kultur und Geschichte nicht wegzudenken ist.

Der Mittelgang enthält weiteres Anschauungsmaterial über wirtschaftliche Fragen, Hinweise auf ostpreußisches Schrifttum und einige Jagdtrophäen.

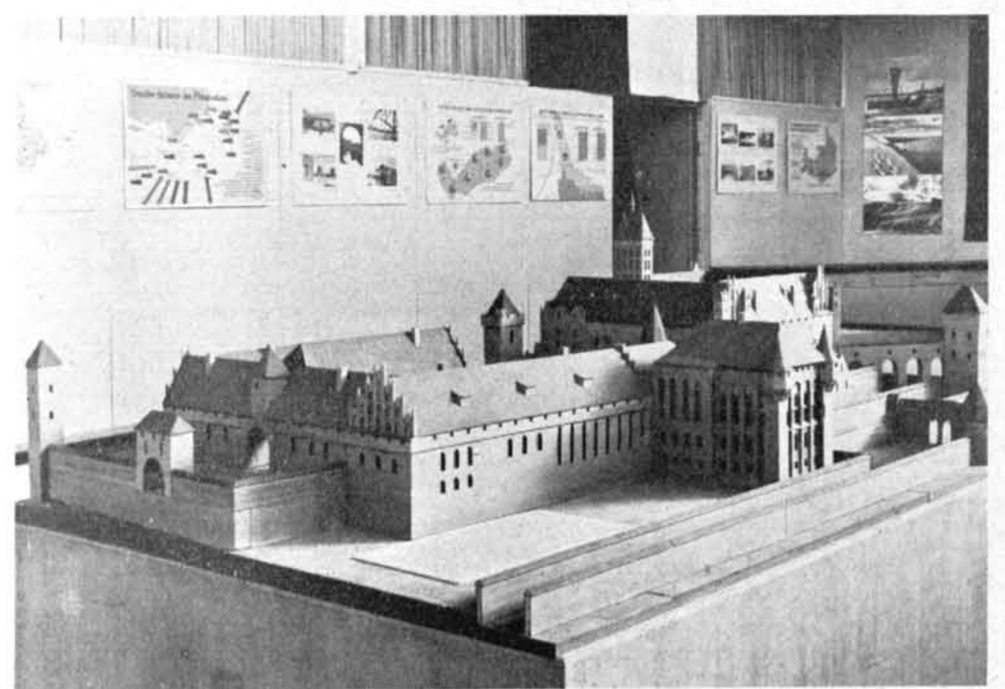
In der zweiten Halle fällt der Blick zunächst auf die große Innenwand mit Trophäen aus Ostpreußens berühmten Jagdrevieren, Trophäen, die als kostbarer Besitz aus der Heimat gerettet worden sind und deren Wucht und Schönheit der Westen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hat. Schauwände gegenüber geben auf übersichtlichen Tafeln knapp und überzeugend dargestellt, einen Überblick über die Leistungen der ostpreußischen Land- und Forstwirtschaft. Hier finden wir Zusammenstellungen über die verschiedensten Zweige des landwirtschaftlichen Raumes Ostpreußen: Wälder und Forsten, das Trakehner Pferd, die Kaltblutzucht das Herdbuchvieh, Schweinezucht, Getreideanbau, Milcherzeugung und manches andere mehr. All diesen Leistungen wird eine eindringliche Würdigung zuteil. Der Vergleich mit den entsprechenden Zahlen des Reichsdurchschnitts führt überzeugend vor Augen, welch hohen Stand die intensive ostpreußische Land- und Forstwirtschaft auf fast allen Gebieten erreicht hatte.

Ein Stück der Heimat, das jedem Ostpreußen ebenso vertraut ist wie das Trakehner Pferd oder der Elch, hat in der zweiten Halle einen Platz gefunden: der Bernstein. In der Ausstellung der Bernstein-Manufaktur, die jetzt ihren Sitz in Hamburg hat, werden schöne und kostbare Stücke vor den Besuchern ausgebreitet.

Unterstrichen wurde die Bedeutung dieser Schau durch den Besuch des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Lübke; er besichtigte sie zusammen mit Ministerpräsident Hellwege, Minister von Kessel, dem Landwirtschaftsminister von Württemberg-Baden und Staatssekretär Sonnemann. Eine große Zuschauermenge hatte sich vor der Halle angesammelt, als zur Begrüßung der Gäste Bläser vom Jagdschutzverband alte Jagd- und Reitermotive zu Gehör brachten. Landsmann Loeffke begrüßte die Gäste im Namen der ostpreußischen Jägerschaft. Als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen gab das geschäftsführende Vorstandsmitglied Otto seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Minister sich trotz der starken Beanspruchung an diesem Tage die Zeit genommen hatten, gerade der Ostpreußenschau ihren Besuch abzustatten. Bundesminister Lübke betonte in seiner Antwort: „Ostpreußen ist deutsch und wird von allen Deutschen als ein Teil Deutschlands betrachtet. Wir hoffen alle, daß der Tag nicht mehr fern ist, da Ostpreußen wieder ganz zu uns gehört."

Aber nicht nur dieser Ministerbesuch, auch der nicht abreißende Strom der Besucher, der schon am ersten Tag der Ausstellung die beiden Hallen durchzog, zeigte, wie stark das allgemeine Interesse für diese repräsentative Ausstellung ist. Man muß dabei bedenken, daß schließlich die meisten Besucher gekommen waren, um die Tierschauen und die Ausstellung moderner landwirtschaftlicher Geräte zu sehen. Trotzdem zog der Ostpreußen-Pavillon den ganzen Tag über immer neue Scharen von interessierten Besuchern an.

Natürlich waren es vor allem viele Landsleute, die ihren Weg in die Hallen fanden: „Ist auch etwas über Rastenburg dabei?" — „Wo sind die Bilder aus dem jetzigen Ostpreußen?" — „Haben Sie auch eine Trakehnerschau mitgebracht?" — „Wo finde ich etwas über die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft, wo ist sie geblieben?" — „Wie ist dieses Geweih geret-



Das Modell der Marienburg in der Eingangshalle der Ostpreußenschau in Hannover steht da als ein Beispiel der zahlreichen Burgen und Dome unserer Heimat. Aufnahmen und graphische Darstellungen an den Wänden zeigen, in welcher Form man den Besuchern einen Eindruck von dem Charakter und der Bedeutung Ostpreußens zu geben versucht.

tet worden?" — Aber es kamen auch Menschen, die niemals in Ostpreußen gewesen waren und die trotzdem lange nachdenklich vor den Schautafeln und den Bildern standen und sich gegenseitig auf dieses und jenes aufmerksam machten.

Ich sah einen alten ostpreußischen Bauern, der ein Stück Bernstein behutsam in seine Hand nahm. Rings um ihn drängten sich die Besucher, er sah es nicht. Er stand ganz versunken da, allein mit dem leuchtenden Stein. Vielleicht mischte sich in die leise Wehmut, die aus seiner Haltung sprach, zugleich auch ein wenig Hoffnung: vielleicht komme ich doch



Ordenskreuz und Elchschaufel, Symbole unserer Heimat, stehen zu beiden Seiten des Einganges unseres Ostpreußen-Pavillons bei der DLG-Schau in Hannover.

noch einmal nach Hause, dorthin, wo dieses Bernsteinstück irgendwann einmal an den Strand gespült wurde, in meine Heimat.

Eine Frau stand vor den Tafeln mit Namen aus der ostpreußischen Herdbuchzucht. Man sah ihr an, daß sie von einem großen Bauernhof stammte. Im Gespräch stellte sich heraus, daß sie noch den Namen jedes einzelnen Rindes aus dieser hervorragenden Zucht kannte, sie erinnerte sich an die Besitzer, sie fragte, was aus ihnen geworden sei.

Ich traf einen jungen Polizeibeamten, der in einer kleinen Stadt Ostpreußens geboren ist und sich aus seiner Kindheit nur noch dunkel an die Heimat erinnern konnte. Er mußte zum Dienst irgendwo auf dem Messegelände, aber er blieb bis zur letzten Minute, ging von Bild zu Bild und konnte sich nicht von dem trennen, was er hier sah.

Aus den Gesprächen hörte man es heraus, aus dem nachdenklichen Betrachten spürte man: für alle diese Menschen bedeutet die Schau mehr als eine Ansammlung toter Gegenstände und geschichtlicher Erinnerungen. Sie ist ein lebendiger Anruf der Heimat, niemals zu vergessen, niemals zu verzichten.

Wir wollen hoffen, daß im Laufe dieser Woche — die Ausstellung ist bis einschließlich Sonntag, dem 16. September, geöffnet — noch viele Landsleute, aber auch viele Besucher sonst mit wachen Augen durch die beiden Hallen gehen, sich in die Schau vertiefen und mit dem festen Wissen nach Hause gehen: Dies Land war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben.

Suez-Verhandlungen gescheitert

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Die Beratungen einer Abordnung der Londoner Suez-Konferenz mit dem ägyptischen Staatspräsidenten Nasser sind, wie zu erwarten war, ohne jedes positive Ergebnis geblieben. Der australische Ministerpräsident Menzies, der im Auftrage der Konferenzmächte die Gespräche in Kairo führte, erklärte vor seiner Abreise nach London, die Lage sei sehr ernst. Der britische Regierungschef Eden will gemeinsam mit den französischen Politikern und Menzies darüber beraten, was nun zu tun ist. Man vertritt allgemein den Standpunkt, daß es kaum einen anderen gangbaren Weg gibt als den, das ganze Problem vor den Vereinten Nationen zu beraten und hier langsam Kompromißmöglichkeiten zu erarbeiten. Wenn auch einige Heißsporne in England und Frankreich weiterhin militärische Maßnahmen befürworten, so glaubt man doch weder im Westen noch im Osten, daß es keine britische oder französische Regierung verantworten könnte, eine Katastrophe von unabsehbaren Ausmaßen heraufzubeschwören. Der Hinweis der Moskauer „Prawda", daß jedes militärische Eingreifen in Ägypten recht bald zu einem allgemeinen Konflikt führen werde, dürfte auch in London und Paris nicht überhört werden.

Bei den Verhandlungen mit Kairo hat Nasser wiederholt betont, daß er und seine Regierung jede Garantie für eine ungehinderte Schiffahrt durch den Suez-Kanal geben wollten. Ägypten könne es aber nicht zulassen, daß man versuche, auf dem Wege über eine sogenannte internationale Kontrolle den Kanal aus den Händen des Landes zu nehmen, dem er gehöre. Der ägyptische Staatschef richtete sehr scharfe Worte gegen die alte anglo-französische Kanalgesellschaft, die immer wieder versuche, die Angestellten und Arbeiter des Kanalbetriebs zum Boykott und zur Sabotage zu ermuntern und zu wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen Ägypten aufzufordern.

Der englische Ministerpräsident hat das Londoner Parlament vorzeitig aus den Ferien zurückgerufen. Er ist sich bewußt, daß die britische Opposition und auch ein großer Teil der englischen Presse von ihm den Verzicht auf alle militärischen und sonstigen Zwangsmaßnahmen verlangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Eden im Unterhaus die Vertrauensfrage stellen wird.

Es hat einiges Erstaunen und auch Beunruhigung hervorgerufen, daß die Franzosen nicht nur Truppen und Marinestreitkräfte nach der Insel Zypern verlegten, sondern daß Paris inzwischen auch Fallschirmtruppen in dem Hafen Dschibuti landen ließ. Dieser Stützpunkt liegt am Roten Meer südlich von Ägypten. Die Landung wird von den Ägyptern zweifellos als Herausforderung angesehen. Alles deutet darauf hin, das Washington auch weiter bemüht bleibt, seine westlichen Verbündeten in der Frage des Suez-Konfliktes auf den Weg friedlicher Verhandlungen und Gespräche zu verweisen.

Staatspräsident Nasser hat in einer an den UN-Generalsekretär und alle Länder außer Israel gerichteten Noten neue Verhandlungen vorgeschlagen über eine Suez-Lösung, die „keine Schmälerung der ägyptischen Souveränität" darstellt.

In ihren Noten empfiehlt die ägyptische Regierung die Bildung eines „Verhandlungsgremiums", dem die Benutzer des Suezkanals angehören sollen. Dieses Verhandlungsgremium soll Tagungsort, Termin und Verhandlungsverfahren für eine Konferenz mit „größerem Teilnehmerkreis" festlegen.

Nach dem ägyptischen Vorschlag sollen auf dieser Konferenz folgende Fragen gelöst werden: 1. Freiheit und Sicherheit des Suezkanal-Schiffsverkehrs. 2. Ausbau des Kanals im Hinblick auf künftige Bedürfnisse der Kanalschiffahrt. 3. Festlegung gerechter Kanalgebühren.

Ägypten will sich verpflichten, die Beschlüsse des vorgesehenen „Verhandlungsgremiums" und der späteren „breiteren internationalen Konferenz" — abgesehen von einer internationalen Kontrolle — anzunehmen. Die Konferenz soll zur Erörterung und Ratifizierung der Beschlüsse des „Verhandlungsgremiums" einberufen werden.

Neue Sturmzeichen über England

Eine erhebliche Verschärfung der innerpolitischen und wirtschaftlichen Kämpfe erwartet man in Zukunft in England. Man hält es allgemein für sehr bezeichnend, daß der traditionelle britische Gewerkschaftskongreß eine sehr viel radikalere Haltung zeigte, als die Tagungen der Vergangenheit. Die politischen Äußerungen der britischen Gewerkschaften sind aber um so bedeutsamer als hinter diesen Verbänden mehr als neun Millionen Arbeiter stehen, und die Gewerkschaften die wichtigste Rückenstütze der oppositionellen Arbeiterpartei darstellen. Die Opposition hat in den letzten Jahren mehrere hunderttausend einzelne Parteimitglieder verloren. Für die Wahlen dürfte also die Gewerkschaftsführung eine entscheidende Rolle spielen; sie finanziert auch weitgehend die Labourpartei. Die jetzt in den Vordergrund getretenen jüngeren Gewerkschaftsführer gelten allgemein als viel radikaler als die Männer der älteren Generation.

Man muß damit rechnen, daß in den kommenden Monaten sehr heftige Lohnkämpfe stattfinden werden, die sich zu einer großen Gefahr für die britische Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt und für die Festigkeit der Währung auswirken können. Die radikale Linke dürfte gleichzeitig eine Reihe von Forderungen für die künftige Gestaltung der britischen Außenpolitik stellen. Man darf sicher sein, daß schon in den nächsten Wochen die Meinungen im Parlament hart aneinander geraten werden. Schon jetzt haben übrigens mehr als drei Millionen Arbeiter der Werften und der Metallindustrie große Lohnerhöhungen gefordert. Werden sie nicht bewilligt, dann droht in einem der wichtigsten Wirtschaftszweige ein Streik, dessen Folgen kaum zu übersehen sind.

Russische Fischerei-Offensive?

Die außerordentliche Verstärkung der verschiedenen russischen Hochsee-Fischereiflotten wird vor allem in der Presse Englands, Skandinaviens und auch Japans lebhaft besprochen. Man weist darauf hin, daß der Kreml keine Mühe scheut, immer neue Fischgründe mit seinen Fabrik- und Fangschiffen „abernten" zu lassen. Die nicht seltenen Fischerei-Zwischenfälle etwa vor der norwegischen Küste, aber auch im nördlichen Pazifik, zeigen, daß die Sowjetunion entschlossen ist, eine wirkliche Offensive ihrer Fangflotten einzuleiten. Man weist darauf hin, daß allein von einer Kieler Werft für Moskau bisher schon über zwanzig große Fang- und Fabrikschiffe abgeliefert wurden. Die erste Neubauserie wird bald fertig sein, aber die Sowjets lassen daheim und im Ausland eine Reihe von weiteren fertigstellen.

Die hochmodernen Typen der neuen Fangschiffe, die gleich auf See den Fisch zu Konserven verarbeiten, finden in der Moskauer Presse großes Lob. Jede dieser schwimmenden Fabriken soll in einer Saison einen verarbeiteten Gesamtfang von rund 100 000 Zentnern nach Hause bringen.

Die Sowjets haben sich auch in der Nordsee auf den Heringsgründen umgesehen. Die Holländer nehmen an, daß die rote Fangflotte in Zukunft selbst einen Teil der Heringe fangen soll, die früher von der Sowjetunion bei den westlichen Ländern aufgekauft wurden. Moskau hat ein eigenes Fischereiministerium, das Arbeitsprogramme für die Fischerei im Eismeer, in der Ostsee, im Schwarzen Meer, Kaspischen Meer, aber auch im Atlantik und im Stillen Ozean entwickelt hat.

Die Briten weisen darauf hin, daß die Fischereiflotten, die die Sowjets ausschicken, auch noch militärische Aufgaben zu erfüllen haben. Wetterstationen und Vermessungsabteilungen sind den Fangschiffen beigegeben worden. Wenn die Fahrzeuge an den Küsten von Nordeuropa bei Spitzbergen und Grönland operieren, dann muß man damit rechnen, daß sie gleichzeitig für die vorgeschobenen Wetterwarten und als „Späher" der Sowjet-Luftflotte und der Kriegsmarine tätig sind.

Chronist.

Polen planten Massenflucht auf Gotland

Fünf Politruks an Bord der „Masowsze" — Sippenhaft-Drohung erfolglos

Nur mit Mühe konnten die fünf Politruks, die sich in der Maske harmloser Reisender an Bord des polnischen Touristendampfers „Masowsze" befanden, nach dem Anlegen in Visby auf Gotland eine Massenflucht der Passagiere verhindern. Auf der Fahrt nach Stockholm versuchten sie, den Fahrgästen die Pässe abzunehmen, was jedoch nicht gelang. Das Ergebnis war, daß der Dampfer bei der Abfahrt aus Stockholm sechs Passagiere weniger an Bord hatte. Sie waren an Land geblieben und hatten die schwedische Polizei um Asyl ersucht.

Die Politruks schienen geahnt zu haben, daß eine ganze Masse Fahrgäste nicht nur die Absicht hatten, vierzehn Tage Kreuzerfahrt in der Ostsee zu genießen. Die Passagiere an Bord der „Masowsze" gehörten zwar zur Kategorie der Wohlhabenden, die dem Staatlichen Reisebüro 3400 Zloty für die Fahrt auf den Tisch legen konnten, doch auch ihnen war nicht zu trauen. Schon kurz nach dem Auslaufen des Schiffes wurde den Fahrgästen mitgeteilt, niemand solle daran denken, die Reise bereits in Schweden zu beenden. Da zwischen Warschau und Stockholm ein Auslieferungsvertrag bestehe, würden „Abspringer" automatisch im polnischen Gefängnis landen.

Niemand an Bord wußte, daß damit eine leere Drohung ausgestoßen war, denn einen solchen Vertrag gibt es nicht. Trotzdem steckten die meisten Fahrgäste auf der Überfahrt nach der schwedischen Insel Gotland die Köpfe zusammen. Sie beratschlagten, ob es zweckmäßig sei, eine Massenflucht zu organisieren. Als die Politruks schließlich kurz vor dem Anlegen in Visby auf Gotland drohten, daß man mit einer Sippenhaft zu rechnen habe, wer nicht an Bord zurückkehre, hatten sie die erste Runde gewonnen.

Die zweite dagegen, die in Stockholm begann, verloren sie. Als die Sirene der „Masowsze" zur Abfahrt heulte, standen sechs Fahrgäste bereits in einer Polizeiwache, wiesen ihre Pässe vor und baten um Asyl als politische Flüchtlinge: neben dem Staatsschauspieler Kafka ein Bankbeamter, ein Ingenieur, ein Graphiker, ein Abteilungsleiter und ein Elektroingenieur, alle im Alter zwischen 24 und 48 Jahren. In ihrer Begleitung befand sich Dr. Lisinski als Leiter des polnischen Flüchtlingsrates. Er leitete die Verhandlungen mit den schwedischen Behörden ein. Die Geflohenen werden zunächst bei Landsleuten untergebracht. Ihre Pässe zog die Polizei ein, bis über das Ersuchen um Asyl entschieden ist.

Die Vernehmung beschränkte sich auf die Frage nach dem Warum. Die Antwort lautete einhellig: „Im heutigen Polen kann kein Mensch, der jemals die Freiheit der Persönlichkeit kennengelernt hat, nicht mehr leben. Lieber wollen wir im Westen schwere körperliche Arbeit verrichten als zurückkehren in ein Land, in dem die Polizei jeden Atemzug überwacht."

Drei Schmarotzer auf einen Arbeiter in Polen

OS. Mit dem „Aufbau des Sozialismus" wächst in den Satellitenstaaten eine schmarotzende Bürokratie auf, für die es in der freien Welt kein Beispiel gibt. Die wirkliche Produktionsarbeit wird immer mehr überschattet durch Verwaltungs-Wasserköpfe, die das schwache Rückgrat der arbeitenden Menschen kaum noch zu tragen vermag. Ein kürzlich in der rotpolnischen „Trybuna Ludu" veröffentlichter kritischer Bericht über den Bürokratismus in den Maschinen- und Traktorenstationen wirft ein Schlaglicht auf die Manie des „Verwaltens". Da liest man von der MTS Siennica Rozana: Dort gibt es 33 Traktoristen, dem ein Verwaltungsapparat von 62 (!) Personen vorgesetzt ist. „Sie wollen wissen, wer das ist?" fragt die Zeitung. Und sie antwortet:

„Bitte schön! Also zuerst sieben Agronomen. Diese ‚wissenschaftlichen Berater' zählen im Durchschnitt 18 bis 19 Lenze . . . und wissen von der Landwirtschaft weniger als jeder Bauer. Was sie wohl machen? Ach, sie schreiben einfach täglich auf, welche Arbeiten die Traktoristen ausgeführt haben. Dann kommen fünf Brigadiere, drei Rechnungsführer, ein Magazinleiter für Brennstoffe und einer für Ersatzteile, ein gewöhnlicher Wächter und ein Wächter gegen Feuer, der Werkstättenleiter und ein Hauptmechaniker, ein wirtschaftlicher Leiter und vier Angestellte der politischen Schulung, ein Direktor, mehrere Sekretärinnen, Chauffeure usw."

Während für Traktoren und Traktoristen im vorigen Jahr 400 000 Zloty ausgegeben wurden, verschlang das „Verwalten" 740 000 Zloty. Durchschnittlich verdient ein Traktorist 841 Zloty im Monat — ein MTS-Verwaltungsangestellter 1123 Zloty. „Trybuna Ludu" hat noch eine andere MTS besucht. Aber dort verschlug es ihr offenbar den Atem: Sie berichtet nur, daß in dieser MTS auf achtzehn Traktoren 53 (!) Verwalter kamen, und daß ihr Defizit 1955 990 000 Zloty betrug. Einer arbeitet also, und drei schmarotzen . . .

Viertausend Blumensträuße

Schluß von Seite 3

erwogen zu werden scheint, niemals eine Basis für den Frieden oder die Voraussetzung für die Wiedervereinigung Deutschlands. „Wir sind zu Opfern politischer und wirtschaftlicher Art bereit, aber niemals darf dieses Opfer im Verzicht auf die Heimat liegen!" Der Redner appellierte an jeden einzelnen, mitzuhelfen, in unserem Volk die Voraussetzungen für die Forderung auf Rückkehr in die Heimat zu schaffen. Wir müssen bereit sein, unserem Volk um der Sache willen zu dienen.

Totenstill war es dann auf dem weiten Platz, als unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden über vierzig Kränze in langer, feierlicher Reihe von den Abordnungen und Vertretern der ostpreußischen und niedersächsischen Traditionsverbände, der Landsmannschaften und Vertriebenengruppen durch das Spalier der vielen hundert ergriffenen Menschen getragen und am Ehrenmal niedergelegt wurden, als erster ein Kranz der Landsmannschaft Ostpreußen, den das Mitglied des Bundesvorstandes, Landsmann Strüvy, am Sockel des Denkmals niederlegte. Kameraden aus der Sowjetzone waren die Träger eines Kranzes, den die ehemaligen Angehörigen einer ostpreußischen Division dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet hatten. Auf den Schleifen der vielen Kränze, die das Rund des Ehrenmals vollkommen bedeckten, sah man Widmungen der ostpreußischen Kreise, der Ortsgruppen und Burschenschaften, ebenso wie die der Landsmannschaft Schlesien, des Verbandes der Soldaten und einzelner Divisionen. In stillem Gedenken verweilten anschließend die Ostpreußen vor dem Ehrenmal ihrer Gefallenen und vor den Kränzen und den Blumenteppichen; viele waren von weither gekommen, um in dieser Stunde an dieser Stätte der Ostpreußen ihrer geliebten Heimat und ihren nicht mehr unter den Lebenden weilenden Lieben nahe zu sein.

Daß diese große Feierstunde in einer derart eindrucksvollen, bewegenden und würdigen Weise begangen werden konnte, ist in erster Linie der ostpreußischen Kreisgruppe in Göttingen und ihrem ersten Vorsitzenden, Landsmann Woelke, zu danken. Die Tätigkeit dieser Gruppe, die auch den diesjährigen Tag der Heimat zu einem bei allen Teilnehmern sicher lange nachklingenden Erlebnis gestaltete, ist vorbildlich. Aus kleinsten Anfängen hat Landsmann Woelke in Göttingen eine Kreisgruppe entwickelt, die mit ihren über viertausend Mitgliedern nicht nur zu den zahlenmäßig stärksten in der Bundesrepublik gehört, sondern auch zu den aktivsten. Noch vor dem vollen Wirksamwerden der Bruderhilfe Ostpreußen zum Beispiel haben die Göttinger Landsleute ein Notwerk für unsere in der Heimat zurückgehaltenen Ostpreußen geschaffen, für die damals ostpreußische Studenten von Haus zu Haus zogen und die vielen Spenden von Kleidern und Gebrauchsgegenständen abholten. Diese beispielhafte, aktive Einstellung der Ostpreußen zur landsmannschaftlichen Arbeit führte schon früh zur Gründung einer von zahlreichen Landsmannschaften in Göttingen getragenen Kreisgruppe des Verbandes der Landsmannschaften, zu deren erstem Vorsitzenden Landsmann Woelke ebenfalls gewählt wurde. Auch auf der Landesebene hat Landsmann Woelke viele Kreis- und Ortsgruppen der verschiedenen Landsmannschaften zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen.

„In Göttingen reicht auch der größte Saal nicht aus", meinte Landsmann Woelke, „um alle die Ostpreußen zu fassen, die an unseren Treffen und Feiern teilnehmen wollen! Wir müssen immer auf gutes Wetter hoffen." Der vergangene Sonntag, der Tag der Heimat, brachte dieses gute Wetter; er war einer der schönsten und sonnigsten Spätsommertage dieses Jahres. Aber über diese äußere Voraussetzung hinaus war diese Feier von dem Geist getragen, der würdig war dem Andenken unserer Toten und dem Erbe und der Verpflichtung unserer Heimat.

Mit der Freilassung von achtzig sogenannten „Kriegsverurteilten" hat Pankow begonnen. Wie es heißt, sollen auch die Fälle der übrigen von sowjetischen Militärtribunalen verurteilten Deutschen überprüft werden.

Die polnischen Zollsätze ermäßigt

Vom 1. Oktober ab in Kraft — Tarifsenkungen bis zu 75 Prozent

Die polnischen Zollsätze sind seit drei Jahren bekanntlich so hoch, daß es überhaupt nicht oder nur unter sehr erschwerten Bedingungen möglich war, an unsere in der Heimat lebende Landsleute Pakete zu schicken. Die polnische Presse bringt jetzt Nachrichten, nach denen mit Wirkung vom 1. Oktober die Zollsätze gesenkt werden sollen, und sie veröffentlicht auch Einzelheiten über die Höhe der neuen Zollsätze. Amtliche polnische Mitteilungen liegen noch nicht vor. Wenn die Angaben der polnischen Zeitungen zutreffen, wird jetzt wieder in größerem Umfange eine persönliche Betreuung der in unserer Heimat lebenden Menschen möglich sein; zunächst muß aber die amtliche Bekanntgabe aus Warschau abgewartet werden. Wir bitten daher, von Anfragen an uns abzusehen; sobald neue Nachrichten vorliegen, werden wir sie veröffentlichen.

Hohe Zollsätze für hochwertige Lebensmittel

Nachdem, was die polnische Presse berichtet, gehen die Zollsenkungen bis zu fünfundsiebzig Prozent, sie umfassen vor allem Textilien und Gebrauchsartikel. Es sollen in Zukunft erhoben werden: für Wäsche und Stoffe aus Baumwolle 50 Zl., aus Kunstseide 150 Zl., aus Wolle 300 Zl., aus Naturseide, Nylon u. a. synthetischen Stoffen 800 Zl. je kg; für Anzüge und Kleider gelten ähnliche Sätze; für Nylon- oder Perlonstrümpfe 40 Zl. je Paar, Seidentücher 80 Zl.; für Korsetts, Riemen, Hosenträger und ähnl. 300 Zl. je kg. Der Zoll für die gleichen — jedoch gebrauchten — Artikel ermäßigt sich um 50 bis 75 Prozent. Neuwertige Schuhe werden bei einfachem Leder mit 120 Zl., bei Schlangen-, Eidechsen- oder Krokodilhaut mit 350 Zl. je Paar verzollt. Bei Lederwaren sind nur geringe Zoll-Ermäßigungen vorgenommen worden. Die Auslösung einer Tasche aus Schlangenhaut kostet immer noch 300 Zl., einer einfachen Ledertasche (ungeachtet ihrer Größe) 100 Zl. Auch hochwertige Lebensmittel wie Butter, Margarine, Öl oder Kondensmilch haben hohe Zollsätze. Hingegen sind die Zölle für Fischkonserven, Hartwurst und Speck, gemessen an den polnischen Ladenpreisen, in Zukunft erschwinglich. Das gleiche gilt für Medikamente, Seife, Waschpulver und ähnliches.

Der neue Zollsatz für eine Schreibmaschine beträgt 600 Zl., für ein Kinderfahrrad 100 Zl., ein Erwachsenenfahrrad 250 Zl., ein Fernsehgerät 1000 Zl., eine Armbanduhr 400 Zl. (Gold- und Platinuhren ausgenommen), Füllhalter mit gewöhnlicher Feder 15 Zl., mit Goldfeder 100 Zl. Tabak wird mit 350 Zl., anstatt wie bisher 1000 Zl. je kg verzollt.

Kinderwagen — zollfrei

Zollfrei sind Kinderwagen, Kinderspielzeug (in geringer Menge), Krankenwagen sowie alle Artikel zur Kinder- und Säuglingspflege. Für die sehr beliebten westlichen Modehefte werden in Zukunft 15 Zl. je Stück erhoben. Bücher, Zeitschriften, Kalender, Öldrucke, Litographien und Fotografien sind zollfrei. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur Schriften und Darstellungen unpolitischen Inhalts zum Versand kommen dürfen. Der Versand von Briefmarken ist von einer besonderen Genehmigung des Handelsministeriums abhängig.

Am besten ist es, jeden Paketinhalt vor dem Versand brieflich mit dem Empfänger abzusprechen. Ebenso empfiehlt es sich, soweit als möglich und zur Vermeidung jeden Risikos gebrauchte und nicht von vornherein als neuwertig zu erkennende Stoffe bzw. sonstigen Artikel zu schicken.

Grundsätzlich dürfen Pakete, deren Empfänger in Polen oder in den polnisch verwalteten Ostgebieten wohnen, einschließlich der Verpackung nicht schwerer sein als 20 kg. Eine Zollinhaltserklärung ist nach wie vor unerläßlich, sie muß vom Absender in doppelter Ausfertigung geschrieben werden. Für gebrauchte Gegenstände genügt eine allgemein gehaltene Angabe, neuwertige Sachen müssen Punkt für Punkt aufgeführt sein. Der Vermerk „Geschenk ohne Handelswert" sollte niemals fehlen.

Verdoppelung der Transporte

Um die Aussiedlung aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten

Die Familienzusammenführung von Deutschen jenseits der Oder-Neiße-Linie mit ihren Angehörigen in der Bundesrepublik soll schneller vorangetrieben werden. Für den Monat September und für die kommenden Monate hat das Polnische Rote Kreuz eine Verdoppelung der Transporte zugesagt. Dies wurde vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz, in Bonn mitgeteilt.

Das polnische Schreiben ist eine Antwort auf Vorschläge des Deutschen Roten Kreuzes, die im Juni in Bonn bei deutsch-polnischen Verhandlungen unterbreitet worden waren. Damals hatte sich das Rote Kreuz für eine Erleichterung der Ausreisebestimmungen eingesetzt.

Nach dem Brief des Polnischen Roten Kreuzes können jetzt auch deutsche Familien, die während des Krieges aus Westdeutschland in die deutschen Ostprovinzen evakuiert worden waren, Ausreisegenehmigungen in die Bundesrepublik erhalten. Auch katholische Ordensschwestern, die aus Gesundheitsgründen nicht mehr in der karitativen Arbeit tätig sind, sollen künftig bei der Bewilligung von Ausreiseanträgen berücksichtigt werden.

Unter den Aussiedlern des letzten Transportes befanden sich zum erstenmal mehrere Jugendliche im wehrpflichtigen Alter. Bisher waren Wehrpflichtige grundsätzlich zurückgehalten worden.

Wie uns das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn ergänzend mitteilt, sind im September bereits in stärkerem Umfang Transporte eingetroffen. Man hat dort die Hoffnung, daß die Rückführung der Deutschen aus Südostpreußen und den anderen besetzten deutschen Ostprovinzen wie zugesagt bis Ende 1956 in schnellerer Folge vonstatten geht. Im Septembermonat trafen kurz nacheinander am 4., 6. und 8. September drei Transporte in üblicher Stärke mit jeweils rund 230 Personen in Büchen ein. Die genauen Listen lagen dem Roten Kreuz noch nicht vor. Es befanden sich jedoch auch mehrere Personen in jüngerem Alter und auch Jugendliche dabei.

Die Entschädigungsrente ein Skandal

Den meisten Vertriebenen noch unbekannt — Für die Verzögerung der Feststellung ist der Bundesfinanzminister verantwortlich

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die meisten Vertriebenen wissen es gar nicht, daß es sie gibt, und trotz dessen ist sie die eigentliche Altersversorgungsleistung des Lastenausgleichs: die Entschädigungsrente. So wie es bei den Kriegsbeschädigten zwei Renten gibt, die Grundrente und die Ausgleichsrente, so gibt es im Lastenausgleich zwei verschiedene Renten, nämlich die Entschädigungsrente und die Unterhaltshilfe (für beide zusammen wird der Oberbegriff „Kriegsschadenrente" benutzt). Die Unterhaltshilfe ist ihrem Charakter nach gewollt eine soziale Auffüllrente: jedem alten Vertriebenen soll ein Mindest-Lebensniveau garantiert werden, und wenn er aus eigenen Quellen nicht so hohe Einkünfte besitzt, stockt der Lastenausgleichsfonds ihm seine Einkünfte bis auf die festgelegte Höhe auf. Die Entschädigungsrente hingegen hat einen völlig anderen Charakter; sie bedeutet nichts anderes als eine vorzeitige ratenweise Freigabe der dem Vertriebenen zustehenden Hauptentschädigung wegen Vermögensverlustes. Diesem Umstand gemäß kann sie (vom Sonderfall der Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes abgesehen) nur der Vertriebene erhalten, der infolge der Vertreibung Vermögen verloren hat; sie kann allein oder neben der Unterhaltshilfe bezogen werden.

Wenn die Entschädigungsrente vier Jahre nach Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes den meisten Vertriebenen noch unbekannt ist, so liegt es daran, daß sie ihrem Charakter gemäß erst dann gezahlt werden kann, wenn dem einzelnen Vertriebenen seine Hauptentschädigung zuerkannt worden ist. Das ist jedoch bisher erst in rund sechs Prozent aller Fälle erfolgt. Die Ursache für diesen skandalös niedrigen Prozentsatz liegt darin, daß die Feststellung der Schäden noch nicht erfolgt ist; bevor nicht die Höhe des Schadens amtlich festgestellt wird, kann auch nicht die Höhe der Hauptentschädigung errechnet werden. Für die Verzögerung der Feststellung ist der Herr Bundesfinanzminister verantwortlich.

Die Entschädigungsrente bemißt sich gegenwärtig mit vier vom Hundert des Hauptentschädigungsanspruches im Jahr. Das bedeutet nichts anderes als die Zinsfreigabe (die Hauptentschädigung wird bekanntlich mit vier Prozent jährlich verzinst; der Zins wird jedoch nicht laufend ausbezahlt, sondern wächst dem Hauptentschädigungsanspruch zu). Für Personen, die am 1. 4. 1952 älter als 65 Jahre waren, wird für jedes zusätzliche Altersjahr ein Prozent Hauptentschädigungsfreigabe zusätzlich gewährt (wer z. B. am 1. 4. 1952 82 Jahre alt war, erhält 4 + 17 Prozent). Die Regelung ist im Hinblick auf die ganz alten Vertriebenen ohne Zweifel erfreulich; für die „jüngeren" Alten ist die Regelung jedoch völlig unzureichend. Das auf den 31. März 1957 zu erlassende große Änderungsgesetz muß hier eine wesentlich günstigere Regelung treffen. Der 65jährige hat eine Lebenserwartung von noch zwölf Jahren. Selbst wenn man, um normalerweise Überzahlungen zu vermeiden, mit erheblicher Vorsicht kalkuliert und ein Überleben des Ehegatten mit berücksichtigt, müßte man einschließlich des Zinses jährlich dem 65jährigen mindestens ein Fünfzehntel seines Hauptentschädigungsanspruches (etwa sieben Prozent) freigeben können.

Die Entschädigungsrente wird nach geltendem Recht gekürzt, soweit sie mit anderen Einkünften des Vertriebenen zusammen 250 DM (bei Verheirateten 325 DM) im Monat übersteigen würde **Die Anrechnungsvorschrift ist absolut systemwidrig. Kürzungsvorschriften vertragen sich nur mit Sozialrenten, nicht jedoch mit Hauptentschädigungsfreigaben. Dem noch so wohlhabenden Kriegsbeschädigten zahlt man ohne Ansehung der sonstigen Einkünfte seine Grundrente, dem noch so gut verdienenden politisch Verfolgten seine Rente. Die Vertriebenen erwarten von dem auf den 31. 3. 1957 zu erlassenden Änderungsgesetz, daß die Anrechnungsvorschriften gegenüber der Entschädigungsrente aufgehoben werden.** (Im Regierungsentwurf zum Achten Änderungsgesetz ist lediglich eine Heraufsetzung der Obergrenze von 250 DM auf 300 DM bzw. bei Verheirateten von 325 DM auf 375 DM vorgesehen.)

Eine weitere Unzuträglichkeit ist die Bestimmung, daß Entschädigungsrente nur Angehörige der Jahrgänge 1889 und älter (Frauen 1894 und älter) erhalten können. Da die Entschädigungsrente Hauptentschädigungsfreigabe ist, gibt es kein Motiv, mit dem man eine Zahlung an die nachrückenden Jahrgänge verwehren könnte. Auch in dieser Hinsicht erwarten die Vertriebenen eine Gesetzesänderung.

Die Entschädigungsrente hat seit dem Vierten Änderungsgesetz eine sehr sympathische Bestimmung, nach der die Rente auf jeden Fall bis zum Lebensende fortgezahlt wird, auch wenn der Hauptentschädigungsanspruch bereits voll aufgebraucht ist. Auf der anderen Seite sieht diese Bestimmung vor, daß in allen Fällen, in denen der Entschädigungsrentner vor Aufzehrung seines ganzen Hauptentschädigungsanspruches verstirbt, der unverbrauchte Rest der Hauptentschädigung den Erben verbleibt. Diese Regelung sollte unter allen Umständen auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Seltsame Dinge bei der Hausratshilfe

„Die Möbelkinder"

Eine Frage: Konnte ein 1951 geborenes Kind 1945 seine Möbel verlieren?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Lastenausgleich hat nicht nur 375 Gesetzesparagraphen, 126 Änderungen in sieben Änderungsgesetzen und 98 Rechtsverordnungsparagraphen, er hat auch Wortneuschöpfungen mit sich gebracht. Ein solches neues Wort sind die „Möbelkinder". Ein Möbelkind ist ein Kind, das im Zeitpunkt der Vertreibung die Möbel für mindestens einen Wohnraum besessen hat und diesen Tatbestand entweder nachweisen oder nicht nachweisen kann. Diese Bestimmung über die Möbelkinder hat sich als eine der unzulänglichsten des ganzen Lastenausgleichs erwiesen. Sie ist nicht nur wegen ihre materiellen Härte unzulänglich — wer nicht den Besitz von Möbeln für mindestens einen Wohnraum nachweisen kann, bekommt aus dem Lastenausgleich keinerlei Entschädigung für den verlorenen Hausrat, sofern er 1952 nicht mehr zum elterlichen Haushalt gehörte —, sie hat sich auch moralisch außerordentlich bedenklich ausgewirkt. Die Fälle sind nicht selten, daß Personen, die 1945 noch zum elterlichen Haushalt zählten, 1952 jedoch bereits nicht mehr zu ihm gehörten, die Möbel für einen Wohnraum besessen zu haben behaupteten, obwohl sie so viele Möbel in Wirklichkeit nicht besaßen. Diese Personen fühlten sich moralisch zu der nicht ganz richtigen Angabe im Fragebogen berechtigt, weil sie das Gesetz selbst, das Hausrat von weniger als einer vollen Zimmereinrichtung unentschädigt ließ, für mit den Grundsätzen der Moral unvereinbar ansahen. War schon die unrichtige Antragstellung zu einem Gewissensproblem geworden, so hat das inzwischen angelaufene Zeugenverfahren zu zehntausendfachen Gewissenskonflikten geführt. Die Ausgleichsbehörden verlangen nämlich, daß die vom Antragsteller genannten Zeugen über die Frage des Möbelbesitzes von einem Amtsgericht unter Eid vernommen werden. Da in den Hausratanträgen fast stets enge Verwandte oder gute Bekannte als Zeugen benannt werden gelangen die Zeugen nun in die Lage, entweder ihren Verwandten oder Bekannten bloßzustellen oder einen Meineid zu schwören.

Die Vertriebenen hatten erwartet, daß die Bundesregierung in ihrem Entwurf eines Achten Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz diesen unglückseligen Komplex in einer vernünftigen Regelung aus der Welt schaffen würde. Die einzige vernünftige Regelung wäre die, den Kindern, die nicht mindestens die Möbel eines Wohnraumes besaßen, bei ihren Eltern einen angemessenen Entschädigungszuschlag zukommenzulassen. Dann hätten viele, die in der Erinnerung ihren Möbelbestand überbewertet haben, ihre etwas zweifelhaften Anträge auf eine eigene Hausratentschädigung zurückgezogen und sich mit dem Zuschlag bei den Eltern abgefunden. Die Vertriebenen haben sich jedoch geirrt. Die Bundesregierung hat diese Frage in ihrem Regierungsentwurf nicht angeschnitten. Die Vertriebenen empfinden das als eine ziemlich unchristliche Haltung.

Zum allgemeinen Erstaunen hat die Bundesregierung jedoch ein anderes, eng verwandtes Problem innerhalb der Hausratentschädigung novelliert. Während die Bundesregierung beim Grundbetrag der Hausratentschädigung nur eine Erhöhung um 200 DM, bei der zweiten Hausratentschädigungsstufe sogar nur um 100 DM vorschlägt und für den Ehegatten keinerlei Aufbesserung vorsieht, empfiehlt sie eine Heraufsetzung des Kinderzuschlages um 50 Prozent. Damit würde der Zustand eintreten, daß einem Antragsteller zu seinen eigenen 1000 DM für die Ehegattin nur 200 DM Zuschlag gewährt werden, für ein 1951 geborenes Kind jedoch 300 DM. Der Frau hat meist der überwiegende Teil des Hausrats gehört, das 1951 geborene Kind kann bestimmt keinen Hausrat verloren haben. Bei allem Wohlwollen für Kinderbegünstigungen wird man hier wohl sagen müssen, daß eine solche Regelung dem Sinn des Lastenausgleichs widerspricht. Wir sind durchaus für finanzielle Hilfen an die Kinderreichen, aber sie müssen als echte soziale Leistung aus Haushaltsmitteln kommen und nicht dem Lastenausgleichsfonds entnommen werden.

Ist die von der Bundesregierung vorgesehene Neuregelung schon vom Entschädigungsgedanken her unverständlich, so ist sie auch von den Prinzipien eines sozialen Lastenausgleichs kaum zu rechtfertigen. Die Eltern eines 1951 geborenen Kindes benötigen sehr viel weniger dringend Geld für die Hausratbeschaffung für das Kleinkind als Jungvermählte Geld benötigen zur Einrichtung ihres neuen Haushaltes. Die Jungvermählten erhalten jedoch aus dem Lastenausgleich nichts, weil sie in der Regel 1945 noch zum elterlichen Haushalt gehörten, nicht die Möbel für einen Wohnraum besaßen und 1952 den elterlichen Haushalt verlassen hatten. Aus dem Entschädigungsprinzip und aus dem sozialen Motiv heraus muß daher gefordert werden, daß sich der Gesetzgeber vordringlich der Jugendlichen von 1945, die immerhin regelmäßig Kleidung und persönliche Dinge verloren, annehmen sollte und den Anträgen der Bundesregierung auf Erhöhung der Kinderzuschläge mindestens so lange die Zustimmung versagen sollte, als den Jugendlichen von 1945 nicht Gerechtigkeit widerfahren ist.

Um die Einheitswerte

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Nachdem die Rechtsverordnungen über die Bewertung des verlorenen Grundvermögens und über die Bewertung des verlorenen Betriebsvermögens herausgekommen sind, ist wieder die Frage aufgetaucht, ob sich nun derjenige besser steht, der seinen ehemaligen Einheitswertbescheid gerettet und vorgelegt hat, oder derjenige, der nach dem Ersatzeinheitswert bewertet wird. War schon bei der Landwirtschaft die Frage generell kaum zu beantworten, immerhin aber dahin entscheidbar, daß in mindestens 51 Prozent der Fälle der Ersatzeinheitswert günstiger sein werde, so ist beim Grundvermögen und beim Betriebsvermögen eine Beantwortung der Frage noch schwieriger. Beim Grundvermögen wird sich eine Regel aufstellen lassen: waren die Zimmer eines Hauses verhältnismäßig klein, so wird das reine Ersatzeinheitswertverfahren zu günstigeren Ergebnissen führen. Mehr läßt sich beim Grundvermögen nicht sagen. Beim Betriebsvermögen muß damit gerechnet werden, daß die Ersatzeinheitswerte nicht über den tatsächlichen Einheitswerten liegen; soweit die Bewertung nach Pauschsätzen erfolgt, läßt sich im übrigen unschwer im Amtlichen Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes nachsehen, ob der Ersatzeinheitswert höher oder tiefer liegt als der Ursprungseinheitswert. (Das Ostpreußenblatt ist nicht in der Lage, über Pauschsätze Auskunft zu erteilen; darüber müßten jedoch die örtlichen Vertriebenenverbände unterrichtet sein.) Im übrigen muß in der Frage Einheitswert/Ersatzeinheitswert darauf hingewiesen werden, daß derjenige, der seinen Einheitswertbescheid vorzulegen in der Lage war oder inzwischen ist, den großen Vorteil hat, alsbald seinen Feststellungsbescheid zu erhalten, während jeder andere noch Monate, wenn nicht Jahre lang wird warten müssen, bis das Ausgleichsamt mit der Berechnung des Ersatzeinheitswertes fertig wird.

32,4 Prozent

Vertriebene und Flüchtlinge in Niedersachsen

Niedersachsen hatte am 1 April 1956 eine Wohnbevölkerung von 6 547 667 Personen, darunter waren 1 673 524 (25,7 v. H.) Vertriebene und 436 479 (6,7 v. H.) Flüchtlinge.

Mit diesem hohen Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge von insgesamt 32,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung des Landes — der durchschnittliche Anteil im Bundesgebiet beträgt 22,6 v. H. (17,4 v. H. Vertriebene und 5,2 v. H. Flüchtlinge) — ist Niedersachsen nach Schleswig-Holstein nach wie vor das mit Vertriebenen und Flüchtlingen relativ am stärksten belegte Land in der Bundesrepublik.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



15. und 16. September: **Elchniederung**, Haupttreffen in Nordhorn (Patenkreis), in der Stadthalle, Neuenhauser Straße 45.

Domnau in Lauenburg a. d. Elbe, Hotel „Stadt Hamburg".

16. September: **Rastenburg** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.

Treuburg in Opladen, Stadthalle.

23. September: **Insterburg Stadt und Land** in Frankfurt am Main, Ratskeller.

Schloßberg (Pillkallen) in Bochum-Gerthe, „Haus Lothringen", Lothringer Straße 49.

Pillau in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.

30. September: **Insterburg Stadt und Land** in Dortmund, Industrie-Hotel, Mallinkrodtstraße 214, Straßenbahnlinien 5 und 7 ab Hauptbahnhof.

Johannisburg in Dortmund, „Reinoldi-Gaststätten".

Fischhausen, Königsberg-Land, Labiau, Pr.-Eylau in Bochum, Gaststätte „Kaiseraue". (Dieses Treffen der Natanger Kreise ist vom 23. September auf den 30. September verlegt worden.)

7. Oktober: **Osterode** in Osterode (Harz), Kurpark.

Neidenburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Bartenstein in Wuppertal-Barmen, „Schuberthaus", Sternstraße 32.

14. Oktober: **Ebenrode** (Stallupönen) in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.

21. Oktober: **Angerburg** in Stuttgart-Fellbach, Gasthaus „Adler".

Osterode in Düsseldorf, Unionssäle, Witzelstraße

28. Oktober: **Gumbinnen** in Stuttgart.

Samländisch-natangisches Treffen in Bochum

Am Sonntag, dem 30. September, findet in Bochum in der Gaststätte „Kaiseraue" ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreisgemeinschaften

Königsberg-Land,
Fischhausen,
Labiau und
Pr.-Eylau

statt. Die Gaststätte „Kaiseraue" ist vom Hauptbahnhof mit dem Linienbus 53 in zehn Minuten bequem zu erreichen. Die Gaststätte wird ab 8 Uhr morgens für die von auswärts eintreffenden Landsleute aufnahmebereit sein.

Der Vormittag steht den Landsleuten zur gegenseitigen Begrüßung und evtl. Stadtbesichtigung zur Verfügung. Um 13 Uhr findet eine Heimatgedenkfeier statt. Danach gemütliches Beisammensein bei -haltungs- und Tanzmusik.

Zur zahlreichen Teilnahme an diesem Treffen werden alle Kreiseingesessenen der vier Kreise herzlichst eingeladen. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen!

Teichert, Lukas, Gernhöfer, v. Elern

Königsberg-Stadt

Wiederwahl von Konsul Bieske als Stadtvorsitzender

Nachdem gegen den Wohlvorschlag für die Mitglieder der Stadtvertretung Königsberg Pr. keine Einsprüche erhoben worden sind, hat die Stadtvertretung entsprechend den Richtlinien des Organisationsplanes und der Wahlordnung den Stadtausschuß am 20. August 1956 gewählt. An Stelle des stellv. Vorsitzenden, Pfarrer Linck, der aus Gründen der Überlastung gebeten hat, ihn von seinem Amt zu entbinden, sowie an Stelle von Regierungsrat Stech, der infolge Krankheit sich genötigt sah, von der Mitarbeit Abstand zu nehmen, hat der Stadtausschuß die Ldsm. Erich Grimoni, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, u. Rechtsanwalt Rehs, Bundestagsabgeordneter, Kiel, als Stellvertreter gewählt.

Als Mitglieder für diesen Ausschuß wurden ebenfalls ohne Widerspruch gewählt. Rechtsanwalt Dr. E. Hohmann, Hamburg 1, Chilehaus A OE — Frau Lore Kensbeck, Hamburg 12, Schlüterstr. 14 — Konrad Riebensahm, Hamburg 13, Oberstr. 16c — Werner Barth, Hamburg 11, Neue Gröninger Straße 7 — Konsul Albert Ebner, Hamburg-Wandsbek, Ahrensburger Str. 116 — Harry Poley, Vorsitzender der Gruppe Königsberg in Duisburg, Duissernstr. 24 — Werner Strahl, Mitglied des Ausschusses zur Förderung der Beziehungen zwischen den Städten Duisburg und Königsberg Pr., Velbert (Rheinl), Klein Umstand 16 — Fritz G. Walter, Hamburg-Harburg, Wiltorfer Str. 56, Schatzmeister — Harry Janzen, Geschäftsführer der Stadtvertretung Hamburg 39, Himmelstraße 38.

Eine Würdigung der Zusammenarbeit mit der Patenstadt Duisburg, die ein Verdienst von Konsul Bieske ist, wird in einer der nächsten Ausgaben gegeben werden.

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler.

Sonntag, den 7. Oktober, 14 Uhr im Restaurant „Zwölf Apostel", Düsseldorf, Bilkerallee 87 (Straßenbahn 1, 6, 17) Treffen aller ehemaligen Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler des Bezirks Rheinland-Westfalen unserer Vereinigung zu einem gemütlichen Beisammensein aus Anlaß des sechsunddreißigjährigen Bestenens. Anmeldungen nimmt entgegen: 1. Vors. Herbert Minuth, Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Fischhausen

Wir bitten unsere Landsleute im rheinisch-westfälischen Raum zu beachten, daß das gemeinsame Treffen der Samländer und Natanger Kreise umgelegt werden mußte. Es findet am Sonntag, dem 30. September in Bochum, Lokal „Kaiseraue" statt. Die Mitglieder unserer Geschäftsstelle werden wie üblich anwesend sein und alle Landsleute beraten, die Hilfe in personellen Angelegenheiten wie Renten, Lastenausgleich und Vertriebenenausweis benötigen. Wir bitten alle Landsleute um rege Teilnahme, und wir hoffen, daß durch die Wiedersehensfreude unsere Arbeit für den Zusammenhalt und die Wiedergewinnung unserer Heimat erneut gestärkt wird.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
Gr. Quern bei Flensburg

Die **Pillauer Heimatgemeinschaft** verweist nochmals auf das „Rhein-Ruhr-Treffen der Pillauer" am Sonntag, dem 23. September, im Stadtgarten-Saalbau in Essen-Steele. 11 Uhr: Organisationsfragen der Bezirksgruppe Rhein-Ruhr; 15 Uhr: Feierstunde, anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz.

Folgende Pillauer, die ihre Wohnung gewechselt haben, werden gesucht: Walther Glashoff (Duisburg), Emil Holzmann (Wanne-Eickel), Klaus Ketelboeter (Köln-Deutz), Egon Rehberg (Hamburg-Wilhelmsburg), Frau Lotte Schönhoff (Herne), Otto Sieber (Lübeck) und Richard v. Wardenburg (Kiel). Ferner werden gesucht: die Familien Reichenbach, Böhme und Faruhn aus dem Hause Hindenburgstraße 7, Julius Pink, Lizentstr. 4, und die Familie Wagner aus der Breitestr.

Hugo Kaftan (22a) Vluyn (Niederrhein)
Postfach 18

Labiau

Verschiebung des Kreistreffens in Bochum

Das für den 23. September gemeinsam mit den Kreisen Fischhausen, Königsberg und Pr.-Eylau geplante gemeinschaftliche Treffen mußte aus zwingenden Gründen auf Sonntag, den 30. September verschoben werden und findet nunmehr an diesem Tage in Bochum, Gaststätte Kaiseraue, statt. Es ist in diesem Jahre dafür gesorgt, daß alle Landsleute im Saal Platz finden werden. Wir bitten also, sich auf Sonntag, den 30. September einstellen zu wollen und laden alle Labiauer aus Stadt und Land zu diesem Treffen herzlich ein.

Walter Gernhöfer, 1. Kreisvertreter
Lamstedt/N. E.

Elchniederung

Liebe Elchniederunger!

Im Vorjahr nahmen rund zweitausend Landsleute aus unserem Heimatkreis an dem Festakt der Patenschaftsübernahme in Bentheim teil und legten damit ein eindrucksvolles Bekenntnis der Heimattreue ab. Die Tage der Patenschaftsfeierlichkeiten sind für alle Teilnehmer zu einem eindrucksvollen Erlebnis geworden.

Es ist für die Kreisvertretung Elchniederung eine selbstverständliche Ehrenpflicht, das Haupttreffen der Kreisgemeinschaft alljährlich in einem Ort des Patenkreises abzuhalten.

Unser erstes Jahreshaupttreffen nach der Patenschaftsübernahme soll nun am 15. September und Sonntag, dem 16. September (Haupttag) in der Kreisstadt Nordhorn durchgeführt werden. Hierzu laden wir alle Elchniederunger recht herzlich ein. Wir hoffen dabei, daß auch in Nordhorn unsere Jugend wieder so zahlreich vertreten sein wird wie bei allen bisherigen Heimattreffen dieses Jahres. Gerade die junge Generation der vertriebenen Ostpreußen hat in letzter Zeit in steigendem Maße bewiesen, daß sie sich ihrer Verpflichtung voll bewußt ist, treu zum Land der Väter zu stehen und mit der Landsmannschaft Ostpreußen für die friedliche Wiedergewinnung der uns geraubten Heimat einzutreten.

In diesem Sinne soll auch unser diesjähriges Elchniederunger Haupttreffen zeigen, daß alt und jung, *eine* Schicksalsgemeinschaft bilden, die unverbrüchlich zusammenhält!

Selbstverständlich wird dieses Jahreshaupttreffen auch wieder für alle Teilnehmer zu einem Fest der Wiedersehensfreude werden und mit Tanz und Frohsinn ausklingen.

Eine besondere Freude wird es wohl für Sie alle sein, wenn beim Treffen im Rahmen eines besonderen Vortrages unsere schönen Lichtbilder aus der Elchniederung und von den Patenschaftsfeierlichkeiten des Vorjahres gezeigt werden.

Benutzen Sie bitte die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten zur Fahrt nach Nordhorn, insbesondere auch vom Ruhrgebiet aus, von wo wir wieder die meisten Landsleute erwarten dürfen.

Nordhorn, die Kreisstadt unseres Patenkreises Grafschaft Bentheim, erwartet die Elchniederunger. Die Kreisvertretung Elchniederung ruft Euch, liebe Landsleute zum Jahreshaupttreffen nach Nordhorn. Der Ruf der Kreisvertretung ist der Ruf Eurer Heimat! Folgt diesem Ruf in alter Treue zum Land Eurer Väter!

Es grüßt Euch in treuer Verbundenheit Euer
Kreisvertreter Johannes Klaus

Memelkreise

Es werden gesucht:

Aus Memel: Helmut Fleischmann und Frau Erna, geborene Glasze, Mühlentorstraße 66; Else Milkutat, geborene Schernus, Rosenstraße 7; Angehörige von Gerda Becker, geb. 21. 3. 29, Mühlenstr. 28; Martin Kuhnkies und Frau Anna, geborene Zwickies, ohne Straßen-Angabe.

Aus dem Kreis Heydekrug: Martha Bugenings, geborene Szameitat und Helene Bugenings aus Tauten.

Aus dem Kreis Pogegen: Witwe Emma Walluth, Tochter Gerda und Sohn Walter aus Plauschwarren.

Aus einem unbekannten Ort des Memelgebietes: Hans Man(t)z (auch Manns), geb. etwa 1900 bis 1905, Beruf vermutlich Land- oder Mühlenarbeiter, mittelgroß, dunkelblond, lebend gesehen 1951/52 im Lager Kijew (oder Angehörige). — Meldungen erbittet der Suchdienst der Memelkreise, Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Straße 302b.

Schloßberg (Pillkallen)

Wir weisen nochmals auf das am Sonntag, dem 23. September, in Bochum-Gerthe, Lothringer Straße 49 (Haus Lothringen), stattfindende Heimatkreistreffen hin. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Pfarrer Horn (früher Schloßberg) hat sein Erscheinen zugesagt. Die beiden Unterzeichneten nehmen an dem Treffen teil.

Kreisvertreter und Kreiskarteiführer stehen bereits am Sonnabend, dem 22. September, ab 20 Uhr, im Haus Lothringen Kreisangehörigen zwecks Rücksprache zur Verfügung und am Sonntag, dem 23. September, ab 10 Uhr.

Dr. Wallat, Kreisvertreter
Albert Fernitz, Kreiskarteiführer

Bestellte Kreiskarten

Die Kreiskarten sind bisher noch nicht eingegangen. Die Zusendung erfolgt sofort nach Eingang. Die Umschläge für die Besteller sind bereits ausgefüllt.

Albert Fernitz, Kreiskarteiführer
Winsen (Luhe)

Aus der Arbeit der Kreiskartei

Ein Appell an unsere Landsleute

Fast in jeder Folge unseres Ostpreußenblattes und auch bei allen Kreistagungen erfolgen immer wieder Ermahnungen, sich zu den Kreiskarteien zu melden und dann auch jede Wohnsitzveränderung dahin mitzuteilen. Alle ostpreußischen Heimatkreise haben inzwischen wohl die Einheitssatzungen angenommen, in denen die aktive Mitgliedschaft zur Kreisgemeinschaft von der Eintragung in die Kreiskartei abhängig ist. Beiträge werden nicht erhoben.

In der Praxis kommt es dann öfters vor, daß ein Heimatkamerad es bei einer Anfrage an die Kreiskartei für selbstverständlich hält, daß die von ihm gewünschten Anschriften vorhanden sind, und dann stellt es sich heraus, daß er selbst nicht einmal gemeldet ist. Das wird wohl in allen Kreisen vorkommen.

Und nun zur Kreiskartei Bartenstein: Jede mir bekanntgewordene Anschrift benutze ich dazu, um von den Heimatkameraden die Karteikarte zu erbitten. Ich habe im Laufe der Jahre recht gute Ergebnisse erzielt, wenn auch immer Säumige festzustellen waren. Aus einer der letzten Arbeiten haben sich aber leider folgende besonders schlechte Ergebnisse genau festlegen lassen. Pfarrer Schmidt (Gr.-Schwansfeld) gibt schon seit Jahren ein Anschriftenverzeichnis für die Kirchspiele Gr.-Schwansfeld und Falkenau heraus, das er laufend ergänzt. Aus diesem Verzeichnis für 1956 konnte ich für die 19 Gemeinden und Ortsteile feststellen, daß von 684 Anschriften 178 noch nicht in der Kreiskartei enthalten waren. Ich bat daher diese Familien um Ausfüllung der Kreiskarteikarte, die ja noch die für Dokumentation usw. erforderlichen weiteren persönlichen Angaben enthält (Kinder, Verstorbene usw.). Sogar ein gedruckter Umschlag an mich lege ich immer bei. Neben einer allgemeinen Erläuterung über die Zwecke und Ziele der Kreisgemeinschaft legte ich in diesem Sonderfalle noch ein Anschreiben bei, in dem ich darauf hinwies, daß ich aus der Kartei ausdrücklich festgestellt hätte, daß die Familie in der Kreiskartei nicht enthalten sei. Neun Briefe kamen zurück, da die Familien ohne Angabe ihrer neuen Anschrift verzogen waren, 33 Karteikarten gingen ein, aber 136 also über 70 Prozent haben sich bis heute (seit Juni) nicht gemeldet. *Fürwahr ein beschämendes Ergebnis* und wirklich kein Dank für die mühselige Arbeit für die Kartei! Hoffentlich halten alle in Betracht kommenden Familien wenigstens unser Ostpreußenblatt und lesen diese Nachricht. Vielleicht erinnern sie sich dann an ihre Saumseligkeit! Es könnte ja vorgekommen sein, daß die Karteikarte verlegt ist. Ich bin selbstverständlich bereit, sofort solche zuzusenden.

Ich glaube übrigens, daß dieser Appell für alle Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen zutrifft. Hoffentlich bringt er nun auch Erfolg!

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Gumbinnen

Das Treffen in Berlin

Mit Freude wird hier in Berlin immer der jährliche Besuch unseres Kreisvertreters *Kuntze* und unseres Archivars *Gebauer* erwartet. Aus diesem Anlaß waren die Landsleute aus Berlin und der sowjetisch besetzten Zone für Sonntag, den 2. September wieder eingeladen. Etwa dreihundert Gumbinner waren der Einladung gefolgt. Wie alle unsere großen Gumbinner Treffen wurde auch dieses mit einem Gottesdienst eingeleitet, der von Pfarrer *Moritz* gehalten wurde. Eine Freude war es dabei, daß die Gesänge von unserm alten Gumbinner Kantor Fauck begleitet wurden. Pfr. Moritz hatte als Text für die Predigt das Wort Hebr. 13, 9 gewählt: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest wurde, welches geschieht durch Gnade". Er setzte sich eingangs mit der Frage auseinander, ob es richtig ist, daß wir unsere Treffen mit einem Gottesdienst beginnen, da die Landsmannschaft doch eine politische Organisation sei. Ist das nicht unzulässige Vermischung von Religion und Politik? Auch von seiten der Kirche kamen Einwände: Gottesdienst im Gasthaussaal usw. Aber die Frage muß doch bejaht werden gerade aus der engen Verbindung, die für uns Ostpreußen Glaube und Heimat immer gehabt hätten. Zudem können wir heimatpolitische Arbeit heute gar nicht treiben, wenn wir nur auf Menschen und politische Mächte sähen. *Heimatpolitische Arbeit könne nur von Menschen mit glaubensstarken Herzen getrieben werden.* Nur wenn wir mit Gott als den letzten Faktor alles Geschehens rechnen, werden wir in der Hingabe an die Heimatarbeit nicht müde werden. Daher tut uns das feste Herz not. Gegenüber den Verächtern der Gnade als etwas Undeutschem ist im Neuen Testament das Wort Gnade ganz groß geschrieben. Es sagt, daß zu uns Menschen, die wir „Fleisch", ein „bald verwelkt Geschlecht" sind, Gott sein Ja sagt, in dem er Christus unser Fleisch und Blut annehmen läßt. Er ist der Immanuel, das heißt „Gott mit uns und für uns". Das bewahrt uns vor aller Verzweiflung. Wenn Gottes Stunde kommt, müssen ihm auch die irdischen Mächte dienen. Das verpflichtet uns aber auch, von Gott nichts mit Gewalt ertrotzen zu wollen. Der Geistliche erinnerte an ein Wort des verstorbenen Ministers Tillmanns, daß das deutsche Volk die Wiedervereinigung einmal nur als Erfüllung vieler Gebete ansehen dürfe. Das gilt auch für unsere Arbeiten um die Wiedergewinnung unserer Heimat.

In seiner Begrüßungsansprache konnte Pfr. Moritz dann besonders die von weit her aus der Zone erschienenen Landsleute begrüßen und dem Kreisvertreter für das Interesse, das er besonders an der Berliner Gruppe nimmt, herzlich danken. Als Gäste konnten begrüßt werden vom Vorstand der Ostpreußischen Landsmannschaft Dr. *Matthée* und Geschäftsführer *Lukat*, als Vertreter der Königsberger Landsmannschaft Ldsm. *Roddeck* und des Nachbarkreises Stallupönen Landsmann *Spiess*. Besonders freudig wurde aufgenommen, daß die Vereinigung der *ehem. 33er* der Verbindung mit ihrer alten Garnison durch Entsendung einer Abordnung unter Herrn *Griess* Ausdruck gegeben hatte. Ein herzlicher Gruß galt auch dem langjährigen Direktor der Friedrichschule Oberstudiendirektor a. D. Dr. *Czwalina*.

Ldsm. *Kuntze* rief in seiner Ansprache in eindringlichen Worten die Landsleute zu ernster und eifriger Mitarbeit auf und wandte sich besonders an die Jugend, die nun auch in Berlin sich zu sammeln beginnt und die vor dem nächstjährigen großen Treffen zu einer Freizeit vom 30. 8. bis 2. 9. 1957 nach Berlin eingeladen werden soll. Mit großer Freude wurde das Erscheinen einer *Gruppe der DJO* begrüßt, die vereint mit der Gumbinner Jugend, einige Volkstänze zeigte.

Nach einem Grußwort des Vorsitzenden der Ostpreußischen Landsmannschaft, Dr. *Matthée*, sang Frau *Schmidt* zwei Volkslieder, und Herr *Weimann* spielte eine von ihm komponierte Fantasie über unser Ostpreußenlied. Dann sprach Dr. *Czwalina* sehr zu Herzen gehende Worte. Er erinnerte an die Stunde, da wir am Sarge der Mutter gestanden hätten. So sei uns zu Mute, wenn wir der Mutter Ostpreußen gedächten. Aber die lange deutsche Geschichte dieses Landes gebe uns das Recht, seine Heimkehr zur Mutter Deutschland zu fordern. Dr. Czwalina erinnerte an die Stunde, als er am 12. September 1914 inmitten seiner Division in das befreite Gumbinnen einzog und an die achtzehn Jahre, die er als Leiter der Friedrichschule dort verlebt hat. Auch manches Humorvolle war dabei, wie die Geschichte jener Abiturientenfeier, an deren Schluß die Abiturienten ihren „beliebtesten" Studienrat auf dem Elch reiten ließen und er dann dem Polizisten in die Arme fiel und ein Strafmandat über fünf Mark erhielt.

Bei Eintritt der Dunkelheit konnte uns Ldsm. *Gebauer* dann wieder mit Lichtbildern erfreuen. Diesmal zeigt er eine neue Reihe „*Salzburg-Gumbinnen*". In Gumbinnen, wo die Salzburgerkirche stand und das Salzburger Hospital war, wurde die Erinnerung an diese glaubensstarken Vorfahren besonders hochgehalten, dort fanden auch die großen Erinnerungsfeiern statt, zuletzt 1932. Diese große Geschichte wurde in Ldsm. Gebauers Vortrag und durch die Bilder wieder lebendig, auch uns, den Nachkommen, eine Mahnung zu letzter Treue.

Lange blieben die Gumbinner dann noch gesellig beieinander. Sie freuen sich schon auf das nächste Großtreffen am 1. September 1957! M.

Gedanken zur Arbeit in unseren Jugendfreizeiten

Die Arbeit unserer Heimatkreisgemeinschaft Gumbinnen hat dazu geführt, daß sich unsere Landsleute mehrere Male im Jahr an den verschiedensten Orten der Bundesrepublik treffen, um zu zeigen, daß sie den Willen zur Rückkehr in die alte Heimat nicht aufgegeben haben. Gestützt auf diese Willenskundgebungen der Heimatkreise kann die Landsmannschaft Ostpreußen mit Forderungen an die Öffentlichkeit treten. Hämische Stimmen werden laut, die da sagen: Nun ja, die Alten, aber sie werden eines Tages nicht mehr da sein! Dann brauchen wir auf die Ostpreußen und die Ostdeutschen nicht mehr Rücksicht zu nehmen! Um den Willen der Deutschen zum Osten wachzuhalten, ist es nötig, die nächste Generation, die Jugend unserer Heimatvertriebenen heranzuholen, sie zu sammeln und zu Vorkämpfern unserer Heimat im Osten heranzubilden. Dabei haben wir folgendes festzuhalten und als Ziel unserer Arbeit hinzustellen:

1. Wir holen die Jugend nicht zusammen, um sie nur gut zu unterhalten. Selbstverständlich gehören Lehrgang, Feier, Spiel und Freizeit mit dazu.

2. Heimat und Mensch gehören zusammen; da unsere Heimat nur durch Wort und Bild an unsere jungen Mesnchen herangebracht werden kann, deshalb Vorträge aller Art, um unsere Jugend mit Landschaft und Geschichte unserer ostpreußischen Heimat vertraut zu machen.

3. Da die Heimat im Augenblick durch die Menschen in der Vertreibung dargestellt wird, gibt die „Freizeit", die lehrgangsmäßige Zusammenfassung, den Teilnehmern ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit in der Gemeinschaft gleichdenkender und aus gleichem Erleben kommender Gefährten.

4. Die Arbeit für unsere Heimat ist politische Arbeit, keine Partei- und Tagespolitik. Dadurch, daß wir die Jugend mit ihrer Heimat im Osten und deren Geschichte vertraut machen, stellen wir ihr ein Ziel und geben ihr eine Aufgabe, für die es sich mit allen Kräften einzusetzen lohnt: Wiedergewinnung der Heimat. Jeder junge Heimatvertriebene, den wir zum aktiven Träger dieses Gedankens erziehen, hilft mit, die Weichen für eine neue deutsche Ostpolitik zu stellen.

5. Weil diese Arbeit politische Arbeit im besten Sinne ist, haben wir daran zu denken, die Jugend mit der Geschichte unserer Nachbarvölker und deren Leben bekanntzumachen, damit ein neues Zusammenleben in der Zukunft möglich wird.

6. Inwieweit eine schärfere organisatorische Erfassung unserer Jugend erforderlich ist, wird die weitere Entwicklung lehren. Im Augenblick haben wir unsere Jugendlichen dahin zu bringen, daß sie da, wo sie das Schicksal hingestellt hat, in Schule und Beruf, in der Werkstatt und im Kontor, aktive Träger des Reichsgedankens und des Ostgedankens werden.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Stuttgart 28. Oktober 1956

Im süddeutschen Raum findet auf vielfachen Wunsch ein Gumbinner Kreistreffen am Sonntag, 28. Oktober, in Stuttgart statt. Der Tagungsort und das Programm werden noch rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Ich hoffe, daß sich recht viele Landsleute dort zu einem Wiedersehen verabreden werden. Ich bitte, den Termin jetzt schon allen Bekannten weiterzusagen. Es ist das letzte diesjährige Kreistreffen der Gumbinner Kreisgemeinschaft. Ich möchte jetzt schon darauf hinweisen, daß das Treffen mit einem Gottesdienst eröffnet wird. Am Nachmittag findet eine Jugendstunde statt, zu der ich heute schon die Jugend ganz besonders herzlich einladen möchte. Anschließend dann gemütliches Beisammensein mit Tanz. Auf Wiedersehen in Stuttgart!

Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

Anfragen an Kreisvertreter

Die Kreisvertreter und Karteiführer bitten, bei Anfragen folgendes zu beachten:

Immer wieder kommt es vor, daß der Anfragende selbst keine Kreiskarteikarte ausgefüllt hat, also nach den Bestimmungen der Kreissatzungen nicht Mitglied der Kreisgemeinschaft ist. Bei Anfragen ist stets der Heimatort anzugeben, und zwar sowohl für den Gesuchten wie für den Anfragenden selbst. Jeder Anfrage ist ein Freiumschlag mit der Anschrift des Anfragenden beizulegen.



„Ännchen von Tharau" auf dem Festwagen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Fritzlar. Dieser Wagen, der von den Zuschauern mit starkem Beifall begrüßt wurde, beteiligte sich am historischen Festzug zur 75-Jahr-Feier des historischen Pferdemarktes in der Stadt Fritzlar.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

A — an — be — bee — ben — ben — ben — ber — ber — berg — blüm — burg — bus — ca — chen — de — de — den — di — din — do — e — e — e — e — eck — elch — erd — eydt — ge — gel — ger — ha — he — hei — horst — i — il — in — ke — keh — kuh — le — lei — lie — lieb — mann — min — nen — nen — nen — nen — ner — nie — nid — nit — rag — re — rich — ro — ro — rung — rys — sard — sche — se — see — stadt — tan — ter — tis — tra — u — we — wran. Aus vorstehenden Silben sind 27 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Bekannte Forst im nördlichen Ostpreußen. 2. Ort am Frischen Haff (frühere kaiserliche Majolikafabrik). 3. Philosoph. 4. Preußischer Feldmarschall (bekanntes ostpreußisches Adelsgeschlecht). 5. Marderart. 6. Ostpreußische Kleinstadt. 7. Zuneigung, auch Nebenfluß der Weichsel. 8. Teil des Mauersees. 9. Fischerdorf am Kurischen Haff. 10. Grenzbahnhof (Ostbahn). 11 Truppenübungsplatz. 12. Waldblume unserer Heimat. 13. Berühmter Schlachtort. 14. Laubbaum. 15. Das Paradies der Pferde. 16. Berühmtes Forstgebiet in Ostpreußen. 17. Pionier des Luftschiffbaues. 18. Kleiner Fisch unserer heimatlichen Seen. 19. Kreisstadt in Ostpreußen. 20 Raubvogel. 21. Heimatlicher Kreis. 22. Unkraut und auch Heilkraut. 23. Kreisstadt nördlich vom Mauersee. 24. Schwedischer Forscher, großer Deutschenfreund. 25. Stadt an der Memel. 26. Garten- und Waldfrucht. 27. Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben einen alten ostpreußischen Wappenspruch, der auch für unsere Haltung zur Heimat heute seine Gültigkeit hat.

Rätsel-Lösungen aus Folge 35

1. Wermut. 2. Diesel. 3. Heirat. 4. Matte. 5. Nichtraucher. 6. Licht. 7. Und so weiter. 8. Diele. 9. Heidelberg. 10. Matterhorn. 11. Nicht zutreffend 12. Ehrt. 13. Istbestand. 14. Einbaum. 15. Lump. 16. Und dergleichen. 17. Dessau. 18. Glücksburg. 19. Indigo. 20. Derby. 21. Heiligenbeil. 22. Matthäus. 23. Nichtöffentlich. 24. Wertschätzung.

Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 16. bis 22. September senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonntag, 10.00: Katholischer Gottesdienst aus Friedland. — Dienstag, 9.00 und 14.00: Schulfunk: In einem masurischen Dorf (1955). — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 11.30: Deutsche Volkslieder, darunter drei ostpreußische. — Dienstag, 18.15: Schiff in Not. Von Siegfried Lenz. — Freitag, 15.00: Musik Hamburger Komponisten, darunter: Samländische Idylle (Besch).

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 13.15: Porkkala nach elf Jahren. Eindrücke und Fakten aus der ehemaligen sowjetischen Enklave. 18.45: Blick auf den Ostblock: Polen. „Fortschrittliches Kulturleben." — Montag, 12.45: Ostpreußen in Liedern und Tänzen. — Mittwoch, 20.15: Lenin im Verhör: „Ko-Existenz" ist eine alte Sache. Von Dr. Rudolf Fiedler.

Radio Bremen. Dienstag, UKW, 20.00: Abendstudio für junge Leute: Wir waren „drüben". Über den Kontakt zwischen Menschen in Ost und West.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 14.45: Der gemeinsame Weg. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Südwestfunk. Sonntag, UKW, 11.15: Der Riß zwischen Ost und West in der Kirche. Katholische Ansprache von Professor de Vries, Rom. — Montag, 14.45: Schulfunk: Geschichte in der Dichtung: Hauptmann: Florian Geyer. Gleichfalls Dienstag, 9.00: — Mittwoch, 14.45: Schulfunk: Ostpreußisches Land in ostpreußischer Dichtung. Gleichfalls Donnerstag, 9.00. — Freitag, 22.30: Die Philosophie der Sowjets. Was ist eigentlich dialektischer Materialismus. Von Thilo Koch.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 13.20: „Der Zug nach Pannonien." Zum Tag der Donauschwaben in Ulm. Von Johannes Weidenheim. — Dienstag, 20.45: „Resignation in Baccar." Das Biogramm eines Partisanen, aufgezeichnet von Siegfried Lenz.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 15.00: Ostbrandenburg heute. Ein Bericht von Peter Aurich. — Mittwoch, 21.40: Der unbehauste Mensch. Piding — Wartesaal der Südostdeutschen. — Sonnabend, UKW, 16.00: Litauen. Vom Jagiellonenreich zur Sowjetrepublik. Hörbericht von Leonhard Reinisch.

Rias. Sonntag, UKW, 21.00: E. T. A. Hoffmann: Rat Krespel. Eine musikalische Novelle. — Montag, UKW, 21.15: „Kranichzug." Hörspiel von Wolfdietrich Schnurre.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 10.00: Katholischer Gottesdienst aus Friedland. 12.35: UKW: Porkkala nach elf Jahren. — Montag, 14.45: Sowjetische Schule heute und morgen II. Milliarden für die Erziehung zum Sowjetbürger. — Dienstag, UKW, 17.45: Sowjetische Schulen I. Zehn Schuljahre für alle. — Donnerstag, UKW, 17.45: Das Lied der Heimat, darunter drei Volksweisen aus Ostpreußen und die Kurische Suite (Besch). — Sonnabend 15.30: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Unterricht

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren mit guter Allgemeinbildung sofort oder später als

Lernschwestern

auf. Außerdem werden gut ausgebildete

Krankenschwestern

gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses vom Roten Kreuz und als städtische Bedienstete nach dem Krankenhaustarif bezahlt. Nähere Auskünfte erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das

Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

Die

DRK-Schwesternschaft Ruhrland

bietet jg. Mädchen mit mittleren Reife **Hauswirtschaftl. Jahr** in unsern Schwesternalters- od. -erholungsheimen in Bad Salzuflen und Walchensee (Obb); **Pflege-Vorseminar** mit Internat in Haus Bommerholz; **Ausbildg. in Krankenpflege** am Knappschaftskrankenhaus Bochum-Langendreer; **Ausbildg. in Säugl.- u. Kinderkrankenpfl.:** Univ.-Kinderklinik Münster. Für 17jähr. Volksschülerinnen zusätzl. **Vorschul-Halbjahr** mit Internat in Bommerholz.

Prospekt durch die Schwesternschaft (Oberin Bruhn)

Bommerholz über Witten-Ruhr
Bommerholzer Straße 60 — Fernspr. Witten 34 09

Die **DRK-Schwesternschaft Lübeck** nimmt gesunde junge Mädchen junge Mädchen im Alter von 18 bis 30 Jahren zur **Ausbildung in der Kranken- und Säuglingspflege** auf. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin der DRK-Schwesternschaft Lübeck Marlistraße 10

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin.

Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatl. Prüfung). Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Vorschülerinnen 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

DRK Schwesternschaft Wuppertal-Barmen

Schleichstr 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf Auch können noch gut. ausgeb. Schwestern aufgenommen werden

Bestätigungen

Achtung, Rastenburger! Wer kann bestätigen, daß ich in Rastenburg, Ostpr., 1913 u. 1914 bis zum 3. Aug. im Baugeschäft Gollieb Mühle als Maurer gearbeit. habe (Rentensache)? Zuschr. erb. Hugo Nimmert, Siegen, Westf. In der Numbach 17.

Verschiedenes

Umsiedler, Wohnungstausch! Biete Wohng., 3 Zimm. u. Küche, Südbaden; gute Arbeitsmöglichkeiten. **Suche** 2- bis 3-Zimm.-Wohnung auf dem Lande mit Stall u. Garten in Norddeutschland, möglichst Wasser- od. Waldgegend. Näheres unter Nr. 66 134 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In ein. Kreis- u. Hafenstadt Schl.-Holst. verkaufe ich ein **kleines Haus.** Außer Küche, Flur u. Abstellraum 3 Räume; Dach reparaturbedürftig; in einer stillen Straße in Nähe v. Hafen geleg., sofort beziehbar, f. d. Gesamtpr. von 3000 DM. Angeb. erb. u. Nr. 66 022 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot

Fräulein Valeria Grunenberg, in Himmelsthür, Stadtweg 9, bei Brunke, hat beantragt, den verschollenen Bauern **Hugo Grunenberg,** geboren am 20. November 1906 zu Münsterberg, Kreis Heilsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft ebenda, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. Dezember 1956 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Hildesheim, 3. September 1956
Bahnhofsallee Nr. 11 — 14 II 102/56 —

Das Amtsgericht — Detmold, den 17. August 1956
4 II 231/56

Aufgebot

Es ist beantragt, die Witwe **Lina Schwarz,** geb. Graffenberger, zuletzt wohnhaft in Drengfurt, Ostpreußen, Am Markt Nr. 32, geboren am 18. 5. 1875 in Treuhof, Kreis Gerdauen, Ostpreußen, für tot zu erklären. Mitteilungen über das Schicksal der Vermißten werden zu 4 II 231/56 des Amtsgerichts Detmold erbeten.

Bekanntschaften

Ostpr. Handwerker (Raum Kaiserslautern), dunkelbld., ev., 28/174, wünscht aufrichtiges, nettes Mädel zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 65 994 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Bayern, Ostpreuße, 33/172, dklbld., ev., kaufm. Angestellter, möchte nettes Mädel zw. Heirat bei Zuneigung kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 65 999 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wünsche Bekanntschaft eines aufrichtigen, solid., natürlichen Mädels im Raum Hamburg. Bin 27/169, dklbld., ev., natur- und musikliebend. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 65 979 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 43/172, ev., eig. Betrieb u. Haus, Witwer, ½jähr. Sohn, wünscht gute Frau und Mutti, Nähe Wuppertal. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 65 960 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer in Niedersachsen (Rentner), alleinst., 3-Zimmer-Wohng. auf dem Lande, sucht f. sofort alleinsteh. christl. Landsmännin (Rentnerin), ev., b. 55 J., zw. gemeins. Lebens. Bin 62/169. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 66 119 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gemeins. Wirtschaftsführg. m. aufricht. ostpr. Rentnerin bis 60 J. (auch Spätheimk.) wünscht Witwer, ev., 65 J. (fr. Bauer), mit Wohng. auf dem Lande (20a). Zuschrift. erb. u. Nr. 66 097 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kfm. Angestellte, 22/165, lebensfr., häusl., ev., sucht zw. spät. Heirat nette Herrenbekanntschaft. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 66 140 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Techn. Angestellte, 21/160, gut aussehend, ev., mit etwas Vermögen u. Ersparn., sucht Fachmann d. Maschinenbranche m. Ersparniss. zw. Heirat und gemeinsamer Gründung einer selbst. Existenz kennenzulernen. Mindestgröße 1,70. Zuschr. erb. unt. Nr. 66 095 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche alleinst., rüstige, verw od. ledige Frau, auch Beamtin a. D., etwa zw. 50 u. 60 J., mit etwas Vermög. od. Einkommen, macht mit verw., stattl., rüst., gemütl. u. nücht. **Regierungsinspektor a. D.** Sept. od. Okt. die offiz. Umsiedlg. n. Münster, Westf., mit? Ein gesundes Kind kein Hindernis. Eiloff. u. Nr. 66 014 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 33/175, dunkelblond, ev., naturverb., häusl., berufstätig, wünscht Bekanntsch. eines strebsamen, charakterfest. Landsmannes (Handwerk.), Raum Niedersachsen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 66 120 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kaufmannstochter, ev., 31 J., höh. Schule, dunkel, vollschl., möchte sich selbständig machen. Kapital vorh. (Spirituosen u. Feinkost), sucht einen strebs., soliden Ostpreußen. Angeb. erb. u. Nr. 66 025 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(22c) **Ostpr. Kriegerwwe.** m. Rente, 42/165, ev., Sohn aus der Schule, gut eingerichtet, möchte charakterfesten Herrn pass. Alters kennenlernen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 57 701 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellenangebote

Betriebsschlosser und **Platzarbeiter** für Steine u. Erden gesucht. Für Alleinstehende Unterkunft frei. Mörtelwerk Duisburg K.G., Duisburg-Meiderich, Baldusstraße 5 a.

Privatklinik in Oberfranken sucht ab 15. 10. 1956 zuverlässigen, verheirateten, jünger. **Hausmeister.** Wohnung (3 Räume) steht z. Verfügung. Handwerker, der kl. Reparaturen ausführen kann, bevorzugt. Mithilfe der Ehefrau in der Küche od. b. der Wäsche erwünscht. Angebote m. Zeugnisabschriften an die Verwaltung d. Frankenwald-Sanatoriums Wirsberg (Ofr.) erbeten.

Alleinstehender **älterer Herr**, branchekundig in der Gastronomie, zur Unterstützung des Chefs in einem größeren Betrieb sowie einige **Küchenmädchen** z. baldmöglichsten Eintritt gesucht. Hotel Berliner Hof u. Pique-Aß-Gaststätten, Inh. Robert Lasarzig, früher Ostseebad Cranz, Hotel Schloß am Meer, jetzt Gelsenkirchen, Postfach 1.

Ostpr. Müllermstr. sucht dringend **Lehrling** bei vollem Familienanschluß. Emil Hoffmann, Messenkamp (Mittelmühle) über Bad Münder (am Deister).

Suche ab sofort oder später einen **Fleischerlehrling**, Kost und Wohnung im Hause. H. Potschien, Wetter (Ruhr), Königstr. 63, fr. Tapiau, Ostpr.

Auf mittl. Bauernhof wird z. 1. 10. **Landwirtschaftsgehilfe** gesucht. Treckerfahren erwünscht. Voller Familienanschluß, gute Behandlung und hoher Lohn wird zugesichert. Stefan Günnewig, Lippborg, Kr. Beckum, Westf., Frölich 10.

Suche f. meinen 220 Mrg. gr. Hof tücht. **Landarbeiterfamilie.** Viehfüttern u. Melken m. Melkmasch. muß übernomm. werd. 2 Trecker u. Mähdrescher vorh. Guter Verdienst u. gute Wohng. Kurt Rosenau, Narjesbergen, Post Ostenholz üb. Walsrode, früher Hasenfeld, Kr. Insterburg.

Leistungsfäh. Wäschefabrik sucht **Vertreter(in)** für d. Verkauf von Kleiderstoffen, Leib- und Haushaltwäsche an Private. Schöne Kollektion kostenlos. Guter sof. **Barverdienst.** Bewerb. an Wäschefabrik 50 M, Stolberg (Rheinland), Postfach.

Saubere, ehrliche
Verkäuferin
für sofort nach Wiesbaden gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Bäckerei E. Dräger, Wiesbaden, Rheinstraße 69.

Schwesternhelferinnen und solide **Hausmädchen** sucht für seine Pflegestationen das Joh.-Hel.-Heim, Volmarstein (Ruhr). Günstige Arbeitsbedingungen. Anfr. a. d. Leit. Schwest. d. Joh.-Hel.-Heimes.

Landsmann bietet ein Zuhause,
wenn Sie als junges Mädchen gewandt, ehrlich und selbständig unseren 2-Personen-Haushalt mit dreijährigem Töchterchen versorgen können.
Charlotte Zielinski
Stuttgart W, Reinsburgstr. 180

Geübte Häklerinnen gesucht für für die Herstellung von Baby-Artikeln in Heimarbeit. Wulff Fürst & Co., Hamburg 26, Wendenstraße 392.

Wir suchen für unser Sanatorium noch **zwei Hausgehilfinnen;** geregelte Arbeits- u. Freizeit; Bezahlung nach Tarif. Meldung erb. an Schwester Oberin des Sanatoriums Roderbirken, Leichlingen Rhld., Bahnstrecke Köln-Wuppertal.

Hausgehilfinnen, ordentlich u. fleißig, zu sehr günstigen Bezügen gesucht. Näh. s. Landeskrankenhaus Marienheide, Bez. Köln.

Ehrliche, kinderliebe **Hausangestellte** für ostpr. Arzthaushalt sofort gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 66 239 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Modernes Altersheim im Schriesheimer Tal b. Heidelberg mit 100 Betten sucht für sofort od. später für Haus u. Küche eine anständige u. zuverlässige **Hausgehilfin.** Unterbringung in Zimmer m. Zentralheizg. u. fließ. Wasser, mind. drei Wochen Urlaub. Anfrag. m. Lohnansprüchen an Kreisaltersheim Schriesheim (Bergstraße).

Mithilfe in ostpr. Pfarrhaushalt gesucht. Pastorat Bünsdorf über Rendsburg, Ruf Großwittensee 50.

Suche eine tüchtige, ältere **Hausgehilfin** m. Kochkenntnissen ab sofort od. 1. 10. 1956 für 10-Pers.-Haush. (Schlachterei) wegen Verheiratung meiner jetzigen. Gutes Gehalt. Angeb. u. Nr. 66 215 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ärztin sucht **Wirtschafterin** f. ihren kl. Haushalt m. Praxis. Dr. Apelt (16) Oberstedten (Taunus).

Wir suchen für unsere Stationen und Wirtschaftsbetriebe mehrere **Hauswirtschaftskräfte.** Bezahlung nach Tarif. Evangelisches Krankenhaus Buchholz, Kr. Harburg.

Die Heil- und Pflegeanstalten Hephata in Treysa, Bez. Kassel, stellen noch einige
Mädchen
(nicht unter 18 Jahren) unter günst. Bedingungen als Hilfspflegerinnen sofort ein. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschr. sind einzureichen an den Vorstand der Anstalten Hephata, (16) Treysa, Bez. Kassel.

Suche zu sofort **Hausgehilfin** für Landhaush., eig. Zimmer, keine Feld- u. Stallarbeit. Kochen kann erlernt werden. Guter Lohn. Bewerb. an Frau Schulze-Gabrechten, Bad Sassendorf in Westf.

Stütze mit Familienanschl. z. 1. 10. oder später für Gutshaushalt gesucht. Selbige muß in all. Hausarbeiten erfahren und befähigt sein, die Hausfrau bei Abwesenheit zu vertreten. Gelegenheit, sich im Kochen zu vervollkommnen. Ang. an Frau Marie Brüggemann, Salzgitter-Drütte, Schulstraße 16.

Hausgehilfin
sofort od. später für unser ev. Altersheim und Mädchenheim gesucht. Angenehme Arbeitszeit. Ang. an Pfarrer Czekay, Leverkusen, Alte Landstr. 86 a

Für meinen 2-Pers.-Haushalt (mein Mann und ich, beide im eigenen Geschäft tätig), suche ich ein nettes, zuverlässiges **Mädel** ab 25 J. in Dauerstellung zur selbständigen Haushaltsführung. Vollelektrisch, Zentralheizung. Vollkommen elektr. Waschküche. Eigenes Zimmer, guter Lohn, reichl. geregelte Freizeit. Frau El. Rosenfeld, Schuhhaus „Ero", Essen, Limbecker Straße 2.

Tüchtige, kinderliebe
Hausgehilfin
in Etagenhaush. (3 Kinder) zum 1. 10. 1956 gesucht. Eigenes Zimmer mit Zentralheizg. u. fließend. Wasser. Guter Lohn. Putzfrau vorhanden. Keine große Wäsche.
C. A. Schlemper, Solingen
Brühler Straße 74

Suche zum baldmöglichsten Eintritt zur Pflege und Betreuung meiner vier Kinder im Alter zw. 7¼ u. 1¼ Jahren eine zuverlässige **Kinderschwester bzw. Kindergärtnerin** oder **kinderliebes junges Mädchen** aus guter Familie. Zeugnisabschriften nebst Angabe von Empfehlungen u. Gehaltsansprüchen bitte zu richten an Frau Maria Tyrell, geb. Rautenstrauch, Karthäuserhof-Eitelsbach, Post Ruwer bei Trier (Mosel).

Schweiz
Gesucht
Mädchen
für Mithilfe in der Küche. Dauerstelle, Reise bezahlt.
H. Galliker, St. Gallen
Katharinengasse 4

Ostpreußin sucht für ihren mod. eingerichteten Haushalt (kl. Haus m. Garten, 2 Mädchen 15 u. 13 J., 2 Jungen 11 u. 8 J.) zum 1. 10. od. spät. zuverl. **Haushilfe**, nicht unter 18 J. Gutes Gehalt. Dr. Wersche, Bad Homburg, Ph.-Reiß-Straße 29.

Suche für ält. Ehepaar in **London jung. Mädchen über 18 J.**, ausgezeichnetes Zuhause, bequ. Wohnung, gute Gelegenheit f. hauswirtsch. od. sprachl. Weiterbildg. 2 Nachmittage frei, Anfangsgehalt 90 DM, Zuschr. m. Foto an Frl. F. I. Klempnow, Langwedel üb. Nortorf, Holstein.

Verdienst zu Hause bietet Böhm Abt. D 1, Wetzlar Postfach

Wertvolle Nebenbeschäftigung für berufstätige Männer und Frauen. **KERT, Freudenstadt H 381.**


Berufstätige finden risikofreien
Nebenverdienst
Fordern Sie kostenlose Unterlagen
Kölnisch Wasser- und Körperpflegemittel-Fabrik
DR. EICKEN & CO.
Köln-Lindenthal 616
30 Jahre Fabrikversand

Stellengesuche

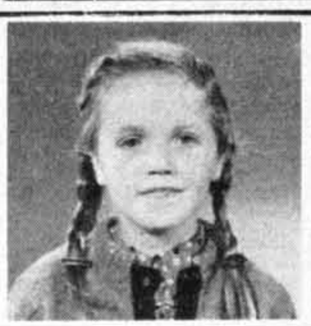
Ostpreuß. Landwirtsfrau (Kriegerwitwe) mit 13jähr. Tochter sucht selbst. Wirkungskreis in Landhaushalt zum 1. Okt. oder später. Angeb. erb. u. Nr. 66 019 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lest das Ostpreußenblatt



Achtung, Vertriebene!
Genau wie früher erleichtert Ihnen die
Anschaffung Ihrer Betten
durch günstige Zahlungsbedingungen die altbekannte Vertriebenenfirma
Bettfedern Herzig & Co.
RECKLINGHAUSEN, Kunibertistraße 35
Spezialität: geschlissene Federn
Fordern Sie bitte Preisliste an

Suchanzeigen



Name: **Zwicklinski**
Vorname: **Hannelore**
geboren: **5. Januar 1943**
in: **Deutsch-Eylau**
Augen: **blau/grau**
Haar: **mittelblond**

Das Kind lebte zuletzt bei den Großeltern und wurde durch Vermittlung der NSV einer Frau Schulzke in Pflege übergeben. Nachr. erb. u. Nr. 66 107 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn **Heinz Laupichler**, geb. 4. 2. 1925 in Strigengrund, Kreis Insterburg, Ostpr., FPNr. 08 574, letzte Nachr. vom 9. 1. 1945 a. d. Raum Goldap? Welcher Kamerad weiß etwas? Nachr. erbittet Otto Laupichler, Sevelten über Cloppenburg i. O.

Wo befindet sich **Fritz Kapplitz**, der Auskunft über **Willi Dölps**, FP-Nr. 40 758, geben kann? Bruhn, Rothenhahn/Kiel.

Suche die Herren Stabsarzt **Dr. Singer** u. Feldwebel **Erich Dickmann**, beide zuletzt bei der San.-Abt. in Tapiau, Ostpr., Hildegard Kröhn, Itzehoe, Holstein, Oelixdorfer Straße 6, vorm. Tapiau, Lindemannstraße 7.

Wer weiß etwas über den Verbleib von **August Böhmke**, Lyck, SA-Straße 29? Nachr. erb. Frau Grete Waschkewitz, Walsum, Im Wertzkamp 15.

Wer hat im Somm. 1946 als Kriegsgefangener am Nordbahnhf., unten an den Bahnschienen, zusammen mit meinem Sohn **Herbert Graffunder** gearbeitet und weiß etwas über seinen Verbleib? Nachr. erb. Fr. Lina Graffunder, (22c) Kerpen, Bez. Köln, Hahnenstraße 13.

Gesucht werden **Erna Gnadt**, geb. 27. 11. 1903 in Amwalde, Kr. Angerburg, Ostpr., vermißt Februar 1945 bei Heilsberg, Ostpr.; **Fritz Gnadt**, geb. 13. 7. 1906 in Amwalde, Kr. Angerburg, vermißt seit 1945, letzte Nachr. Februar 1945 aus Kobrinken; **Ewald Gnadt**, geb. 13. 2. 1923 in Amwalde, Kr. Angerburg, vermißt seit Februar 1945 b. Angriff der Russen auf Heilsberg und Braunsberg. Etwaige Nachricht. erb. Fr. Helene Gnadt, Gelsenkirchen-Buer-Nord, Bogenstraße 23.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geboren: etwa 1941
in: vermutlich Königsberg
Augen: braun
Haar: dunkelblond

Der Knabe kommt aus dem Waisenhaus Königsberg Pr.-Ponarth. Nach Angabe desselben wohnten die Eltern in Königsberg in einem kleinen Siedlungshaus in der Nähe einer Wäscherei (Siedlung der Arbeiter des Elektrowerkes). Angeblich flüchtete er im November 1944 mit seinen Eltern und Geschwistern von Königsberg nach Palmnicken. Dort soll der Vater verstorben sein. Die Mutter und der Bruder Heini sollen ebenfalls unterwegs verstorben sein. Der Junge spricht von einer Schwester „Waltraud", die während des Krieges nach Sachsen evakuiert wurde. Nachr. erb. u. Nr. 66 108 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

„Das Buch vom Elch" von Martin Kakies
bisher **in 38 000 Exemplaren verkauft**, ist jetzt in einer **neuen Auflage** von viertausend Exemplaren (39. bis 42. Tausend) herausgekommen, so daß es wieder geliefert werden kann. Auf 120 Seiten und mit achtzig Fotos bringt es uns die Elche so nahe, **als wären wir mitten in unsern Elchrevieren.** In Ganzleinen gebunden kostet das Buch **9,80** DM
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl)



Strampelchen
die **nicht fortzustrampelnde** Säuglings- und Kinder-Sicherheits-Schutzdecke von Schwester Käthe Retzlaff, hat schon 1000de junge Mütter **begeistert!** **Tagsüber** damit zugedeckt kann Ihr Kleines nach Herzenslust strampeln, sitzen u. spielen, fällt aber nie aus seinem Bettchen od. Wagen. **Nachts** ist es stets warm zugedeckt, strampelt sich **nicht bloß und erkältet sich nicht.** Rutscht nicht mehr unter die Decke, hat aber doch volle Bewegungsfreiheit, kann auf der Seite liegen usw. In bunt oder weiß, sowie in allen Größen lieferbar. Fordern Sie unseren kostenlosen Bildprospekt an: **Strampelchen**-Alleinherstellung OHG. Recklinghausen-Süd 239

ALFRED LEO
Möbeltransport
Stadt- und Fernumzüge
(früher Königsberg i. Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
Fernruf **25 23 29**

Käse Prima abgelagerte **Tilsiter Markenware, vollfett,** in halben u. ganzen Laiben per ½ kg 1,98 DM
billiger ab Feinkosthandel
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
früher Molkerei Marwalde, Krs. Osterode/Ostpr.

Schreibmaschinen ab 4.- Anz. Prosp. frei. Böhler, Würzburg 8

l. Soling.Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausend. Nachb. 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
100 Stück 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O. - 18

Qualitäts-Arbeitsstiefel 6.60
Vollrindleder, kein Spalt, DM
Gr. 36-39 schwarz Gummi-profilsohle, Lederbrandsohle, Wasserl., Absatzeis., Stoßpl.
Gr. 40-48 **DM 11.75**
m. **Qual.-Kernsohle DM 12.75**
m. **Doppelkernsohle** od. **Kernsohle u. aufgelegte Profilgummisohle . DM 14.90**
SCHUHVERSAND ULMER, FÜRTH/Bay. 3/31
Vertreter ges. Umt. od. Geld zur. Nachn.

Schlankheit aus dem Meeresboden!
30 000 Kalorien weniger essen ohne zu hungern
Auf der Grundlage der bekannten, ja berühmten Methode der Verwendung von Meeresalgen wurde „SOMONA" nach Apotheker Dr. Schnabel (W.Z. ges. gesch.) entwickelt. „SOMONA" ist ein völlig unschädliches, appetitlich aussehendes Pulver, das in Wasser aufgelöst wie Limonade schmeckt. „SOMONA" wirkt durch Einsparung von Kalorien, in vier Wochen (1 Kur) 8—10 Pfund gewichtsmindernd, wasserausscheidend u. blutreinigend. Ungesunde Fettpolster verschwinden rasch und mühelos ohne Hunger. — Eine Kurpackung „SOMONA" zu 8,80 DM wird auch Ihnen helfen! — Vers. Nachn. **P. Peschke Versand, Lüdenscheid** Postfach

Wieder jung
und leistungsfähig werden, tatenfroh und ohne Kreislaufstörungen bleiben, Herz und Nerven stärken, das alles für ca. 30 Pf. im Tag durch reines, kaltgepreßtes Weizenkeimöl in den geruchlosen OBLO-Kapseln. Sie erhalten 150 OBLO-Weizenkeimölkapseln zur Probe. Sind Sie zufrieden, so senden Sie innerh. 30 Tagen den Betrag von DM 7.65 dafür ein, oder Sie schicken die angebrochene Packg. 8 Tage nach Erhalt zurück u. der Versuch soll Sie nichts kosten. **Otto Blocherer, Augsburg 2, 60 W**

Unser Schlager
Oberbett 130/200, Garantie-Inlett, Füllg. 6 Pfd. graue Halbdaunen **nur DM 48,—**
Kopfkissen 80/80, Garantie-Inlett, Füllung 2 Pfd. graue Federn **nur DM 16,50**
Fordern Sie bitte **sofort unsere Preisliste** über sämtliche Bettwaren an und Sie werden erstaunt sein über unsere **Leistungsfähigkeit.**
Seit über 60 Jahren
BETTEN-RUDAT
früher Königsberg
jetzt Herrhausen a. Harz

Uhren
Bestecke
Bernstein
Katalog kostenlos!
Walter Bistrick
Stuttgart-O., Haußmannstraße 70

Nimm **DARMOL** Du fühlst Dich wohl!

FAMILIEN-ANZEIGEN

Norbert Dietrich
geb. 31. 8. 1956
Gottes Güte schenkte uns unser zweites Kind und unserer Silvia Carola das langersehnte Brüderchen.
In dankbarer Freude
Asta Busch
geb. Nielsen
Erwin Busch
Angerapp, Ostpr., und Ebenrode, Ostpr.
jetzt (21b) Seelbach üb. Siegen

Ute
22. 8. 1956
Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes geben hocherfreut bekannt
Elfriede Radtke
geb. Thierbach
Stobingen
Kreis Insterburg
Fritz Radtke
Heiligenbeil
Schmiedestraße 5 a
jetzt Weidenau (Sieg)
Vorm Kieselstein 38

Ihre Verlobung geben bekannt
Lili Schweitzer
Heinz Konopasek
früher Hohenwalde Kr. Heiligenbeil Ostpreußen — Bad Godesberg Mühlenstr. 1
Heidebergen (Siegkreis)
16. September 1956

Wir haben uns vermählt
Ing. Hansgeorg Ruhnau
Edith Ruhnau
geb. Gastner
25. August 1956
Berlin W 30, Münchener Straße 3 — Elmshorn Holstein Gerberstr. 12a
früher
Tilsit, Deutsche Str. 12 — Passenheim Kr. Ortelsburg

Ihre Vermählung geben bekannt
Friedrich v. Below-Lugowen
Wolttriede v. Below, geb. Thiele
Lugowen, Kreis Insterburg, Ostpreußen — Heidelberg
jetzt Hodenhagen, Kreis Fallingbostel
31. August 1956

Ihre Vermählung geben bekannt
Albert Passauer
Traute Passauer
geb. Meyrahn
Schützendorf Kr. Ortelsburg Ostpr. — Markthausen Kr. Labiau Ostpr.
jetzt Toronto (Kanada) 425 Manning Ave — jetzt Rheydt II Mollsbaumweg 15
z. Z. Holzbüttgen bei Neuß
8. September 1956

Ihre Vermählung geben bekannt
Landwirt
Burghard Kahl
Liesel Kahl
geb. Mostberger
Velbert, Rhld. Wilhelmstr. 53 — Pfullendorf in Baden
fr. Rittergut Barsenicken Ostpreußen — Schönbrunnerhof
15. September 1956

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Küppers
Gerda Küppers
geb. Mätzel
Leverkusen — fr. Gumbinnen Ostpr.
Juli 1956

Am 18. September 1956 feiern wir unsere
Silberhochzeit
und grüßen hiermit alle Verwandten und Bekannten
Emil Ruck
und Frau Elisabeth
geb. Neumann
Groß-Nuhr, Kr. Wehlau Ostpreußen
jetzt (20a) Sarstedt (Hann.) Mühlenstraße 63

Am 12. September feierte unsere liebe Omi, Frau
Marie Tresp
früher Saalfeld, Ostpr. Gemeindehaus
z. Z. Neuß (Rhein) Düsseldorfer Straße 84 bei Czerwinski
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Tochter
Enkelkinder
und alle lieben Verwandten und Bekannten

Unserer lieben Mutter und Großmutter
Gertrud Windzus
geb. Blank
aus Uderwangen, Kr. Pr.-Eylau
jetzt Uhingen (Fils) Kirchstraße 23 (14a)
gratulieren zu ihrem 80. Geburtstag am 20. September 1956 herzlichst
die Kinder und Enkelkinder

Am 17. September 1956 feiert unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Hermann Kroll
aus Bischofsburg
jetzt Hameln (Weser) Ostertorwall 20
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine acht Kinder nebst Familien

Familienanzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer
persönlichen Benachrichtigung
gleichzusetzen

Wir freuen uns, allen Freunden aus der Heimat mitteilen zu können, daß unser lieber Vater und Großvater
Gustav Laschat
aus Ragnit, jetzt Coburg, Löwenstraße 27, am 20. September seinen 70jährigen Geburtstag feiert.
Unsere Mutter und Omi wird am gleichen Tage 64 Jahre alt.
Dr. Fritz Laschat und Frau Hildegard, geb. Schirmer
zwei Enkel
Heinz Bauschat und Frau Friedel, geb. Laschat
drei Enkel
Neubeuern (Inn), Coburg

„Ich will Euch nicht Waisen lassen . . ."

Vier Geschwister, die sich nach elf Jahren der Trennung ihre Heimkehr ins Elternhaus erkämpfen

In den drei letzten Folgen berichteten wir über das Schicksal der Geschwister Erna, Edith, Ulla und Werner Penk. Die Kinder, die im Februar 1945 in ihrem Dorf im Kreis Bartenstein von ihrer Familie getrennt wurden — sie waren damals vier bis neun Jahre alt — konnten nach langjährigen Bemühungen jetzt endlich die Zusammenführung mit ihren Eltern und Geschwistern erreichen; sie trafen im August hier im Westen ein. Was sie erlebt haben und uns jetzt erzählen, gibt einen Einblick in das schwere Schicksal der ostpreußischen Kinder, die, von ihren Angehörigen getrennt und allein auf sich gestellt, jetzt in unserer Heimat unter den Polen leben müssen.

Dritte Fortsetzung und Schluß

Immer wieder findet sich in den Briefen, die die Geschwister nach Hause schreiben, der Satz: „Wir haben wieder nach Warschau an das Innenministerium, nach Allenstein an die Behörde X wegen unserer Rückführung geschrieben." Immer wieder versuchen sie, selbst ihre Heimkehr ins Elternhaus zu erkämpfen. Sie wissen, daß die Eltern von Düsseldorf unermüdlich für das gleiche Ziel arbeiten. Aber immer wieder werden den Geschwistern Schwierigkeiten gemacht, immer neue Bescheinigungen gefordert, immer wieder wird ihnen vorgehalten, daß sie ja nun bald erwachsen wären, daß sie heiraten und im Beruf stehen und ihr Elternhaus nicht mehr brauchen würden. Aber sie lassen sich durch nichts beirren. Der Wunsch nach einer Rückkehr in das Elternhaus beherrscht in diesen elf Jahren ihr ganzes Sinnen und Trachten.

„Wir können Briefmarken kaufen"

Das Leben aber geht weiter . . . Im Herbst 1954 wird Erna als Lernschwester nach Mohrungen versetzt. Das ist zwar bitter für die Schwestern, weil sie nun wieder auf unbestimmte Zeit voneinander getrennt werden, aber Erna wird nun schon ein kleines Taschengeld bekommen. Edith und Ulla schreiben nach Hause: „Jetzt werden wir Euch bestimmt öfter schreiben, da wir von nun an Briefmarken haben werden, weil ja Erna jetzt schon arbeitet.



Der fünfzehnjährige Werner hat es schnell gelernt, im Garten des Hauswirts mit dem Rasenmäher umzugehen. Er hatte in Ostpreußen gerade die Volksschule beendet. Als der Hauswirt der Penks in Düsseldorf ihn zum erstenmal mit dem Wagen mitgenommen hatte, stand sein Berufswunsch fest: er möchte Kraftfahrer werden.

Sie wird uns und auch Werner besuchen kommen. Erna arbeitet in Mohrungen. Sie schreibt uns, daß es ihr dort gut geht und sie Geld verdienen wird."

Erna hat es nicht leicht in ihrem Beruf. Es ist ja nicht nur die Arbeit, die auf ihr lastet, — auch das Heimweh wird immer stärker. Und die Fürsorge um die jüngeren Geschwister, bei denen sie jetzt nicht immer sein kann, hört für sie niemals auf. So schreibt sie im Februar 1955 an die Eltern:

„Liebes Mütterchen und Papi, ich kann es gar nicht erwarten, bis ein Brief von Euch da sein wird, in dem zu lesen steht, daß wir zu unseren geliebten Eltern fahren können. Mütterchen, ich habe vor einigen Tagen erfahren, daß sie jetzt größere Gruppen ins Ausland lassen werden. Vielleicht werden auch wir darunter sein. Wernerchen schreibt mir sehr oft. Darüber bin ich sehr erfreut, denn er pflegt ja nicht gern zu schreiben. Er schreibt, daraus sieht man, daß er Zärtlichkeit vermißt. Denn als wir noch alle zusammen waren, hatte er sich um nichts zu ängstigen. Jetzt aber ist es anders. Im nächsten Monat werde ich bestimmt bei ihm sein, und da werde ich ihm wieder etwas Wäsche waschen, flicken, und dann werde ich ihn wieder für längere Zeit nicht sehen. Nun werde ich mich wenigstens ein wenig freuen können mit ihm.

Liebes Mütterchen, erst jetzt habe ich festgestellt, wie schwer ich es in meinem Beruf habe. Ich habe schon alles satt. Ich möchte von hier weg und in einem kleineren Betrieb arbeiten, zum Beispiel in einem Gesundheitsamt oder aber auch in einem Waisenhaus, wo wir einst waren. Ich küsse Euch unzählige Male sehr stark. Erna."

Die Schule stellt hohe Anforderungen

Edith und Ulla besuchen jetzt in Lötzen das Pädagogische Lyzeum und leben im Internat. Ulla schreibt darüber: „Wir sind gesund und fühlen uns wohl, was wir auch Euch von ganzem Herzen wünschen. In der Schule stellen die Lehrer immer größere Anforderungen. Alle Lektionen muß man auf hundertzwei können. Der Edith geht es am schwierigsten mit der russischen Sprache und mir mit der Mathematik; ich kann diese gar nicht kapieren. In der Schule ist es sonst lustig. Oft gehen wir ins Kino. Jetzt haben wir hier Festvorstellungen russischer Filme. Wir besuchen jeden Film. Es gibt Farbfilme, sehr aus dem Leben gegriffen und schön. Liebe Mutter und Papi, die Zuzugsgenehmigung, die Ihr uns geschickt habt, haben wir noch nicht erhalten, aber wir hoffen, daß wir sie bald bekommen werden. Wir sind gespannt, ob Ihr schon aus Allenstein oder Warschau etwas bekommen habt."

Der Lehrstoff auf dem Pädagogischen Lyzeum ist interessant und vielseitig. Neben den wissenschaftlichen Fächern lernen die Mädchen nähen, Schnittmuster zeichnen, sie machen Bastelarbeiten mit verschiedenem Material und sie kochen im Internat. Auch Gartenarbeit und Tanzen gehört zum Lehrplan. Daneben laufen sie im Winter Ski; die Ausrüstung stellt die Schule. Edith wird im Skilauf unter 57 Wettbewerbern Zweitbeste und fährt zu den Jugendmeisterschaften nach Zakopane. Im Sommer schwimmen sie viel. Edith wird im Brustschwimmen Beste und fährt wiederum zu Meisterschaften, diesmal nach Lodz. Das Internat besitzt eigene Paddelboote und veranstaltet auch Wettpaddeln.

Außerdem fahren die Mädchen im Bus in Gruppen durch ganz Masuren, sie lernen das Ermland kennen, sie fahren nach Danzig und Oliva, nach Stettin, nach Allenstein und zweimal sogar nach Warschau zu den Jugendtreffen.

„Wenn wir Flügel hätten . . ."

Aber so viel ihnen auch die Schule bieten mag, — sie vergessen niemals ihr Ziel, die Heimkehr. So schreiben sie Ende März 1955:

„Anfangs war bei uns das Wetter sehr schön, aber jetzt hat es sich verschlechtert. Es fällt Schnee, und es gibt furchtbaren Morast. Der Wind pfeift, als ob er dafür angestellt wäre. Wir immer lernen wir gut. Anfang dieses Monats schickte ich einen Brief an das Polnische Rote Kreuz nach Warschau in Sachen unserer Repatriierung nach Deutschland. Ich erhielt auch schon die Nachricht, daß unser Gesuch dem Nationalrat der Woiwodschaft, Abteilung öffentliche Verwaltung, nach Allenstein geschickt wurde. Wir haben jetzt die Hoffnung, daß man unsere Sache erledigen wird. Wir bitten Euch wirklich sehr herzlich, daß Ihr dorthin eingeschriebene Briefe schreibt. Dies kann unsere Fahrt zu Euch beschleunigen. Wir küssen Euch ganz stark hunderttausend und noch mehr mal. Eure Euch stets liebenden Töchter Edith und Ulla."

Und im nächsten Brief, vier Wochen später: „Aus Allenstein haben wir noch keine Antwort. Wir haben die Hoffnung, daß man die Angelegenheit erledigen wird, und bestimmt werden wir uns bald sehen. Das Wetter bei uns ist schön, denn es ist wärmer geworden, und wir bereiten den Feiertag der Arbeit vor, den 1. Mai. Das ist bei uns ein sehr hoher Feiertag. Weil unsere Schule eine Schule für körperliche Erziehung ist, werden wir am 1. Mai im Sportdreß marschieren.

Die Prüfungen rücken immer näher, und man muß sich gut vorbereiten, um in die neunte Klasse versetzt zu werden. Aber wir werden wohl die neunte Klasse nicht mehr beenden, denn bestimmt kommen wir vorher zu Euch. Wir können es schon nicht mehr erwarten. Wenn wir Flügel hätten, würden wir zu Euch auf Flügeln kommen. Oft sagen wir mit einem Lächeln auf unseren Gesichtern: ‚Wenn doch Papi uns mit einem Flugzeug holen käme!' Werner fühlt sich im Waisenhaus gut; er schrieb uns, daß es ihm gut geht. Nur kann er es nicht erwarten, daß er zu Euch, Mütterchen und Papi, gefahren kommen wird."

Was die Karten sagen . . .

Auch die Eltern schreiben fleißig. Aus der Ferne können sie ja nun am Leben ihrer Kinder teilnehmen. Sie möchten jede Kleinigkeit von ihnen wissen, und sie versuchen, den geliebten Kindern mit Rat und Trost Mut zu machen. Oft haben sie ihnen in deutscher Sprache geschrieben, in der Hoffnung, sie würden dort schon jemand finden, der ihnen die Briefe von zu Hause übersetzt. Aber da schreibt Ulla einmal: „Könnt Ihr nicht, Mütterchen und Papi, mir wieder polnisch schreiben? Denn wenn der Brief polnisch ist, dann kann ich ihn mir immer vornehmen und ihn lesen, so oft ich will."

Und so gehen die Eltern wieder, wie so häufig in diesen Jahren, mit jedem ihrer Briefe zum Dolmetscher. Wieder schreibt Ulla über die erhoffte Rückkehr: „Wir sind sehr neugierig, ob Ihr Post aus Allenstein oder Warschau erhalten habt. Falls nicht, dann schreibt bitte noch einmal dorthin. Wir sind der festen Überzeugung, und wir fühlen es auch, daß wir uns 1956 sehen und daß wir dann zusammenbleiben werden. Dies hat uns eine Frau aus den Karten gesagt. Diese Frau hat uns überhaupt nicht gekannt, und trotzdem hat sie uns unsere ganzen Erlebnisse erzählt. Auch sagte sie, wir haben unsere Eltern in Deutschland und daß wir uns erst 1956 sehen werden. Wir werden uns aus ganzer Kraft bemühen, damit wir mit Euch zusammenkommen können."

Und ein Brief von Werner: „Liebe Eltern! Zu Beginn meines Briefes frage ich Euch, ob Ihr gesund seid, so wie ich es bin. Ich erhielt von Euch ein Paket, in dem folgende Sachen waren: Füller, Hemdchen, Sporthemd und Hose und Schokolade. Das Paket war zu meinem Geburtstag gedacht. Nun, ich war sehr zufrieden. Ich habe das Paket sofort abgeholt und bin mit dem Fahrrad hingefahren. Dann bin ich aber schnell nach Hause geradelt. Aber unterwegs mußte ich noch einige Kleinigkeiten kaufen. Nicht nur für mich, sondern auch für das Waisenhaus. Ich kaufte Nägel für das Waisenhaus und Tinte für mich. Die Tinte ist für den Füller gedacht, den ich jetzt erhalten habe. Mit dieser Tinte und mit diesem Füller schreibe ich Euch nun diesen Brief. Mama, schreibt doch mal zur Genossin M., wann ich nun geboren bin. Sie wissen es nämlich nicht und sagen mir immer, ich sei nicht vom richtigen Jahrgang, der angegeben worden ist. Mögen sie doch wissen, von welchem Jahrgang ich wirklich bin. Ich möchte nun endlich, daß das Gequatsche mit dem Geburtsdatum aufhört. Sind bei Euch alle gesund? Ich wünsche es Euch, auf daß es Euch so gut wie möglich geht. Damit beende ich meinen kurzen Brief. Pa! Pa! Pa! 1222 Küsse ! ! ! Grüßt von mir dort alle Schwestern und Schwager. Werner Penk."

Ernteeinsatz im Kreis Pr.-Eylau

Zu Beginn der Sommerferien fahren Edith und Ulla zu ihrem Bruder Werner nach Lupken ins Waisenhaus. Werner ist mächtig gewachsen. Er ist jetzt mit seinen vierzehn Jahren fast größer als die Schwestern. Die Hälfte der Kinder des Waisenhauses ist verreist, ein Teil ist zu den Verwandten gefahren. Die Ferientage sind schön für die drei Geschwister. Sie baden im See und lassen sich braun brennen. Einmal können sie sogar mit Erna in Mohrungen telefonieren. Da die Ferien sehr lange dauern, fast acht Wochen, melden sich die beiden Mädchen gemeinsam zum Ernteeinsatz nach Landsberg im Kreis Pr.-Eylau. Auf einer Kolchose helfen sie beim Einbringen der Ernte und beim Getreidedreschen. Die Arbeit macht den kräftigen jungen Mädchen Spaß; außerdem verdienen sie auch Geld, sechshundert Zloty in vier Wochen. Die Hälfte davon wird ihnen für Unterbringung und Verpflegung abgezogen, außerdem müssen sie die Fahrtkosten selbst tragen. Aber etwas bleibt doch übrig. So können sie sich als Lohn für die tägliche Arbeit von acht Stunden etwas leisten: Ulla kauft sich Badezeug, Edith ein ledernes Portemonnaie zum Preis von 35 Zloty, und ein ebenso schönes aus Leder bringen sie Werner mit ins Waisenhaus, — ein kostbares Geschenk für den Jungen.

Ulla schreibt über diese Zeit: „Es war für uns sehr lustig, denn außer uns waren dort noch achtzehn Mädchen aus verschiedenen Schulen und Ortschaften. Dort haben wir selbst kochen müssen. Ich mußte sogar Mittag kochen und war für das Ganze verantwortlich. Aber es ging alles gut, und das Mittagessen mundete allen sehr. Jeden Sonntag hatten wir ein Fest. Auf unserer Kolchose waren nur Mädchen, auf der anderen nur Jungen. Da haben wir uns am Sonntag besucht und haben den ganzen Nachmittag getanzt. Das war eine lustige Zeit."

Edith schreibt Ende September: „Liebe Mama und Papa! Ich habe Euch noch nicht geschrieben, daß ich selbständig geworden bin, das heißt, daß ich schon nicht mehr zum Waisenhaus gehöre, und ich bekomme von dort nichts mehr. Kurz und bündig: ich bin jetzt ohne Schutz. Ich bekomme ein Stipendium, das heißt ich bin kostenlos auf der Schule. Auch den Lebensunterhalt habe ich umsonst. Aber ich denke, alles wird nicht mehr lange dauern, denn schließlich müssen wir uns vereinen und in einem Haus wohnen und nicht zu den gestrandeten Leuten gehören, die Schiffbruch erleiden im Leben."

„Einer von uns soll weiterkommen"

Als die beiden Mädchen frisch und braungebrannt wieder zurück auf die Pädagogische Anstalt in Lötzen kommen, gibt es Schwierigkeiten. Im neuen Semester müssen zusätzlich Bücher und Lernmaterial angeschafft werden, und es fehlt das Geld dazu. Ernas kleines Gehalt reicht auch nicht aus für die Bedürfnisse der Geschwister. Da erklärt Ulla entschlossen: „Dann gehe ich eben vom Lyzeum ab und gehe in die Fabrik. Einer von uns soll weiterkommen, und Edith ist die Begabteste von uns." Edith wehrt sich, versucht Ulla klarzumachen, wie wichtig der Besuch des Konservatoriums für ihren späteren Berufsweg ist. Es ist aber nichts zu machen, was Ulla sich in ihren Kopf gesetzt hat, das schafft sie auch. Als die Mädchen mir jetzt von diesem kleinen Streit erzählen, lacht Ulla verschmitzt. „Na, und war es doch nicht besser so? Bis achthundert Zloty habe ich verdient im Akkord, und ich habe Euch allen helfen können."

Ja, sie stehen füreinander ein, die Geschwister Penk. Und es rührt die Eltern in Düsseldorf zu Tränen, als sie diese Geschichte aus den sachlichen Briefen ihrer Kinder erfahren.



Ulla, die Jüngste der drei Schwestern, beim Bügeln in der elterlichen Wohnung. Die Mädchen helfen der überlasteten Mutter gern und nehmen ihr die Arbeit ab, wo es irgend geht. Ulla ist musikalisch sehr begabt und möchte später Musiklehrerin werden.



Wir trafen die Zweitälteste, Edith, in der kleinen Wohnküche der Penks bei der Vorbereitung des Mittagessens. Edith wurde als Sportlehrerin ausgebildet. Sie möchte auch hier nach der Umschulung den begonnenen Berufsweg fortsetzen.

Gut also. Ulla geht nach Bartenstein zurück, findet Unterkunft bei der deutschen Familie, die ihnen so lange Jahre geholfen hat, und bekommt Arbeit in der großen Maschinenstrickerei. Die Umstellung ist nicht leicht für sie. Aber das Gefühl, daß sie den anderen helfen kann mit ihrer Arbeit, macht sie froh. Und nun kann sie sich auch noch einen Herzenswunsch erfüllen, den die Geschwister schon seit langem mit sich herumtragen: sie kann sich konfirmieren lassen. Während der Schulzeit hatten die Kinder keine Möglichkeit gehabt, auch nur den Gottesdienst in einer evangelischen Kirche zu besuchen, und an einen Konfirmationsunterricht wagten sie gar nicht zu denken.

Ulla wird konfirmiert

Aber jetzt ist Ulla frei, und sie ist jetzt in der Lage, die sechzig Zloty aufzubringen, die der polnische Pfarrer für die Konfirmation fordert. Ein Vierteljahr besucht sie nach der Arbeit in der Fabrik den Konfirmandenunterricht zusammen mit vier anderen deutschen Mädchen und zwei Jungen. Und im November 1955 schreibt sie nach Hause:

„Am 4. Dezember werde ich konfirmiert werden. Ein weißes Kleid werde ich von Frau K. bekommen. Sie hat es noch von ihrer Tochter. Sie ist sehr gut zu mir. Sie hilft mir, damit wir alle vier zu Euch kommen können. Wenn es geht, Mütterchen, dann schicke mir doch bitte im Brief schöne Heiligenbildchen oder andere bunte Bildchen, die ich ins Gesangbuch stecken kann. Ich weiß noch, daß diese Bildchen auf deutsch „Sonnenglanz" heißen. Ich beende diesen Brief und küsse Euch und grüße Euch alle. Ich wünsche eine schnelle Vereinigung mit der Familie. Eure Ulla."

Die Heiligenbildchen hat Ulla bei den polnischen Kindern gesehen.

Zum erstenmal in der Kirche

Die Konfirmation Anfang Dezember wird ein großes Fest für die vier Geschwister. Sie haben alle Urlaub bekommen und feiern diesen Tag bei der deutschen Familie, die Ulla aufgenommen hat. Es gibt sogar ein richtiges Festessen. Als ich die Geschwister bei unseren Gesprächen frage, was wohl ihr größtes Erlebnis in den elf Jahren ihrer Trennung vom Elternhaus gewesen ist, sagen sie mir übereinstim-

mend, daß es der erste Besuch in einer evangelischen Kirche aus Anlaß dieser Konfirmation war.

Mit dieser Einsegnung war etwas völlig Neues in ihr Leben getreten. In der Schule hatte es keinen Religionsunterricht gegeben. Sie wußten wohl von den anderen Kindern, daß diese ab und zu in die katholische Kirche gingen. Aber sie selbst waren ja evangelisch, und ebenso wie den anderen deutschen Kinder evangelischen Glaubens war es ihnen während der Zeit im Waisenhaus und auf der Schule nicht gestattet worden, den Gottesdienst zu besuchen. Es gab ja auch nur wenige evangelische Kirchen in Ostpreußen; die Geschwister erinnern sich nur noch an die zu Bartenstein, in der Ulla konfirmiert wurde. Nun, da sie wieder zu Hause bei den Eltern sind, wollen auch die anderen drei den Konfirmandenunterricht besuchen, sobald sie der deutschen Sprache mächtig sind.

Ulla hat ihr polnisches Konfirmationszeugnis mit nach Hause gebracht. Es ist erschütternd, darin in polnischer Sprache den Spruch aus Johannes 14, 18, zu lesen, der in Deutsch lautet:

„Ich will Euch nicht Waisen lassen.
Ich komme zu Euch."

Einsamer Geburtstag

Erna ist wieder ins Krankenhaus nach Mohrungen zurückgekehrt. Im Februar 1956 kommt dieser Brief von ihr:

„Im Krankenhaus bin ich versetzt worden. Vorher arbeitete ich auf der Inneren Station bei den alten Leuten, jetzt bin ich bei den Kindern. Die Arbeit geht mir einstweilen gut von der Hand. Man muß sich aber ins Zeug legen, denn bei den Kindern ist viel zu tun. Mütterchen, und jetzt erzähle ich, wie ich in diesem Jahr meinen Geburtstag verbracht habe. Ich muß schon sagen, nicht sehr schön, denn ich war allein. Niemand konnte zu mir kommen. Aus Gram habe ich geweint, und ich stellte mir vor, wie es sein wird, wenn wir zusammen sein werden. Unsere Repatriierung dehnt sich aber aus! Hoffentlich erleben wir noch diesen glücklichen Tag. Ich lasse die Hoffnung nicht fahren. Dieser Tag wird doch mal kommen, nicht wahr?

Liebes Mütterchen und Papi, Ihr möchtet etwas mehr von meiner Arbeit erfahren. Also im Brief kann man das nicht so beschreiben, wie man arbeitet und wie alles vor sich geht. Ja, Mütterchen, ich arbeite des Nachts, wie Papi, aber manchmal ist so ein Nachtdienst sehr anstrengend, wenn viele Patienten da sind. Und dann ist man so müde und möchte so gerne schlafen, aber man muß sich überwinden. Dafür kann man ja am Tage schlafen, aber der Schlaf am Tage ist nicht so gut wie in der Nacht, denn immer wird man gestört. Ich hoffe, daß meine Arbeit in Düsseldorf ähnlich sein wird, nicht wahr? Ich denke, die Krankenhäuser sind dort ganz anders eingerichtet. Mütterchen, beschreibe mir doch, wie in Düsseldorf die Krankenhäuser aussehen.

Wie geht es den älteren Schwestern? Und wie fühlen sich die Kinder? Denn ich möchte gern mit ihnen spielen und spazieren gehen. Ich warte nur darauf, daß unser einsames Leben hier beendet wird. Damit schließe ich meinen Brief, der für Euch so wertvoll ist wie Eure Briefe für uns. Ich küsse Euch stark, stark, stark. Eure Euch nie vergessende Tochter Erna."

„In der Nacht träumte ich . . ."

Die Osterfeiertage 1956 verleben die Geschwister wieder zusammen bei Erna in Mohrungen. Sie schreiben darüber: „Beim Abendbrot haben wir an Euch gedacht. Wir hatten gedacht, wir würden schon längst bei Euch sein, aber unsere Repatriierung verzögert sich immer noch. Auf unseren letzten Brief nach Warschau haben wir noch keine Antwort."

Und in einem Brief von Edith heißt es: „Liebe Eltern, in den letzten Tagen ging mir alles quer. Wenn mich jemand rief, dann glaubte ich an eine Nachricht wegen unserer Rückführung. Klopfte jemand, so glaubte ich, es wäre für mich. In der Nacht träumte ich, ich sei auf dem Wege zu Euch. In der Schulstunde habe ich manchmal nicht aufgepaßt, denn stets denke ich an Euch und an die Schwestern."

Nun, wo Ulla arbeitet, kann sie auch zu allen Veranstaltungen gehen, die ihr während der Schulzeit verschlossen waren. Sie ist lebenslustig und tanzfreudig wie andere junge Mädchen ihres Alters, und so geht sie fast jeden Sonntag ins Haus der Kultur, wo auch getanzt wird. Die Musik dazu kommt von Schallplatten. Manchmal, bei besonderen Anlässen, spielt auch eine Militärkapelle. Die meisten anderen Tanzveranstaltungen kosten Eintrittsgeld, und zwar genau neun Zloty und neunundzwanzig Groschen. „Ja", lacht Ulla, „bei zehn Zloty ist nämlich die Vergnügungssteuer viel höher!"

Daneben gibt es auch eintrittsfreie Tanzvergnügen in den Gaststätten. Aber Ulla erzählt, daß sie da nicht so gerne hinging, weil diese „Vergnügen" meist mit einer Schlägerei endeten, oft auch mit Messerstechereien. Dort wurde auch Alkohol ausgeschenkt, der im Haus der Kultur verboten war. Trotz der hohen Besteuerung wird in den Gaststätten viel Schnaps getrunken.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gibt es keine Polizeistunde; die Veranstaltungen am Sonntag müssen aber um 24 Uhr beendet sein, damit die Arbeiter am Montagfrüh ausgeschlafen zur Fabrik kommen. Die Polen sind sehr tanz- und vergnügungsfreudig.

„Versuchsfeld für Atombomben"

Nun, da die Geschwister das Gefühl haben, daß ihre Rückkehr vor der Tür steht, unterhalten sie sich auch mit den anderen deutschen Kindern über die Rückführung nach Deutschland. Die tollsten Propagandalügen werden ihnen erzählt. So wird ihnen gesagt, ganz Westdeutschland sei jetzt ein einziges Versuchsfeld für Atombomben geworden und es sei sehr gefährlich, dort zu leben. Außerdem sei die deutsche Polizei sehr scharf, und in Westdeutschland würden sie alle verhaftet und eingesperrt werden. So kommt es, daß einige deutsche Kinder, die sich um die Aussiedlung bemühen, aus Angst ihre Meldung wieder zurückziehen.

Die Geschwister Penk aber, die ja auch durch die Verbindung mit ihren Eltern besser unterrichtet sind als die anderen, lassen sich durch nichts beirren. Sie wollen zu ihren Eltern, und das so schnell wie möglich.

Erna fährt mehrere Male zu den Behörden nach Allenstein. Immer wieder wird ihr dort gesagt, daß die Geschwister doch die besten Aussichten in Polen hätten und daß sie die begonnene Ausbildung doch nicht einfach unterbrechen könnten; sie würden es nirgendwo so gut haben wie hier.

Aber Erna bleibt fest. Die Rückführung ist genehmigt worden, und sie besteht auf ihrem Anspruch. So werden die Ausreisepapiere vorbereitet.

Erna bekommt Nachricht vom Woiwodschafts-Nationalrat in Allenstein, daß sie die Papiere für die vier Geschwister in Empfang nehmen kann. Und als sie von der Fahrt nach Allenstein zurückkommt, kann sie endlich den drei anderen mitteilen: „Ich habe die Papiere, jetzt kann es nicht mehr lange dauern!"

Für die anderen deutschen Kinder, mit denen die Geschwister Penk Verbindung haben, ist das ein Alarmzeichen. Also ist doch eine Heimkehr zu den Eltern möglich! Sie bitten die Geschwister, ihnen in Westdeutschland zu helfen, damit sie ihre Angehörigen finden und zu ihnen zurückkehren können. Die deutschen Kinder haben zwar die Möglichkeit, in polnischen Provinzzeitungen in einer besonderen Spalte Suchanzeigen nach ihren Eltern und Angehörigen zu veröffentlichen, aber diese Zeitungen kommen ja nicht über die Grenze nach Deutschland. „Viele von den Deutschen haben sehr geweint, als wir abfuhren", berichten die Geschwister.

Das Telegramm

Und endlich, am 28. Juli 1956, ist es soweit. Am Abend dieses Tages kommt ein Telegramm in polnischer Sprache in Düsseldorf an. Frau Penk läßt alles stehen und liegen und läuft damit zum Dolmetscher. Immer wieder holt sie auf dem Weg das Stück Papier aus der Tasche und versucht, die fremden Buchstaben zu entziffern. Aber dann hat sie schnell Gewißheit. Der Dolmetscher übersetzt: „Wir reisen am 31. Juli von Polen ab. Liebe Eltern, seid vorbereitet. Ursula Penk."

Allenstein ist der Treffpunkt der Kinder. Jedes von ihnen wird aus seinem Wohnort von einem Milizsoldaten abgeholt und nach Allenstein gebracht. Auch hier gibt es noch Schwierigkeiten. Plötzlich sollen nur Erna und Ulla reisen dürfen. Beide kämpfen sich auf der Behörde von Amtszimmer zu Amtszimmer durch, weinen, betteln und flehen, nun darf auch Edith kommen und ganz zuletzt, als die Schwestern schon fast verzweifeln, trifft auch Werner ein. So können sie endlich den Sonderzug besteigen, der mit etwa 180 Aussiedlern nach Stettin rollt. Auf dieser Fahrt müssen sie sich selbst verpflegen. In Stettin dann kommen sie für zwei Tage in ein Repatriierungsheim. Es wird ein langer Sonderzug zusammengestellt, der ältere Leute, aber auch einige Kinder nach Deutschland bringen soll.

Fieberhaft haben Vater und Mutter Penk während dieser Zeit in Düsseldorf jede Meldung über das Eintreffen des Sonderzuges verfolgt. Schließlich kommt durch den Rundfunk die Nachricht, daß der Sonderzug in der Nacht vom 3. zum 4. August die Grenze nach Westdeutschland passieren soll. Obwohl man ihnen abrät, sofort nach Friedland zu fahren, hält es sie doch nicht mehr zu Hause. Am Abend des 3. August sind sie in Friedland.

„In dieser Nacht habe ich kein Auge zugetan", sagt Mutter Penk. „Immer mußte ich denken: Hat alles geklappt? Sind sie nun wirklich auch alle vier zusammen? Werden sie wirklich ankommen?"

Zeichensprache . . .

Am nächsten Morgen um acht Uhr ist es dann soweit. Mutter Penk erzählt: „Der Zug kam ganz langsam angefahren. Wir standen an der Rampe und waren furchtbar aufgeregt. Im ersten Wagen sah ich lauter alte Leute. Ich dachte mir gleich, da werden sie nicht dabei sein. Dann machte der Zug einen Bogen, und da streckten sich mit einemmal so viele Hände aus den Fenstern. Da habe ich gedacht, das müssen junge Menschen sein, die winken so toll. Und dann waren sie wirklich dabei. Und als sie dann aus dem Zug gesprungen waren und auf uns zugelaufen kamen, da habe ich überhaupt nichts sagen können vor lauter Aufregung, aber sie hätten es ja sowieso nicht verstanden."

Und Ulla: „Wie wir in den Bahnhof gefahren sind, da haben wir aus den Fenstern gewinkt und uns die Augen ausgeguckt. Da standen so viele Leute, und ich glaube, wir hätten die Eltern auch gar nicht erkannt nach den Bildern. Aber auf der Rampe, da lief einer immer so aufgeregt hin und her. Und da sagte ich zu Edith: „Sieh mal, der da, das muß der Vater sein, der sieht so furchtbar aufgeregt aus." Und da sahen wir zu, daß wir schnell aus dem Zug herauskamen und liefen hin, und da breiteten Mütterchen und Papi auch schon die Arme aus, und sie waren es auch wirklich. Bloß reden konnten wir nicht mit ihnen. Aber wir haben geweint und gelacht und uns gefreut."

Nun lassen die Eltern ihre wiedergefundenen Kinder aber nicht mehr von der Hand. Die Kinder bekommen Zettel in die Hand gedrückt für Kleidung und Papiere für die ärztliche Untersuchung. Und da sie diese Zettel nicht lesen können, sind sie froh, die Eltern bei sich zu haben, die ihnen helfen können. Sie bekommen neue Kleider. Bei der ärztlichen Untersuchung wird zur großen Freude der Eltern festgestellt, daß alle Kinder gesund sind.

Nach der Übernachtung im Lager fahren sie am Sonntagfrüh nach Hause, nach Düsseldorf. Und im Zug lachen sie sich gegenseitig an und versuchen, sich durch Zeichen zu verständigen. Die Kinder machen ihre Pappköfferchen auf und holen die Fotos und die Briefe der Eltern hervor und zeigen, was sie noch von den Sachen haben, die die Eltern ihnen geschickt hatten.

Endlich zu Hause

Die Kinder können es gar nicht erwarten, die kleine Wohnung zu sehen, in der sie nun wirklich zu Hause sein sollen. Die Hauswirtin der Penks hatte bei den Nachbarn Geld gesammelt für den Empfang: „Wenn für Beerdigungen gesammelt wird, dann kann man das auch für die Heimkehr dieser Kinder tun."

108 DM sind zusammengekommen. Für acht DM werden Blumen für die Wohnung gekauft, und der Hundertmarkschein wird Vater Penk zur Begrüßung überreicht. Ein großes Schild prangt über dem Eingang: „Herzlich willkommen zu Hause", und die ältere Schwester hatte schon das Essen auf dem Tisch.

So sind sie nun wieder zu Hause bei den Eltern und den Geschwistern. Und neugierig gehen die vier durch die beiden kleinen Räume, sehen sich alles an und nehmen Besitz von ihrem neuen Heim. Mit einemmal ist Leben in den beiden kleinen Räumen unter dem Dach, und als der Dolmetscher an diesem Abend zu Besuch kommt, da beginnt das große Erzählen, das in all diesen Tagen kein Ende nehmen will.

Nun, nach der ersten Wiedersehensfreude, zieht auch der Alltag wieder ein. Vater Penk läuft unermüdlich von Behörde zu Behörde, um Hilfe für die heimgekehrten Kinder zu erbitten. Die Schwierigkeiten häufen sich. Immer wieder die gleiche Antwort zu Beginn: „So einen Fall haben wir noch nicht gehabt, wir wissen nicht, wie wir Ihnen helfen sollen. Unsere Vorschriften . . ." Aber langsam hat Vater Penk doch Erfolg mit seinen Bemühungen. Der „Fall Penk" wird mit Windeseile in der ganzen Stadt bekannt. Eine Vertreterin des Arbeitsamtes kommt und versprach schnelle Hilfe. Die Schwierigkeiten liegen vor allem darin, daß die Geschwister kein Wort deutsch sprechen. Arbeitsmöglichkeiten wären genug vorhanden, Angebot über Angebot flattert in die kleine Wohnung. Aber Vater Penk möchte seinen Kindern auf jeden Fall den Wunsch erfüllen, sie wieder in die Berufsausbildung zurückkehren zu lassen. Dazu wird eine gründliche Umschulung erforderlich werden; Ämter und Behörden haben jetzt ihre Hilfe zugesagt. Diese Kinder, die mit so viel Vertrauen in die Zukunft nach Hause gekommen sind, dürfen nicht enttäuscht werden.

Als ich Edith frage, ob es ihr nicht leid getan habe, drüben ihre Ausbildung abzubrechen, sagt sie einfach: „Ich wollte vor allem nach Hause. Ich wußte, daß ich auch hier weiterkommen werde."

Über unseren Gesprächen ist es tiefe Nacht geworden. Der Dolmetscher muß gehen, und die Wohnung wird für das Schlafengehen umgeräumt. Ich verabschiede mich von der Familie Penk, und Werner spricht die ersten deutschen Worte, die ich von den Geschwistern höre: „Los, los, Zeit zum Schlafen, gute Nacht!"

Sie werden ihren Weg machen, diese Kinder. Sie sind erst einmal beieinander, das Gefühl, wieder eine große Familie zu sein und sich gegenseitig stützen und helfen zu können, macht sie stark. Und einmal werden auch Vater und Mutter Penk, auf denen jetzt noch so viele Sorgen lasten, zur Ruhe kommen.

Am nächsten Tag besuche ich noch die Betreuerin der Familie beim Landesverband Nordrhein-Westfalen des Deutschen Roten Kreuzes, die den Eltern beigestanden hat in den vergangenen schweren Jahren. Unzählige Suchanträge und Bescheinigungen sind durch Frau Jacob gestellt und weitergeleitet worden.

Frau Jacob stellt fest: „Wir haben zwar von hier aus alles getan, was menschenmöglich war, um die vier Kinder zu ihren Eltern zurückzubringen. Aber wenn die Kinder nicht ihr Geschick selbst in die Hand genommen und von sich aus Jahre hindurch darum gekämpft hätten, nach Hause zu kommen, dann wären sie heute noch nicht hier."

Der unbeugsame Wille

Neun Jahre erst war Erna alt, da mußte sie als Älteste schon die Verantwortung für das Schicksal der vier Geschwister auf sich nehmen, ohne jede Hilfe vom Elternhaus und gegen einen ständig wachsenden Druck von außen.

Denken wir einmal zurück an unsere eigene Kindheit: wären wir selbst in diesem Alter schon so selbständig, so zielbewußt gewesen, wie es Erna war? Hätten wir uns so tapfer gegen fremde Einflüsse zu wehren gewußt? Schwer zu sagen. Wir haben es ja alle selbst erlebt, daß der Mensch in Notzeiten und in der Gefahr eine Kraft in sich spürt, von der er vorher nichts ahnte. Hier sind aus Kindern ohne jeden Übergang selbständig handelnde und denkende Menschen geworden, die klar ihren Weg erkannten und sich durch nichts beirren ließen. Eins hat ihnen dabei geholfen: die Wachsamkeit und die Zähigkeit, die jedem echten Ostpreußen im Blut liegt, der ostpreußische „Dickschädel".

Der entscheidende Tag in ihrer Kindheit, der Tag, an dem man ihnen nach dem Vater und den drei Geschwistern auch noch die Mutter entriß, hat in den Älteren, vor allem in Erna, schlagartig das Bewußtsein geweckt, daß sie Deutsche sind. Und später, als man mit allen Mitteln versuchte, ihnen ihr Deutschtum zu nehmen, da wuchs gerade dadurch ihr innerer Widerstand, auch wenn sie sich äußerlich in den gegebenen Rahmen einfügten. Vielleicht wäre eines der Kinder, auf sich allein gestellt, der starken Beeinflussung erlegen, so wie die Geschwister es im Waisenhaus an anderen deutschen Kindern beobachten konnten. Wenn sie auch nur selten in unbewachten Augenblicken untereinander von zu Hause und von den Eltern sprechen konnten, so wußten sie doch: wir sind vier und wir gehören zusammen. So wuchsen auch die Jüngeren, Ulla und Werner, ganz selbstverständlich in die Haltung hinein, die Erna und Edith ihnen vorlebten.

Am schwersten waren für die Kinder die ersten fünf Jahre im Waisenhaus, als sie noch klein waren und sich ganz allein in die fremde, kalte Umgebung einfügen mußten, die Jahre, als sie auf dem Papier als Polen galten. Mit dem Augenblick, als die erste Nachricht von den Eltern kam, als die Brücke geschlagen war, da bekamen sie neue Kraft in ihrem Kampf um die Heimkehr. Und was schon in diesen ersten Jahren als unerschütterlicher Glaube in ihren Herzen gestanden hatte, das wurde nun zu einem festen Wissen: wir werden wieder nach Hause kommen.

So ist dieser „Fall Penk" mehr als ein Einzelschicksal. An diesem Beispiel zeigt sich, was der Mensch vermag gegen alle äußere Gewalt, wenn er unbeirrbar seinen Weg geht und den Glauben nicht verliert.

Hier waren es Kinder, die ihr Schicksal selbst in ihre jungen Hände nahmen, Kinder, die manchem Erwachsenen ein Beispiel sein können. Und das ist das eigentlich Erschütternde an dem Weg dieser vier Geschwister: daß sie in den langen Jahren, als alles verloren schien, doch nicht den Glauben an ihre Zukunft und an eine Wendung ihres Geschickes aufgaben. Ihrem eigenen zähen Kampf ist es zu verdanken, daß ihr Weg sie nach elf Jahren wieder dahin führte, wo er einmal begonnen hatte, zurück ins Elternhaus.

Ruth-Maria Wagner

Natym koncę swoj list który do was napisałem.

Pozdrowcę tam wszystkich szwagrów i siostr. i tatusia i mamę.

Pa! Pa! Pa! całusów 1222!!!!!

Werner Penk.

Das ist der Schluß eines der Briefe, die Werner nach Hause schrieb, als er vierzehn Jahr alt war. Die deutsche Übersetzung lautet: „Nun beende ich meinen Brief, den ich Euch geschrieben habe. Grüßt alle Schwager und Schwestern und Papi und Mutter. Pa! Pa! Pa! 1222 Küsse!!!! Werner Penk." Das dreimalige Pa!, Ausdruck seiner Sehnsucht nach dem Vater, hat er auch meist unter seine anderen Briefe geschrieben.



Zeichnung: Wilhelm Eigener

„Auf den ersten Schuß im überschwemmten Sumpfland sind mir vor Staunen schier die Augen aus dem Kopfe gefallen . . .“

Entenjagd in Masuren

Von Martin Meißner

Verlorene Heimat in Masuren, wie oft bin ich in Gedanken in deinen Wäldern, deinen Seen und den Mooren und Sümpfen. Bilder steigen dann auf, heitere und ernste, und alles verwebt sich zu einem erlebten und gelebten Jägerleben in einer Natur, die noch den Hauch des Unberührten in sich trägt.

Es ist, als sei es vor einigen Tagen gewesen. Oben auf einer Anhöhe stehe ich und schaue hinunter in die Bucht des Sees. Da drunten wimmelt es von Bleßhühnern, Tauchern und Enten, die zum Abzug bereit sind. Zum Schutz meiner Fischerei war ich schwer auf die Bleßhühner losgegangen. Ich glaubte schon, mit dem Kleinkaliber ordentlich eine Bresche in den Bestand gelegt zu haben; im Herbst aber mußte ich erkennen, daß meine Mühe vergeblich gewesen war. Für die vielen, die ich erledigt, waren Hunderte getreu nachgezogen. So ähnlich — oft auch umgekehrt erging es uns mit den Enten.

Auf den ersten Schuß im überschwemmten Sumpfland sind mir vor Staunen schier die Augen aus dem Kopfe gefallen. Mit einem Schlage gingen uns da Tausende von großen und kleinen Enten, neunundfünfzig Störche, Wolken von Kiebitzen, kleinen und großen Bekassinen, Rotschenkeln und Bleßhühnern hoch. Flüge von Turtel- und Ringeltauben, die in den Moorgehölzen aufgebaumt gewesen, flatterten dazwischen, und trotzdem war es uns nur gelungen, ein paar Versprengte aus dem Gewimmel zu holen. Das Land war weit überflutet, wir kamen ohne Lärm zu machen nur sehr schwer an die Schlupfwinkel heran, wir waren nur zu zweit und konnten nicht viel machen.

Ein paar Tage später kam ich mit erheblicher Verstärkung wieder. Das Wasser hatte sich inzwischen bereits verlaufen, und mit ihm hatte sich der ganze Segen verzogen. So geht es eben bei der „richtigen“ Entenjagd. Denn die Jagd im Einfall oder in den Haferstoppeln — womöglich mit Kanapee und Wecker — überlassen wir gerne noch älteren Knochen.

Mein Fischereibezirk bestand aus einer Folge mittlerer und kleinerer Seen, die durch Abläufe, Kanäle, Torfstiche und Sumpfländer miteinander verbunden sind. Hier kann man nur passionierte Jäger verwenden. Leute, die — wie bei der Feldjagd — immer festen Boden unter den Füßen haben wollen, kann man hier nicht mitnehmen. Da war einer dabei, der, als er auf das liebliche, in sanften Wellen schwappende Schwingmoos trat, sofort die Beine anzog: „Mensch! Ich hab doch noch 'ne Mutter! Glaubst du, ich will mir die Zwiebeln von unten ansehen?“ Also den krieg ich nimmer auf Entenjagd.

Für die anderen gibt es gar keine Bodenverhältnisse. Für sie gibt es nur — Enten! Zusammen mit dem guten Hund schwindeln sie sich von Bülte zu Bülte, sie kehren auch nicht um, wenn sie plötzlich vor einem schwarzen Moorgraben stehen und geben geduldig ihr letztes Kleidungsstück her. Mit hochgereckter Flinte und erhobener Patronentasche wandeln sie dann, wie bei einer Bittprozession, bis an die Brust im Schlick, durch den hemmenden Graben. Einige sind wohlbeleibt, was das heitere Schmunzeln noch belebt. Denn: was bedeutet das alles gegen die Wonnen der Entenjagd! Wenn es einem endlich geglückt ist, unbemerkt an das Sumpfstück heranzukommen, wenn, gleich auf den ersten Schuß hin, die langen Flaschenhälse der Enten, Stück für Stück aus dem Schilfrand fahren, möchte man am liebsten Zeitlupenaugen haben. Der ganze Mensch zittert vor Wonne oder ist es von dem kalten Moorschlick? Das schnelle Sehen und Erfassen, der Schuß und der Fall, das mit den Augen beim Wild, beim arbeitenden Hund und gleichzeitig doch noch in der Landschaft sein, das erst macht die Krönung dieser Jagd aus, die für mich die schönste ist, bei der man vor Vergnügen schreien könnte. Das ist echte Pirsch!

Siebenundvierzig Enten habe ich im Spätsommer an einem solchen Jagdtage geschossen, an dem wir adamsähnlich pirschten. In der Nacht darauf war es mir freilich weniger angenehm zumute. Drei Bienenstiche an den Zehen, Füße und Knie wie Igelkolben, dazu ein arg geschwollener Körper, den der Schüttelfrost plagte, — das war doch etwas zuviel gewesen. —

Trotzdem, ich brauchte mich nur an so manche kleine Episode der vergangenen Tage erinnern, und das Lachen kam mir gleich wieder. Man kann die Komik solcher Jagden nicht beschreiben, man muß sie gesehen haben. Vor meinen geistigen Augen steht mein alter Freund Lehrer Kalinke, lang und dünn, der plötzlich neben mir mit großen erstaunten Augen in einer Schlammspalte versank, oder wie mein Onkel Paul — das Gegenstück in den Proportionen — an Bord meines Segelbootes, stolz wie ein Spanier auf die Arkebuse gelehnt, langsam aber sicher in den Fluten unterging, als ein Stück Reeling unter seiner Wucht brach, — das waren alles Bilder, die mich in Gedanken immer wieder auflachen lassen.

Meine größte Freude hatte ich aber immer dann, wenn so recht schön lustig einer im Moor versank.

Da war ich mit unserem korpulenten Bürgermeister im Herbst abends auf Entenstrich gewesen. Es hatte nichts klappen wollen. Die Enten fielen aus unerklärlichen Gründen an diesem Abend ganz woanders ein. Ohne Beute stiefelten wir langsam heimwärts . . . Es gibt in dieser verflixten Gegend nur einen einzigen kleinen Steg, der durch die sonst stundenweite Moorniederung führt. Dieser Steg hat kein Geländer. Er besteht aus einem glitschigen, schwankenden Brett, das über einen tiefen nicht gerade wohlduftenden Moorgraben führt. Das Brett reicht nicht ganz bis ans nachgiebige Ufer hin, weshalb der Wanderer gut tut, bei seinen Besuchen dann und wann einen Arm voll Reisig in die schlüpfrige Ufermasse zu werfen. Es erhöht dies das Sicherheitsgefühl des Abspringenden ganz bedeutend.

An diesem Abend hatte ich den Steg bereits hinter mich gebracht. Mächtig zog ich an, den festeren Gründen zu, als mich ein leises, mehr gegurgeltes „Martin!“ jäh verhalten ließ. Es riß mich herum. Doch — da plätscherte was! Und richtig, neben dem gebrochenen Steg tauchte, wie der Nöck im Schwall, der Kopf des Bürgermeisters auf. Es war eine reiche Flora, in der er seine Tauchübungen machte. Krebsscheere, Wasserrosen, Entengrün, außerdem ist der Boden dort dicht mit Wasserpest verwachsen. Schwimmen kann man nicht in solchen Löchern, nur leise seufzend untergehen. Der Gute aber hatte doch einen Pfosten erobert und außerdem seine Waffe bei sich behalten. Es war also kein Grund, da bange zu sein. Aber das alles sah so komisch aus, es half nichts, — ich mußte lachen.

„Komm! — Schieb mir das Brett her!“ knurrte er.

Der Mensch denkt an nichts Böses, wenn er heiter gestimmt ist. Ich schob ihm also das Brett zu und bot ihm außerdem hilfreich noch meine Hand. Das mißbrauchte er. — Er war vollgesogen und schwer, vielleicht auch zog er zu stürmisch an, — im nächsten Augenblick lag ich auf der anderen Seite im stinkenden Graben. — Ich habe nie in meinem Leben vorher einen total dreckigen Menschen so dreckig lachen sehen.

Naß, in einer Wolke von seltsamen Düften, strebten wir heimwärts. Es war eine dunkle Nacht. Wenig Sterne, kein Mond. Leider auch kein Wind. Keiner wollte reden. Ein paarmal schon war's mir vorgekommen, als ob die an meiner Seite gehende Hündin einen größeren Kopf als sonst habe. Aber ich war zu faul, um richtig hinzuschauen. Morgen würde er schon wieder normal sein. Vielleicht hast du Sumpffieber? Bis der andere plötzlich fragte: „Was hat denn der Hund im Fang?“ Und ich nun selber darauf kam, daß Hunde bei Nacht nicht unbedingt größere Schädel haben müssen.

Bella, der Guten, war die Jagd heute wohl zu unlohnend gewesen. Vielleicht hatte sie gefürchtet, daß wir zu Hause nichts zu essen vorfänden, und so hatte sie sich vorsichtshalber irgendwo im Vorbeigehen ein schwarzes, steinaltes Huhn geschnappt. Es sah wie ein Geier aus und hatte einen langen, nackten Kragen. Treu und brav hatte sie den Vogel immer neben mir hergetragen. Ich brachte es nicht übers Herz, sie zu strafen. Wir lachten uns gesund über die Geschichte und den merkwürdigen Verlauf dieser Jagd in einem Revier, wo der Jäger einmal Dutzende von Enten und ein anderesmal nur einen alten dürren Pleitegeier nach Hause bringt.

Dat Äte schmeckt un de Bexe passe

Der ostpreußische Volksmund über das Essen

Welchen Einfluß das Essen auf das Wohlbefinden des ostpreußischen Menschen hatte, zeigt treffend folgendes kurze Gespräch zwischen zwei sich begegnenden Bekannten:

„Na, wie geit?“

„Wie wart goahne?! Goot! Dat Äte schmeckt un de Bexe passe!“

Wenn einem das Essen immer schmeckt, so ist er gesund und zufrieden, wenn es nicht recht schmecken will, so ist er krank. „Öck mott rein krank sen, mie schmeckt nich mehr recht dat Äte“.

Der Ostpreuße ißt gern. „Öck ät alles, ook Fleesch!“ „Äte un Drinke hölt Lief un Seel' tosamme un manche Mönsche nähre sick davon.“ „Vom Äte un Drinke läwe de meiste Mönsche“.

Zum Arbeiten soll man sich nötigen lassen, aber nicht zum Essen. „Nicht tom Äte anharre, lewer tor Oarbeit“. „Die Ersten zum Essen, die Letzten zur Arbeit“. Wer beim Essen schwitzt und bei der Arbeit friert, der wird alt.

Der Ostpreuße ißt auch eine gute Portion. „Langsam äte un dicht fliee (fleien = stapeln), du gloowst nich, wat du beherbarge kannst“. Wenn ihm etwas ganz besonders gut schmeckt, tut es ihm leid mit essen aufzuhören. Er seufzt dann: „Wenn doch mien Muul e Schienedär weer un mien Moage e Mettfack“ (= Getreidefach in der Scheune).

Der starke Esser stopft ein, schüttet ein. Er hachelt, er pfropft und premst ein, er schaufelt und spachtelt, packt ein, bedeljt sich, schlägt sich die Koddern voll und verputzt alles.

Für einen, der gierig und viel ißt, hat man allerlei bildhafte Vergleiche: „He ätt wie e Drescher“, he ätt wie e Berschtebinder (Bürstenbinder), he frett wie e Wulf, he ätt, dat em dat Muul schiemt (schäumt), he frett, dat em de Ohre schlackre“.

Wie einer ißt, so arbeitet er auch. Ißt er schnell, so geht ihm auch die Arbeit flott von der Hand. Früher setzten manche Bauern, bevor sie das Gesinde einstellten, diesem zu essen vor. Nach dem Tempo des Essens beurteilten sie dann schon im voraus die Leistung.

Die Gastfreundschaft der Ostpreußen ist sprichwörtlich. Wenn Gäste ins Haus kamen, wurde reichlich aufgetischt und zum Essen genötigt. Man empfand es als Kränkung, wenn der Gast nicht tüchtig zulangte. „Nu eßt man, eßt! Wenn all nuscht wär'! Aber ist ja alles da!“ „Ät man, ät! De Kneep (Knöpfe) hohle noch anne Bexe!“ „Nu ät't doch man, ju sen bie keinem Oarme!“

Und wenn man einen Gast necken wollte, so sagte man zu ihm: „Nu ät man, ät! Sonst sechst wedder wie jennsmoal: se jeewe mie nuscht!“

Die Ostpreußen verstehen sich aufs Essen, wie die ostpreußischen Frauen auf's Kochen. Über die ostpreußischen Nationalgerichte ist schon so viel geschrieben worden, daß ich darüber hinweggehen will. Aber von einem guten Bissen sagte man: „Das muß mit Verstand gegessen werden“. Das bedeutet, daß man etwas Gutes mit Bedacht und Genuß essen muß. Wer lustlos und ohne Appetit ist, der „ißt mit langen Zähnen“.



Beim Essen hielt man durchaus auf gute Sitten. „Wenn äte, denn äte“ und nicht noch etwas anderes vorhaben. Wer beim Essen liest, der verliert das Gedächtnis. Das Mädchen, welches beim Essen singt, bekommt einen dummen Mann. Sieht man beim Essen in den Spiegel, so bekommt man eine lange Zunge. Wenn einem beim Essen etwas auf die Erde fällt, so hat man das Essen nicht verdient. Man muß beim Essen nicht mit dem Messer spielen oder es mit der Schneide nach oben hinlegen, denn die Engelchen würden sich daran schneiden. Wer zu spät zum Essen kommt, den rügt man: „Du kannst esse, wo de Schessel gestande hat“.

Berta Gross

Herbstliches Einmachen

von Margarete Haslinger

Nach einem Sommer des Mißvergnügens dürfen wir doch nicht auf die winterliche Vorratswirtschaft verzichten, ehe Obst und Gemüse noch teurer sind. Auch muß die Ernte des eigenen Gartens verwertet werden, wie Tomaten, die nur mühsam reifen und zum Teil grün bleiben.

Vielleicht sind so manche Weckgläser leer geblieben; füllen wir sie mit Tomatenmark. Tomaten säubern, zerkleinern, mit einem Mindestmaß Wasser bis zum Weichwerden rasch kochen, durchschlagen, in die Gläser füllen und dreißig Minuten bei hundert Grad sterilisieren.

Haben wir keine Verschlußgläser mehr, können wir uns mit Flaschen helfen. Das passierte Tomatenmark wird dann gesalzen und zwanzig Minuten stark gekocht, sofort heiß in sauber gespülte Flaschen füllen, mit ausgekochten Korken schließen. Mit dem Halse nach unten in einen Eimer zum Abkühlen stellen. Der Zweck dieser Maßnahme ist, die noch nicht keimfreie Luft aus dem Flaschenhalse durch den kochenden Fruchtbrei zu treiben, der dabei die letzte bakterientötende Funktion übernimmt. Daraus ergibt sich also: erst eine Flasche fertig machen, ehe die nächste mit dem kochend gehaltenen Tomatenmark gefüllt wird.

Darf ich noch ein Rezept für Tomatenmark (in der Art des Ketchups) wiederholen, zu dem ich zwar schon einmal riet, das aber gar nicht genug empfohlen werden kann: drei Kilogramm Tomaten, vier große Zwiebeln, eine Tasse Essig, zwei Eßlöffel Salz, vier Eßlöffel Zucker, fünf Pfefferkörner, sechs Nelken, ein kleines Lorbeerblatt. Alles gut durchkochen, durch ein Sieb streichen und auf kleinster Flamme oder auf der Tropfpfanne des Backofens bei leicht geöffneter Tür eindicken. Man kann das Mark sowohl in kleine Gläser füllen als auch in einen Steintopf. Ohne Sorge vor dem Beschlagen kann man jederzeit davon entnehmen.

Grüne Tomaten süß eingemacht sind nicht jedermanns Sache, oft aber eine erwünschte Form, um die kleinsten Früchte zu verwenden, die in der Wohnung nicht mehr nachreifen würden. Sie werden gewogen und wenig zerschnitten in kochendem Wasser überwallt und auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Auf ein Kilogramm Tomaten rechnet man 750 Gramm Zucker, kocht ihn klar und legt die Tomaten hinein. Am nächsten Tage läßt man die Tomaten in diesem Sirup eine halbe Stunde kochen und dann zwei Tage stehen. Danach wird der Saft dick eingekocht unter Zusatz von Zitroneneschale, Zimt und etwas Vanille, nach Geschmack wird Essig dazugegeben; die Tomaten heiß werden lassen, aber nicht mehr kochen; in Gläsern fest verbunden aufbewahren.

Die gebräuchlichste Form der Gurkenkonservierung ist die der Salzgurke. Immer häufiger ertönt die Klage: Meine Gurken halten sich nicht. Wer nicht Brunnenwasser dazu verwenden kann, sondern auf das gechlorte Leitungswasser angewiesen ist, lasse die Hände davon. Die Einsäuerung beruht auf der Bildung von Milchsäure. Nun tötet der Chlorgehalt des Wassers nicht nur die Krankheitskeime, son-

dern verhindert genau so die Bildung der Säurebakterien, das Ergebnis sind verfaulte Gurken. Man wähle daher lieber das Sterilisieren kleiner Gurken in Essigwasser mit Gewürzen (dreißig Minuten auf achtzig Grad) oder Gewürzgurken, bei denen Wasser kaum verwendet wird, Polnische, Senf- und Süße Gurken.

Gewürzgurken: Kleine Gurken werden sauber abgebürstet, einen Tag in Wasser gelegt, abgetrocknet und in Gläser und Steintöpfe eingeschichtet; dazwischen Dill, Estragon, Meerrettich, Bohnenkraut und Senfkörner. Eine Lösung von drei Teilen Essig und einem Teil Wasser aufkochen, mit Salz und Zucker abschmecken und kalt über die Gurken geben. Nach etwa acht Tagen die Flüssigkeit noch einmal aufkochen und kalt über die Gurken gießen, die gut bedeckt sein müssen.

Scheiben- oder Polnische Gurken: Alle Gurken, groß oder klein, grün oder gelb werden dazu verwendet. Erster Tag: man wäscht sie sauber, schält und schneidet sie in strohhalmdicke Scheiben, schichtet sie mit Zwiebelscheiben und Salz in einen Steintopf. Zweiter Tag: Salzwasser abgießen, dünne Essigmischung kochend über die Gurken gießen, 24 Stunden stehenlassen. Dritter Tag: Essigwasser abseihen, aufkochen, kochend über die Scheiben gießen. Vierter Tag: Alle Flüssigkeit fortgießen, die Gurken zum Abtropfen auf ein Sieb schütten, dann in einen Steintopf folgendermaßen schichten: Eine Schicht Gurken- und Zwiebelscheiben, ein bis zwei Lorbeerblätter, Dill, Meerrettich und etwas gestoßenen Pfeffer, dann



wieder Gurken, Gewürze und so fort, bis der Topf voll ist. Nun kocht man Weinessig und Zucker — auf einen Liter Essig 750 Gramm Zucker — und gießt ihn kochend über die Gurken. Den beim späteren Verbrauch der Gurken übrig bleibenden Essig verwendet man zu Salaten, zum Würzen usw.

In diesen Wochen reifen auch die Flieder-(Holunder)beeren, die wir selbst suchen können. Sie werden mit einer Gabel von den Dolden gestreift, mit wenig Wasser kurz gekocht, durchgeschlagen und nach zehn Minuten erneutem Durchkochen heiß in Flaschen gefüllt. (Siehe Tomatenmark). Nehmen Sie kleinere Flaschen, es gibt einen sehr kräftigen Saft, von dem man herrliche süße Wintersuppen macht, mit Birnen oder Äpfeln und Grießklößchen drin.

Quitten sind die am spätesten reifende Frucht, sie wird nur für Einmachzwecke verwendet. Wunderbar Quittgelee, die Fruchtrückstände werden durchgeschlagen und geben eine steife Marmelade (auf fünfhundert Gramm Obstbrei genügen vierhundert Gramm Zucker), aus der man Weihnachten Quittenbrot machen kann. Man schneidet dazu Marmeladenstückchen, wälzt sie in Zucker und läßt sie an warmem Ort übertrocknen. Sie werden in Blechbüchsen aufbewahrt mit Papierzwischenlagen.

Ein nicht alltäglicher Brotaufstrich ist **Quittenhonig**. Sechs große Quitten, vier große Äpfel von einer süßen Sorte, Saft von zwei Zitronen. Man wäscht und reibt roh die Früchte, wiegt sie ab und rechnet dreiviertel ihrer Menge für den Zucker. Soviel Wasser, daß der Zukker gerade gelöst wird, aufkochen, über den Zucker gießen und rühren, bis er fast zergangen ist. Dann die geriebene Frucht dazu, Zitronensaft, und unter öfterem Umrühren solange kochen, bis ein klarer, dicker „Honig" entstanden ist, den man in kleine Gläser füllt und nach dem Erkalten zubindet.

Zum Schluß noch ein ganz altes ostpreußisches Rezept für **Hagebuttenkompott**, das zwar mühsam ist, aber köstlich schmeckt: ein halber Liter Weinessig wird mit zwei Kilogramm Zucker geläutert, eine Stange Vanille und Stangenzimt kocht man mit. Dann gibt man zwei Kilogramm geschälte, in Viertel geschnittene Äpfel hinein und läßt sie glasig kochen. Wir nahmen früher Hasenköpfe dazu, es gibt auch im Westen harte Äpfel, die ihnen in Festigkeit und Geschmack ähnlich sind. Man entkernt vorher 500 bis 750 Gramm Hagebutten, wäscht sie, wellt sie leicht über (eigentlich nur, um die letzten Kerne zu entfernen) und läßt sie auf einem Sieb abtropfen. Zum Schluß werden die Hagebutten mit den Äpfeln zusammen rasch aufgekocht, dabei umgerührt und in Gläser gefüllt. Wenn man seinem Keller nicht ganz trauen kann, überdeckt man sie mit einem Rum- oder Salizylpapier, ehe man sie zubindet.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Angerapp

Auf Beschluß des Kreisausschusses ist Herr Gustav Frenkel, früher Angerapp, zum Karteiführer für den Kreis Angerapp bestätigt worden. Herr Frenkel übernimmt die Führung der Kreiskartei ab 1. Oktober dieses Jahres. Ich bitte daher von diesem Tage ab sämtliche Schreiben, die mit der Führung der Kartei zusammenhängen, und alle Anfragen nach Anschriften von Angehörigen des Kreises und der Stadt Angerapp an Herrn Gustav Frenkel, (22a) Lobberich, Süchtelner Straße 30, zu richten. In allen Schreiben bitte ich stets den früheren Wohnort in der Heimat anzugeben. Allen Anfragen bitte ich entweder einen Freiumschlag oder Rückporto beizufügen.

Bereits mehrfach hatte ich um Einsendung von Fotos, die für die Herstellung eines Filmstreifens über die Sehenswürdigkeiten des Kreises und der Stadt geeignet sind, gebeten. Obgleich ich erfreulicherweise von mehreren Seiten Material erhalten habe, so ist dieses doch noch nicht ausreichend. Ich bitte deshalb nochmals alle Landsleute, mir geeignete Fotos zu überlassen. Diese werden nach Herstellung des Films wieder zurückgesandt.

Gesucht werden:

Rudolf Kreutzmann, früher Auerfluß; Frau Hanna Siebert, geb. Kreutzmann, früher Neu-Beynuhnen; Friedrich Kreutzmann, früher Wilhelmsberg; Familie Jablonski, früher Oberhofen; Familie Engler, früher Oberhofen; Fräulein Lisbeth Matzkeit, früher Molkereigenossenschaft Warnheide; Frau Friedel Wenskat, geb. Gottschalk, früher Kermuschienen.

Auskünfte über die Angefragten bitte zu richten an

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Angerburg

Letztes Heimattreffen 1956 am 21. Oktober in Stuttgart-Fellbach

Ich lade alle Landsleute, besonders diejenigen aus Baden-Württemberg, zu unserem letzten, diesjährigen Kreistreffen schon heute herzlich ein. Es findet in Fellbach, Gasthaus Adler, statt. Das Lokal ist zu erreichen vom Hauptbahnhof Stuttgart mit der Straßenbahn Linie 1 bis zur Endstation, von dort zwei Minuten Fußweg. Quartierbestellungen bitte an Landsmann Fritz Preuß, (14a) Stuttgart-Fellbach, Bühlstraße 15, rechtzeitig zu richten. Weitere Bekanntmachungen folgen im Ostpreußenblatt.

Wir begrüßen herzlich Frau Luise Zielasko, geb. Ridzewski aus Jorken, die aus Jorken ausgesiedelt wurde. Wir wünschen unserer Landsmännin nach den bitteren Jahren der Haft beste Gesundheit, baldiges Einleben und alles Gute.

Hans Priddat, Kreisvertreter,
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Treuburg

Zur Wiedersehensfeier der ehemaligen Bewohner des Kreises Treuburg am Sonntag, dem 16. September, in der Stadthalle in Opladen. Veranstaltungsfolge: Ab 9 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet; 9.45 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Kirche, Bielertstraße 12; 10 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kirche, Düsseldorfer Straße; 12.30 bis 14.30 Uhr Mittagspause, gemeinsames Essen; 15 Uhr Feierstunde: 1. Gemeinsamer Gesang: Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder", 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste, 3. Begrüßung durch den Bürgermeister der Kreisstadt Opladen und Übergabe der Patenschaftsurkunde, 4. Ansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen, 5. Schlußansprache, 6. Gemeinsamer Gesang: Deutschlandlied; ab 17 Uhr: Geselliges Beisammensein.

W. Kowitz, stellvertretender Kreisvertreter

Johannisburg

Sonntag, den 30. September, 11 Uhr, Treffen in Dortmund in den Reinoldigaststätten. Vom Hauptbahnhof zu erreichen über Burgstraße, Torstraße, Brueckstraße, Reinoldikirche.

Gesucht werden Oberstraßenmeister Mettzarski, Arnswalde; Reinhold Mucks, Arys.

F. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Hann.)

Ortelsburg

Ortelsburger Treffen in Neumünster

Am 26. August fand das Kreistreffen der Ortelsburger im Raume Schleswig-Holstein in Neumünster statt. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich über vierhundert Ortelsburger in der Reichshalle zusammengefunden.

Schon am Abend zuvor tagten der Vorstand und im Anschluß daran der vorläufige Kreistag der Kreisgemeinschaft. Als Hauptpunkte standen der Finanzbericht und der Jahresbericht auf der Tagesordnung. Der Kassen- und der Geschäftsführung wurde Entlastung erteilt. Weiterhin fand eine abschließende Aussprache über die Satzung der Kreisgemeinschaft Ortelsburg statt. Die Durchführung von Wahlen ist für das Frühjahr 1957 vorgesehen. Patenkreis und Patenstadt Hannoversch Münden wurden insbesondere für die Durchführung des Ferienlagers Ortelsburger Jugendlicher in Pelzerhaken und für die Unterbringung von 20 Berliner Ferienkinder in Patenfamilien herzlicher Dank ausgesprochen. — Am Sonntag begann die Feierstunde um 14 Uhr. Nach dem gemeinsamen Lied „Land der dunklen Wälder" und dem Vorspruch „Heimat" sang der Vertriebenen-Chor Neumünster das Masurenlied: „Wild flutet der See", das von den Ortelsburgern mit besonderer Freude und viel Beifall aufgenommen wurde. Auch das innige Lied Simon Dachs „Ännchen von Tharau" erwärmte die Herzen der Anwesenden. Kreisvertreter Brenk begrüßte die Gäste und alle Landsleute, insbesondere die Teilnehmer aus der Zone und Frau Marchlowitz, die erst vor kurzem aus dem Kreise Ortelsburg nach Westdeutschland gekommen ist. Seine besondere Anerkennung galt Landsmann Diesing, der in Zusammenarbeit mit Landsmann Reuter und mit dankenswerter Unterstützung die städtischen Stellen dieses Treffen sorgsam vorbereitet hatte. Grüße der Stadt Neumünster übermittelte Stadtrat Kasolowski. Er schloß mit den Worten: „Wir sind keine Bettler, sondern Berechtigte".

Dann ergriff der Vorsitzende des Kreisverbandes Neumünster, Oberst a. D. Schöpffer, das Wort. Er sei oft in Ortelsburg gewesen und hätte sich dort immer wohlgefühlt. Es gibt Orte und Städte in Deutschland, die überall bekannt sind, dazu gehört Ortelsburg. Denn schon von 750 Jahren war Ortelsburg die äußerste Südostburg gegen das Heidentum. In dieser Ecke bildete sich der Geist des Volkes. „Dieser Geist muß weiterleben, nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Geiste müssen wir weiterkämpfen!" — Landsmann Reuter rief den Ortelsburgern zu: „Wir dürfen auf die Heimat nie verzichten, denn unser Recht auf die Heimat ist ein göttliches Recht." Die Heimat ist der Ort, an dem niemand sagen könne: „Was willst du hier?" So hat auch jedes Treffen etwas Heimatliches, es muß daher als Dienst aufgefaßt werden.

Nach dem Lied des Vertriebenen-Chors: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserm Land" überbrachte Herr Schroeter die Grüße der Landesgruppe Schleswig-Holstein und des Bundesvorsitzenden Dr. Gille. — „Was sind unsere Treffen? Nicht mehr Zusammenfassung einzelner Gruppen, sondern Träger und Grundlage der Maßnahmen, die die Landsmannschaften zu tragen haben!" Er forderte die Landsleute auf, nicht das Interesse an den Aufgaben für die Heimat sinken zu lassen, denn diese Gefahr bestände, je mehr die Eingliederung im Bundesgebiet fortschreite. Sehr scharf nahm Landsmann Schroeter gegen die Verleihung des Karls-Preises der Stadt Aachen an Churchill Stellung. Sie sei eine Provokation aller deutschen Vertriebenen gewesen!

Dann wandte der Redner sich gegen die Studie der Wiskemann „Deutschland und seine östlichen Nachbarn". „Es gibt kein Zurück und keinen Kompromiß in der Frage des Rechtes auf die Heimat im Osten." Alle diese Dinge müßten Alarm genug sein, nicht an den Dingen vorbeizusehen, sondern den Kampf fortzuführen. So forderte Herr Schroeter zum Schluß zur erhöhten Wachsamkeit auf. — Mit dem schon 1920 gesungenen Abstimmungslied: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand" endete die eindrucksvolle Feierstunde.

Lange saßen die Ortelsburger dann noch beisammen und ließen in ihrer Erinnerung die Heimat erstehen. — Unter ihnen weilten zur Freude aller Frau Ruth Presting, geb. Knauff, früher Kobulten, die vor vier Wochen erst aus Kanada in die Bundesrepublik gekommen war und deren erstes Unternehmen nach langer Abwesenheit aus Deutschland der Besuch des Heimattreffens der Ortelsburger war.

Landschaftsrat Bludau, Steinhöhe †

Ende Juli d. J. verstarb nach langer, schwerer Krankheit, im Alter von 79 Jahren, Landschaftsrat Josef Bludau, früher Steinhöhe, zul. Wrisbergholzen über Alfeld (Leine). — Herr Bludau war jahrzehntelang in den verschiedensten Ehrenämtern des Kreises und darüber hinaus des Reg.-Bez. Allenstein und der Provinz Ostpreußen rastlos tätig. — So war Herr Bludau u. a. Kreistagsmitglied, Kreisausschußmitglied, Kreisdeputierter, Vorstandsmitglied im landw. Zentralverein Allenstein und Mitglied der Landwirtschaftskammer. Als Landschaftsrat hat er lange Jahre hindurch die Interessen seiner Berufsgenossen bei der Ostpr. Landschaft vertreten. Seine besondere Passion war die Züchtung des edlen ostpreußischen Pferdes Trakehner Abstammung.

Der Kreis Ortelsburg wird dieses Mannes stets ehrend gedenken. —

Die Kreisgemeinschaft spricht seiner Familie und seinen Angehörigen herzliche und tiefempfundene Anteilnahme aus. —

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Elbersufer 24

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner! Trotz wiederholter Bekanntgabe gehen täglich Anfragen über den Verbleib der Abwicklungsstellen der Stadt- und Kreissparkasse, sowie der Volksbank Allenstein (ehemalige Vereinsbank) ein. Es wird nochmals an dieser Stelle bekanntgegeben, daß beide Geldinstitute als untergegangen anzusehen sind. Ehemalige Beamte und Angestellte sowie Direktoren beider Banken können heute aus der Erinnerung über ehemals geführte Konten keine Angaben mehr machen.

Achtung! Familie Neuwald, Allenstein! Nachstehend aufgeführte Sparkassenbücher befinden sich im Besitz des vor drei Monaten aus Allenstein übergesiedelten Herrn Johann Sanden, Berlin-Neukölln, Fuldastr. 52, b. Brinkmann: Neuwald, Barbara: 2 Bücher Sparkasse der Stadt Köln, 1 Buch Kreissparkasse Köln-Mülheim, 1 Buch Ostpr. Landschaft Königsberg. Neuwald, Elisabeth: 2 Bücher Sparkasse der Stadt Köln. Neuwald, Basila, Neuwald, Anselm, Neuwald, Adalbert: je ein Buch Sparkasse der Stadt Köln.

Die beiden letzteren wohnten in Heilsberg (Ostpr).

Gesucht werden:

Joachim Gorschewski sowie Ehefrau Maria, geb. Jeschik und Kinder Inge, Gerda, Heinz; Familie Bernhard Diel (Dziendzelewski) aus Allenstein; Ingenieur Scheffler von Techn. Überwachungsverein in Allenstein; Helga Pernau, Lehrerin, Allenstein, Langgasse 26, geb. 7. 6. 1925; Frau Ottilie Chmielewski, geb. Denda, geb. 9. 8. 1890, Allenstein, Hohensteiner Str. 57 a; Christoph Denda, Hohensteiner Straße 57, Eigentümer des Hauses Luisenstr. 15; wegen Vervollständigung der Kartei, da anläßlich des Jahreshaupttreffens in Gelsenkirchen am 1. und 2. September übersehen wurde, die jetzige Anschrift aufzugeben.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle „Patenschaft Allenstein", Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Osterode

Das Treffen der Heimatkreisgemeinschaft am 2. September in Kiel verlief, begünstigt durch schönes Wetter und damit verbunden einem sehr guten Besuch, in schöner, harmonischer Weise. Die Veranstaltung wurde durch eine Andacht von einem Heimatpfarrer eingeleitet. Die Ansprache des Kreisvertreters ebenso wie der Lichtbildervortrag von Dr. Kowalski fanden Beifall und Anerkennung. Mit großem Interesse wurde die Fragestunde über wirtschaftliche Angelegenheiten, insbesondere den Lastenausgleich und die Ersatzeinheitsbewertung durch die Heimatauskunftstelle wahrgenommen. Der Veranstalter des Heimatkreistreffens in Kiel, Landsmann Kuessner, hatte die Vorbereitungen bestens getroffen und die Durchführung gut geleitet. Auch an dieser Stelle sei ihn dafür herzlich gedankt.

Als Abschluß der Jugendfreizeit, die durch Fräulein Kowalski durchgeführt wird, findet in der Patenstadt Osterode (Harz), am 7. Oktober im Lokal „Kurpark" ein Kreistreffen statt, zu dem auch alle sonstigen ostpreußischen Landsleute aus dem Patenkreis herzlich eingeladen werden. Gelegentlich dieser Veranstaltung wird unser langjähriger Wunsch erfüllt, daß die „Osteroder Heimatstube" in dem Heimatmuseum der Patenstadt eröffnet werden kann. Dort werden die gesammelten Erinnerungsstücke, Heimatbilder und ein Modell des Tannenbergdenkmals zur Schau gestellt.

Einzelheiten über den Ablauf des Kreistreffens, das mit einem Gottesdienst in der Marienkirche durch Pfarrer Kirstein eingeleitet wird, werden rechtzeitig bekanntgegeben werden. Sicherlich wird wie immer das Zusammensein der Osteroder in der Patenstadt besonders stark besucht sein.

Gesucht werden: Hans Weber, Osterode, Schlageterstr. 22; Angehörige des Willibald Klein, zwecks Zustellung von Nachlaßsachen; Emilie, Frieda, Rudolf, August und Auguste Semmelka; Martha Fröhlich, geb. Semmelka; Grethe Böhm, geb. Semmelka; Bublitz, Osterode; Schneidermeister Adolf Figger, Osterode; Zube, Möbelhandlung, Osterode; Otto Blank, Schreiner, Osterode, Hindenburgstr. 1; Schwesig, Schreiner, Osterode; Johann und Adolf Loch, Bergfriede; Hermann Bartniekowski, Bergfriede; Frau Steffanski, Osterode, Hindenburgstraße 50.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter

Rößel

Anläßlich des 77. Deutschen Katholikentages in Köln trafen sich am 2. September über 300 Landsleute aus dem Kreise Rößel im Mathildenhof in Deutz. Nach einem Grußwort an alle Anwesenden und an den Vorsitzenden im Bezirk Köln, Landsmann Biber (Königsberg), fand Kreisvertreter Stromberg besonders herzliche Worte für die anwesenden Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone, denen er materielle Unterstützung seitens der Kreisgemeinschaft in Aussicht stellte. Er erwähnte noch ausdrücklich die vorausgegangenen erhebenden Feierveranstaltungen beim Katholikentag, wobei dem Vertriebenenproblem und der Frage der Wiedervereinigung ein großer Raum gegeben worden war. Es ist die besondere Aufgabe der älteren Generation, durch Aufklärung in den Familien und in den Schulen dafür zu sorgen, daß das Bild der Heimat besonders bei der Jugend erhalten bleibt. Sodann erhielt die Versammlung in anschaulicher Weise Auskunft über die Zusammensetzung, den Aufbau und die heimatpolitischen Aufgaben der Landsmannschaft und die bisher geleistete Arbeit der Vertreter für die Kreisgemeinschaft. An Hand von Schrift- und Bildmaterial wurde eingehend über die Patenschaftsübernahme am 21. September 1955 in Meppen und über den Zweck einer Patenschaft berichtet. Bei der Erörterung organisatorischer Fragen wurde die in Vorbereitung befindliche Kreissatzung eingehend erläutert. Hiernach wird ein Kreistag von 30 Vertrauensmännern aus sieben Bezirken gewählt, der den Vorstand (Kreisausschuß) zu wählen und die Arbeiten der Kreisgemeinschaft zu überwachen hat. Alle Mitteilungen werden nur im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Auf den in Folge 36 veröffentlichten Aufruf Gesamterhebung" wird nochmals hingewiesen. — Landsmann Biber gab seiner Freude über die so gut gelungene Zusammenkunft Ausdruck und bat um weiteres Zusammenstehen in den Kreisgemeinschaften und in den Landesgruppen. — Dieser Tag diente so recht der heimatpolitischen Gemeinschaft durch persönliche Fühlungnahme und durch den Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Landsleuten und den ehemaligen Nachbarn.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Bartenstein

Das Kreistreffen in Hamburg

Nach den Wochen der Stürme und des Regens war Sonntag, der 2. September, in Hamburg, wieder einmal ein sonniger und warmer Tag, der zu unserem Kreistreffen auch recht zahlreichen Besuch gebracht hat. Pfarrer Engel (Domnau) hatte es freundlich übernommen, wieder einmal die Morgenandacht zu halten. Aufbauend auf das biblische Gleichnis der Heilung von zehn Aussätzigen, von denen nur einer den Dank aussprach, erläuterte er die Notwendigkeit auch gerade für uns Heimatvertriebene, immer wieder in Dank an Gott zu verharren und so den notwendigen Trost zu erhalten. Es gebe so viele Gelegenheiten, dann auch dem Dank die Tat folgen zu lassen, wobei nur an die Brüder und Schwestern in der Zone und in der Heimat zu erinnern sei. Dieser Anregung folgte dann im Anschluß auch die Sammlung für das Hilfswerk Bartenstein; wie bisher bei jedem Kreistreffen brachte sie eine schöne Summe. Der Geistliche schloß mit dem Gedenken an die Toten und mit einem Gebet.

Kreisvertreter Zeiß gab einen Überblick über die bisherige Tätigkeit. Er erläuterte wie immer die Ziele der landsmannschaftlichen Arbeit. Für unser einziges, im Rahmen der Vertriebenenpresse größtes Nachrichtenblatt, unser „Ostpreußenblatt" bat er zu werben, da durch dessen Einnahmen die ungeheuren Kosten der ganzen landsmannschaftlichen Tätigkeit aufgebracht werden müssen. Die Kreisgemeinschaften erheben bekanntlich keine Beiträge.

Dem Wunsche der im Westen wohnenden Heimatkameraden kann nun mit einem Treffen, das in Wuppertal-Barmen am Sonntag, dem 7. Oktober, im Hubertushaus stattfinden wird, endlich nachgekommen werden. Dieser Tage brachte das Ostpreußenblatt mehrere Glückwünsche für Heimatkameraden über 75 Jahre, und zumeist aus der Zone. Der Kreisvertreter gab diese bekannt; er konnte sie mit anderen, u. a. auch für den am 7. September 75 Jahre alt werdenden ehemaligen Stadtbaumeister von Bartenstein, Franz Birkenfeld, ergänzen, der ebenfalls in der Zone wohnt.

Bei Tanz und Unterhaltung blieben die Heimatkameraden noch einige Stunden zusammen. Sie stellten mit Befriedigung fest, daß das alte Versammlungslokal in Hamburg, der „Sülldorfer Hof" unter seinem neuen Besitzer Richard Guske mit seiner abgelegenen Lage gerade für Treffen der Heimatkameraden nach wie vor beliebt ist. Das auch an dieser Stelle festzuhalten, freut mich besonders, weil auch gegnerische Stimmen früher die abgelegene Lage bemängelten.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Ostpreußischer Studententag

vom 27. Oktober bis 2. November in Osterode/Harz

Der Bund ostpreußischer Studierender ruft im Einvernehmen mit der Landsmannschaft Ostpreußen die heimatvertriebenen ostpreußischen Studentinnen und Studenten nach Osterode zu dem ersten ostpreußischen Studententag 1956, dessen Schirmherrschaft Se. Magnifizenz, der Rektor der Georg-August-Universität zu Göttingen, übernommen hat.

Kommilitoninnen und Kommilitonen, melden Sie sich bitte bei der mit der Durchführung der Tagung beauftragten Landsmannschaft Ordensland in Göttingen, Robert-Koch-Straße 2. Schluß der Anmeldung ist der 25. September.

Bund ostpreußischer Studierender

Die Sensburger in ihrer Patenstadt

Am. 2. September konnten wir in Remscheid, unserer Patenstadt, zum zweitenmal unser großes Kreistreffen begehen.

Nachdem am Sonnabend in der Turnhalle des Remscheider Turnvereins ein Heimatabend der Ostpreußen in Remscheid zur Begrüßung der schon eingetroffenen Sensburger sowie eine Zusammenkunft der ehemaligen Oberschüler stattgefunden hatte, begann das Hauptkreistreffen am Sonntag mit den Gottesdiensten der beiden großen Kirchen. Sie wurden von Pfarrer Czeckay-Nikoleiken und Pfarrer Wölki-Sensburg gehalten.

11.30 Uhr versammelten sich die Landsleute im festlich geschmückten Stadttheater zu einer erhebenden Feierstunde. Nachdem zunächst Oberbürgermeister Walter Frey die Sensburger willkommen geheißen hatte, begrüßte Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt im Namen der Sensburger den Oberbürgermeister und Bürgermeister Engelhard sowie die Vertreter der Verwaltung. Er dankte insbesondere den Vertretern der Patenstadt dafür, daß es uns ermöglicht wurde, zum erstenmal ein Jugendtreffen in Burg bei Remscheid zu veranstalten, das vor allem bei unserer Jugend großen Anklang gefunden hat.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes Ännchen von Tharau ergriff das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto-Rosenau, das Wort zu einer mit großer Begeisterung aufgenommenen Festrede, in der er uns „aus dem Flugzeug" in unserer zur Zeit von den Polen besetzte Heimat führte. Manch bekannte Persönlichkeit und manche bekannte Gegend unserer engeren Heimat erstanden vor unserem geistigen Auge. Anschließend gab er unsere Auffassung über unser Heimatrecht Ausdruck. Er sprach von der Verpflichtung aller Siegermächte zur endlichen gerechten Erfüllung unserer Forderungen nach Rückgabe unserer Heimat. Langanhaltender Beifall zeigte, daß in jedem Ostpreußen die Liebe zur angestammten Heimat ungebrochen weiterlebt und die Forderung der Wiedergutmachung des Unrechts von Jalta und Potsdam von jung und alt bis zu ihrer Erfüllung immer wieder erhoben werden wird.

Nach Beendigung der Feier im Stadttheater verteilten sich die Landsleute auf die zugewiesenen Lokale; sie blieben bis zum späten Abend in trautem Gespräch mit Bekannten und Verwandten zusammen. Man war einmal wieder in der Heimat. Besondere Grüße an alle Sensburger gingen ein von Landsmann Max Kostrzewa, früher Kuppenhof, seit 1936 bei der 4. MG-Kompanie Inf.-Regt. 44 in Sensburg, bei der er zum Schluß Oberfeldwebel und Futtermeister war. Er bittet Bekannte, an ihn zu schreiben; Anschrift: (14a) Waldstetten, Goethestraße 654, Kreis Schwäbisch Gmünd. Ferner wird von Erich Sauer ein Willy Großmann, Bauernsohn bei Sensburg, gesucht, der beim Art.-Regiment 57 in Elbing aktiver Soldat war. Der frühere Bürgermeister Reitz aus Nikolaiken wird ebenfalls gesucht. Wer etwas über die beiden Gesuchten weiß, wird um Mitteilung an mich gebeten.

Albert v. Ketelhodt, Ratzeburg, Kirschen-Allee 11

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

Am 30. September werden die folgenden Treffen stattfinden:

15 Uhr **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

15 Uhr **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen mit Erntedankfeier, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

17 Uhr **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal: Pilsner Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus A 16, Straßenbahn 44.

16 Uhr **Ostpreußengottesdienst** in der Kirche zu Schlachtensee, Matterhornstraße.

Veranstaltungen im Haus der ostdeutschen Heimat

Im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, finden im Monat September noch folgende Veranstaltungen statt:

Am Dienstag, dem 18. September, 20 Uhr, **Ostdeutscher Kulturabend** — „Auch die Oder hat zwei Ufer" — eine historische Szene in der Glogauer Domkantorei; gespielt vom Studio Berliner Studenten mit einem einführenden Lichtbildervortrag — Sommer in Glogau — Dom und Schloß, Musik aus dem Glogauer Liederbuch der Domkantorei 1480.

Am Freitag, dem 21. September, 20 Uhr, **Ostdeutscher Dichterabend** — Erinnerungen an Robert Hohlbaum — einführende Worte E. P. Wisura. Erik von Loewis liest aus den Werken Robert Hohlbaums.

Am Dienstag, dem 25. September, 20 Uhr, Gedenkvortrag von Dr. Ewalt Kliemke aus Anlaß des zehnten Todestages des baltischen Philosophen **Hermann Graf Keyserling.**

Am Freitag, dem 28. September, 20 Uhr, **„Su waorsch derhem"**, Mundart und Trachten, Vortrag in Wort und Bild.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München; Geschäftsstelle: München 8, Breisacher Str. 7, Telefon 44 84 32; Postscheckkonto Nr. 213 96, PSA

Würzburg. Die erste Mitgliederversammlung nach der Sommerpause war gut besucht. Der Vorsitzende gab eine kurze Übersicht über die letzten Ereignisse im Zusammenhang mit unserer Forderung auf Rückgabe unserer Heimat. Bei den Ersatzwahlen für den Schriftführer und einen Kassenprüfer wurden Landsmann Kraft als Schriftführer und Landsmann Grünheid als Kassenprüfer gewählt. Ein Landsmann der Kreisgruppe hatte Gelegenheit, an einer Reise nach England teilzunehmen. Eine Gemeinschaft ehemaliger deutscher Soldaten war vom Verband ehemaliger englischer Fallschirmjäger eingeladen worden. Über dieses Treffen, das vor allem der gegenseitigen Verständigung dienen sollte, gab der Landsmann einen ausführlichen und sehr spannenden Bericht. Ein Ereignis besonderer Art war für ihn ein Zusammentreffen mit einem Landsmann aus dem Kreise Wehlau, den es nach dem Kriege nach England verschlagen hatte. Vor dem Abschluß der Fahrt wurde in Frankreich ein großer deutscher Soldatenfriedhof südlich Sedan besucht, auf dem auch sehr viele ostpreußische Soldaten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Einen besonders nachhaltigen Eindruck hat der Bericht über den Besuch dieses Friedhofes bei den Mitgliedern hinterlassen. — Die nächste Versammlung, verbunden mit einem Lichtbildervortrag, findet am 6. Oktober im Kolpinghaus statt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Heimatnachmittag des Kreisverbandes Stuttgart

Anläßlich der Wiederkehr seines Gründungstages hatte der Kreisverband Stuttgart unsere Landsmannschaft zu einem Heimatnachmittag zum 2. September nach dem idyllisch am Waldrand gelegenen Traditionslokal, dem Freizeitheim in Stuttgart-Feuerbach, eingeladen. In großer Zahl waren die Landsleute mit ihren Familien der Einladung gefolgt, und so konnte der Vorsitzende des Landesverbandes Baden-Württemberg und zugleich des Kreisverbandes Stuttgart Hans Krzywinski ein bis auf den letzten Platz besetztes volles Haus begrüßen. Nach der Totenehrung gab der Redner einen kurzen Überblick über die Entwicklung und die Arbeit der Landsmannschaft. Treffend setzte er sich mit der sowjetischen und polnischen zweckbedingten Propaganda auseinander. Die Rechnung des Kreml aber werde nicht aufgehen. Es sei höchste Pflicht eines jeden ostpreußischen Landsmanns, sich mit allen Kräften für die Heimat einzusetzen.

Nach diesen mahnenden und aufrüttelnden Worten begrüßte Hans Krzywinski die für den bunten Heimatnachmittag gewonnenen Künstler Marion Lindt, Fredy Dackweiler und Alfred Rautenberg, die uns allen besonders von ihrer Tätigkeit vom Königsberger Sender in bester Erinnerung sind. Schnell war ein enger Kontakt zwischen Bühne und Saal hergestellt. In bunter Folge rollten die reichhaltigen, von heimatlichen Erinnerungen getragenen, teils ernsten, teils frohen und in unverfälschter ostpreußischer Mundart vorgebrachten Vorträge ab, und immer wieder dankte herzlichster Beifall den Künstlern für ihre Darbietungen.

Nachdem Kamerad Herrchen im Auftrag der Kreisgruppe Ludwigsburg dem Kreisverband Stuttgart herzliche Glückwünsche zum Stiftungsfest übermittelt und ein Geschenk überreicht hatte, kam die Jugend mit frohem Tanz zu ihrem Recht. Die Älteren aber fanden im schönen Garten des Freizeitheims bei geselliger Unterhaltung und heimatlichen Erinnerungen Erholung und Entspannung.

Ulm-Neu-Ulm. Der frohe Heimatabend, zu dem die Landsmannschaft eingeladen hatte — der Saal des Hotels Casino war bis auf den letzten Platz gefüllt — wurde ein voller Erfolg; das konnte auch der erste Vorsitzende, Landsmann Korinth, in seinen Begrüßungs- und Dankesworten feststellen. Den Abend bestritten Marion Lindt und Ferdy Dackweiler; die beiden Künstler sind von ihren Vorträgen so bekannt, daß es sich erübrigt, hier auf ihre Darbietungen im einzelnen einzugehen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Fahrt zu dem Treffen der Memelkreise in Hamburg

Alle ostpreußischen Landsleute, die zum Bundestreffen der Memelkreise nach Hamburg fahren wollen, können sich bei Landsmann Hermann Waschkies, Essen-Frintrop, Im Neerfeld 4, melden. Im Hinblick auf den Vertretertag fährt der Omnibus von Essen über Bochum, Dortmund, Unna, Hamm und Münster schon sehr früh am Sonnabend, dem 20. Oktober ab und kommt am Montag, dem 22. Oktober sehr früh zurück. Die Fahrtkosten werden etwa 28,— DM betragen, die mit der Anmeldung eingezahlt werden müssen.

Der Bezirksvorstand der Arbeitsgem. der Memelkreise i. d. LO e.V.
Bezirksgruppe Ruhrgebiet
i. A. Gustav Butkewitsch

Düsseldorf. Die ostpreußische Jugendgruppe DJO veranstaltet am Sonnabend, dem 22. September, ...ütlichen Abend im Union-Hotel in Düsseldorf, Witzelstraße 33, bei dem das Erntedankfest im Vordergrund steht. Beginn 20 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Duisburg. Die Kreisgruppe Duisburg der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen veranstaltet aus Anlaß ihres fünfjährigen Bestehens am Sonnabend, dem 15. September in den Rheinhof-Festsälen, Wanheimer Straße 223—225 eine Feierstunde. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. An die Feierstunde schließt sich ein Tanz- und Unterhaltungsabend an. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr; der Eintrittspreis für Angehörige der Kreisgruppe beträgt 1,— DM.

Essen-Rüttenscheid. Mittwoch, den 19. September, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Weißen Rößl", Rüttenscheider Straße (Straßenbahnhaltestelle Klaraplatz).

Bochum. Am Mittwoch, dem 26. September wird um 19 Uhr im Saal des Industrie-Hotels, Bochum, Herner Straße, unser diesjähriges Erntedankfest stattfinden. Die Mitwirkenden dieses Abends sind: Das Akkordeon-Orchester Bochum-Werne unter Leitung von Fred Werner Wenzel, früher Kapellmeister im Tiergarten Königsberg, der Männergesangverein Bochum-Werne und die Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen. — Die Beteiligung am Sommerfest in Bochum-Riemke war erfreulich groß. Leider mußten infolge der Überfüllung viele Landsleute umkehren. Die kommenden Veranstaltungen sollen in größeren Räumen stattfinden. Die Mitglieder werden gebeten, zu größeren Veranstaltungen sich Karten im Vorverkauf zu sichern. Programme für das Erntedankfest sind bei Landsmann Gehrmann, Nordring 65 zu haben. Gäste sind herzlich willkommen.

Bochum. Alle Landsleute aus den Memelkreisen nehmen teil an der Erntendankfestveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Bochum, am 26. September ab 19 Uhr im Industrie-Hotel. Es ist zugleich die Monatsversammlung für September. — Die Monatsversammlung aller Landsleute aus den Memelkreisen für Oktober findet schon 7. Oktober ab 15 Uhr in dem gleichen Lokal statt, da die Fahrt nach Hamburg und das Bezirkstreffen am 1. November besprochen und vorbereitet werden müssen.

Witten/Ruhr. Am 16. September, 11.15 Uhr, findet im Saale des Evangelischen Gemeindehauses Augustastraße die Feier der Landsmannschaften zum Tag der Heimat statt verbunden mit einer Ausstellung. Wir bitten alle Landsleute um ihr Erscheinen. Die für September vorgesehene Monatsversammlung fällt aus. Der Zeitpunkt für den geplanten Ausflug wird noch bekanntgegeben werden.

Hagen. In der Monatsversammlung der hiesigen Kreisgruppe gedachte der erste Vorsitzende Ewert des durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben gekommenen Landsmannes Reckzeh. Der Verstorbene gehörte der Landsmannschaft seit ihrer Gründung an und war eines ihrer treuesten und aktivsten Mitglieder. — Vorsitzender Ewert erläuterte den von der Bundesregierung herausgegebenen Erhebungsbogen. Landsmann Matejit konnte die Mitteilung machen, daß die Heimatstube im ehemaligen Museum in absehbarer Zeit bezogen werden kann. Die Frauengruppe ist zur Zeit dabei, die Wappen aller ostpreußischen Städte zu sticken, die als Wandschmuck für die Stube gedacht sind. — In seinem heimatpolitischen Referat befaßte sich Kulturwart Hanke mit der politischen Lage. Er rief abschließend seine Zuhörer auf, nicht müde zu werden in der Arbeit um die Anerkennung des Rechtes auf die Heimat. — Der von der Landsmannschaft veranstaltete Kindernachmittag mit Puppenspielen war für die Kleinen ein großes Erlebnis. Der nicht endenwollende Beifall der kleinen Landsleute bewies, daß es gut wäre, in Zukunft öfter solche Kinderveranstaltungen durchzuführen.

Rheydt. Unser nächster Heimatabend wird am Sonnabend, 15. September, 20 Uhr, bei Köllges, Oberheydener Straße, Ecke Wickrather Str., stattfinden. Der Abend wird eine Vorlesung aus dem humoristischen Werk eines ostpreußischen Schriftstellers bringen. — Der geplante Ausflug mit dem Omnibus zur Gruga nach Essen, anschließend zur Villa Hügel und zum Baldeney-See ist für den 30. September vorgesehen. Abfahrt 7.30 Uhr an der Stadthalle. Der Fahrpreis beträgt DM 4,—. Um unseren Hilfsbedürftigen (Rentnern) die Möglichkeit zur Teilnahme zu bieten, übernimmt die Landsmannschaft Rheydt ein Drittel des genannten Fahrpreises. Anmeldungen werden bei der Geschäftsstelle Rhedt, Limitenstraße 159, in der Zeit von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen. — Mit den Kindern unserer Landsleute ist in den Herbstferien ein Ausflug an einem Werktag (mit Omnibus) zum Neandertal, zum Wuppertaler Zoo und Märchenwald geplant. Der Preis für diese Fahrt wird für Erwachsene DM 5,—, für Kinder DM 3,— betragen. Anmeldungen bis 15. September bei unserer Geschäftsstelle erbeten.

Münster. Im Aegidiihof trafen sich die Ost- und Westpreußen zur Mitgliederversammlung. Der 2. Vorsitzende wies auf die Fahrt nach Bonn/Königswinter am 7. Oktober hin, zu der Meldungen umgehend an das Büro, Manfred-von-Richthofen-Straße oder Quadt, Hammerstraße 97, zu richten sind. Für den Westfalentag 1956 sind Freikarten zur Feierstunde bei der Landsmannschaft zu haben. Nach einem Vortrag über das Leben der in der Tschechoslowakei zurügebliebenen Deutschen forderte der Redner auf, die in der alten Heimat zurückgebliebenen Deutschen nicht zu vergessen und ihnen durch Briefe und Pakete zu helfen. Die Leiterin der schlesischen Frauengruppe gab den ost- und westpreußischen Frauen zahlreiche wertvolle Anregungen; sie wies vor allem darauf hin, wie notwendig es sei, das heimatliche Brauchtum zu bewahren und an die Jugend weiterzugeben. Es wurde auf die am Dienstag, dem 18. September um 15.30 Uhr im Lokal „Biedermeier" stattfindende Versammlung der Frauengruppe hingewiesen, zu der alle ost- und westpreußischen Frauen eingeladen sind.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6; stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Vor dem neuen Tore Nr. 12, „Meyers Garten"

Zum 80. Geburtstag Erminia v. Olfers'

Eine Gedenkfeier besonderer Art gab die Landsmannschaft in Hannover dem 80. Geburtstag der im Dezember 1954 verstorbenen Dichterin Erminia v. Olfers-Batocki. Sie hatte zu einer Lesung aus ihren Werken geladen, bei der die Tochter der Dichterin, Frau Hedwig von Lölhöffel, in wohlbedachter Folge hoch- und plattdeutsche Gedichte und Prosastücke las. Angefangen von der frohen und ungetrübten Jugendzeit auf Gut Ratshof, das damals noch nicht von Königsberg verschlungen war, bis zu der letzten Fahrt übers Haff in die Vertreibung zog ein Leben vorüber, das ganz in der ostpreußischen Heimat wurzelte und mit all ihren Menschen aufs engste verbunden war. Der Bauer aus den „Ostpreußischen Dorfgeschichten" gewann ebenso Gestalt wie der große Brand von Königsberg aus dem noch immer nicht gedruckten, historischen Roman „Das Taubenhaus". Am stärksten aber wirkte, von der Sprecherin vorbildlich gegenübergestellt, der Vergleich einer hochdeutschen Fassung der Ballade von der „Krügerin von Eichmedien" mit dem plattdeutschen Gedicht. Die unvergleichlich stärkere Wirkung der volkstümlichen Sprache ging auch dem zu Herzen, der vielleicht nicht jedes Wort verstehen mochte.

Das besondere dieser Feier lag darin, daß, um die Sprecherin versammelt, die vier Enkel der verstorbenen Dichterin saßen und im Laufe der Lesestunde drei ihrer volkstümlichen Lieder sangen, die von ostpreußischen Komponisten vertont, zum Teil schon Volksliedcharakter gewonnen haben. Den mit steigender, innerer Teilnahme lauschenden Landsleuten hatten sich auch geladene Vertreter des Niedersächsischen Heimatbundes und der Presse angeschlossen, denen vor allem die Pflege der mundartlichen Heimatkunst der verstorbenen Dichterin Eindruck machte.

Hannover. Am 7. Oktober findet im Bäckeramtshaus, Herschelstraße, um 16 Uhr ein Treffen der Tilsiter aus Hannover und Umgebung statt. Landsmann Lemke, der nach Hamburg geht, wird die Gruppe an Landsmann Lottermoser übergeben; anschließend gemütliches Beisammensein.

Goslar/Harz. Der Tag der Heimat wurde bereits am 2. September begangen, da am 9. September in Goslar der Bezirks-Jugendtag des Bezirks Braunschweig stattfand. Die große Kundgebung vor der Kaiserpfalz wurde zu einem tief berührenden Erlebnis. In Begleitung von über 100 Fakelträgern marschierten die Fahnen der Landsmannschaften und Goslaer Verbände unter dem Geläut der Heimatglocken am beleuchteten Mahnmal vorbei zur Kaiserpfalz. Nach Begrüßungsworten von Landsmann Hensel sprachen Oberbürgermeister Grundner-Culemann und der Landesvorsitzende der Sudetendeutschen, Buhl-Göttingen. Bei der Totenehrung und dem Lied vom guten Kameraden senkten sich die Fahnen, während die Teilnehmer in stiller Ergriffenheit verharrten. Bengalisches Rotlicht erstrahlte über den historischen Mauern der Kaiserpfalz. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied nahm die eindrucksvolle Feierstunde ihr Ende. — Der nächste Heimatabend findet Ende September statt. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben. Die Frauengruppe der Landsmannschaft hatte sich zur ersten Zusammenkunft nach der Sommerpause zahlreich im schönen „Hahnhof" oberhalb von Goslar eingefunden. Frau Werner unterhielt humorvoll wie immer mit mundartlichen Vorträgen. Unter Leitung von Frau Endrussat wurde eine Fahrt nach Bad Pyrmont und zum Saupark Springe durchgeführt.

Seesen a/H. Zum Heimatabend am 1. September liefen in den übervollen Festräumen des Ratskellers die schönen Tonfilme „Das war Königsberg", „Land in der Stille", Deutsches Ordensland" und „Ostpreußen, Heimat und Volkskunst", vorgeführt durch Mittelschullehrer Budzinski. Im geselligen Teil brachte unsere bewährte Lina Fahlke, Pillau, köstliche Proben ostpreußischen Humors. — Die Vorbereitungen für die Erntebrauchtumsfeier am 6. Oktober sind unter Führung von Kulturleiterin Lieselotte Donnermann und Frl. Irmgard Bremer (Volkstanzgruppe) in vollem Gange.

Wilhelmshaven. Die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltete kürzlich einen Heimatabend bei Dekena. Der 1. Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, hatte Herrn Matzkeit vom Verband der Heimkehrer für eine Tonfilmvorführung gewonnen, bei der ostpreußische Heimatfilme gezeigt wurden. Der Vorsitzende leitete diese Wanderung durch schöne Gebiete der verlorenen Heimat mit dem Gedicht „Gebet der Heimatlosen" von Ottfried Graf Finckenstein ein. Seine Ansprache gipfelte in dem Satz, daß für uns immerfort die Inschrift auf zahlreichen Abstimmungsdenkmälern Ostpreußens gelte: „Dies Land bleibt deutsch!". „Ostpreußen, deutsches Ordensland" betitelte sich der erste der vier Heimatfilme. Kraftvolle deutsche Art schuf in den wuchtigen Burgen die Bollwerke des Deutschtums von der herrlichen Marienburg bis Neidenburg und Tilsit. Wertvolle Kunstschätze bergen die Dome von Königsberg und Frauenburg, und trutzige Wehrkirchen künden vom Grenzlandschicksal.

Schluß nächste Seite, erste Spalte

Der Tag der Heimatvertriebenen in Detroit

Eine Heimatgruppe der Ost- und Westpreußen im Entstehen

Tausende kamen zum diesjährigen Deutschen Tag in Detroit in den Vereinigten Staaten am Sonntag, dem 12. August zusammen. Die Feier wurde durch das Deutsch-Amerikanische Kuluturzentrum mit seinem Präsidenten Josef Linden eingeleitet. Tausende Deutschstämmige sahen zum erstenmal große Schilder, die eine Elchschaufel trugen und deren Beschriftung einfach sagte: Ostpreußen—Westpreußen. Was konnte es anderes sein als ein Aufruf an alle Ost- und Westpreußen und eine Ermahnung an alle Anwesenden, daß auch unsere Landsleute vertreten waren. Landsmann Konietzko sorgte für den Aushang der Schilder und für das Reservieren



„Das ist meine Heimat!"

Vor der Karte von Ostpreußen (von links nach rechts): Präsident Josef Linden, Gouverneur Williams, Konsul Dr. Friedensburg und Lothar E. Konietzko von der Heimatgruppe der Ost- und Westpreußen, mit dem Finger auf Ludwigsort weisend.

von Tischen. Eine von ihm ausgehängte Ostpreußenkarte mit den wunderschönen Wappen der Heimatstädte und das ausgelegte Ostpreußenblatt fanden das größte Interesse aller Landsleute und vieler Deutschamerikaner. Immer wieder scharten sich Gruppen um die Karte, und immer wieder blätterten Landsleute im Ostpreußenblatt, das viele zum erstenmal zu sehen bekamen. Das größte Interesse fand jedoch die Ostpreußenkarte, die bis in den späten Abend hinein umlagert war. „Hier komme ich her", sagte ein Landsmann zum anderen und wies mit dem Finger auf Tilsit. „Von dort kamen meine Eltern", hörte man eine Frau sagen, während ihr Finger auf Mohrungen zeigte. „Und dies ist der Ort, woher meine Großeltern gekommen sind", sagte ein deutschstämmiger Amerikaner auf Englisch und wies auf die Stadt Goldap. „Nu sieh mal die schönen Wappen von unseren Städten" — „Sieh mal unser schönes Ostpreußen hier", — diese und ähnliche Worte konnte man den ganzen Nachmittag vernehmen. Auch der amerikanische Staatschef des Staates Michigan, Gouverneur Williams, ließ es sich nicht nehmen, die Ost- und Westpreußen durch Händeschütteln zu begrüßen und mit ihnen einige Worte zu wechseln. Vor der Ostpreußenkarte verweilte Gouverneur Williams längere Zeit mit dem deutschen Konsul Dr. Friedensburg, dem Präsidenten des Deutsch-Amerikanischen Kultur-Zentrums, Josef Linden, dem Professor der Staatlichen Universität Detroit, George Lechler (aus Dessau), und unserem Landsmann Konietzko, dem Gründer der Heimatgruppe Ostpreußen-Westpreußen. „Dort war ich in meiner Jugendzeit" und „Dort war mein Vater Landrat", sagte der Konsul Dr. Friedensburg zu Gouverneur Williams, und „Das ist meine Heimat und unser Ostpreußen", sagte Landsmann Konietzko und wies auf der Karte in die Ludwigsorter Gegend. „Ein schönes Land, das Ostpreußen", sagte Professor Lechler zu Gouverneur Williams und erzählte ihm mehr über dieses deutsche Land. Bei einer späteren Begrüßungsansprache fand Gouverneur Williams Worte höchster Anerkennung für die Leistungen der Deut[illegible] und er betonte, daß die Ostdeutschen die ersten waren, die sich an jenem denkwürdigen 17. Juni gegen die Kommunisten auflehnten.

Konsul Dr. Friedensburg erklärte unserem Landsmann Konietzko, daß er sich über den Zusammenschluß der Ost- und Westpreußen freue; er sagte der neuen Heimatgruppe seine Unterstützung zu.

Die Landsleute der Heimatgruppe Ost- und Westpreußen saßen gemütlich im engsten Kreise beisammen; sie begrüßten freudig die Gründung der neuen Heimatgruppe. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möge, alle Ost- und Westpreußen zu erfassen, um altes ostdeutsches Brauchtum nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, und daß unsere Landsleute beim nächsten Zusammensein noch zahlreicher im Kreise ihrer Heimatgruppe in ostpreußischer Gemütlichkeit den Tag verbringen können.

Die Mitbegründer der neuen Heimatgruppe sind Landsmann Wilfried Maeding (Tilsit und Berlin) und Landsmann Arnold Stieber (Bialla-Johannisburg), denen Dank und Anerkennung für die namentliche Erfassung vieler Landsleute und für die Mithilfe beim Aufbau der Heimatgruppe gebührt. Landsmann Maeding machte den Vorschlag, auch die Brandenburger und Berliner in unsere Heimatgruppe einzubeziehen, so daß geplant ist, unserer Heimatgruppe Ost- und Westpreußen die Landsmannschaft Brandenburg/Berlin beizugeben. Die Anschrift von Landsmann Maeding, der für die Landsmannschaft Brandenburg und Berlin zuständig ist, lautet: Wilfried Maeding, 29356 Wand Drive, Mount Clemens/Michigan, USA.

Viele Landsleute, die noch nicht erfaßt werden konnten, haben unserer Heimatgruppe zugesagt, ihre Anschrift mitzuteilen. Die Heimatgruppe Ost- und Westpreußen bittet daher nochmals alle Landsleute, ihre Angehörigen und Bekannten, ihre Anschrift bekanntzugeben, auch diejenigen Landsleute in Deutschland, die Anschriften von ausgewanderten Landsleuten besitzen. Schreibt daher bitte an: „Heimatgruppe" c/o Wayne Eagle, Wayne/Mich., USA.

L. E. K.

Tag der Gewißheit und Zuversicht

Bundesratspräsident sprach zum Tag der Heimat in Hamburg

r. Der Tag der Heimat 1956 wurde in der größten Stadt Westdeutschlands am Sonnabend mit würdigen Gedenkstunden in den vielen hundert Schulen von Hamburg eingeleitet. Am Sonntag fanden evangelische Gottesdienste in der Harvestehuder St.-Johannis-Kirche und in der Paulus-Kirche in Hamburg-Hamm statt. Pastor Wilhelm Schmidt und Pastor Richard Müsing würdigten in bedeutsamen Predigten das große gemeinsame Anliegen aller Deutschen vor stark besetzten Gotteshäusern. Auch in allen katholischen Kirchen der Hansestadt wurde beim Gottesdienst in der Predigt auf die Bedeutung des Tages der Heimat hingewiesen.

Die eigentliche Feierstunge des Landeskuratoriums „Unteilbares Deutschland" fand am Sonntagnachmittag im großen Saal des historischen Curio-Hauses statt. Die kulturellen Darbietungen dieser Feier standen auf beachtlicher Höhe. Der Ostpreußenchor unter der bewährten Leitung von Karl Kulecki fand für seine Darbietungen geradezu stürmischen Beifall der festlichen Gemeinde. Siegfried Grenz mit dem tüchtigen Musikchor der Hamburger Schutzpolizei wurde besonders gefeiert, als er in meisterlicher Interpretation die schönsten Volkslieder des deutschen Ostens zum Vortrag brachte. Der sehr schöne Saal war mit den Wappen aller deutschen Länder und Provinzen geschmückt. Allgemein bedauert wurde es nur, daß man den Rahmen dieser Feierstunde allzu bescheiden gezogen hatte. Es gibt zu denken, wenn an der Feier des Tages der Heimat in einer Zweimillionenstadt mit rund 200 000 Heimatvertriebenen nur etwa sechshundert Personen an einer Kundgebung teilnehmen können. Mancher mag sich daran erinnert haben, daß in dem nur wenig größeren Westberlin zur gleichen Stunde viele Zehntausende das große Geschehen in der Waldbühne miterlebten. Im kommenden Jahre muß sich das auch in Hamburg grundlegend ändern. Die gewaltigen Parkanlagen und Hallen von „Planten und Blomen" oder auch das mächtige Bahrenfelder Stadion wären doch wohl die natürlichen Versammlungsstätten an einem Tag, an dem Hunderttausende gerufen werden.

Die Kundgebung eröffnete im Namen des Kuratoriums und des Landesverbandes der Vertriebe... t herzlichen Grußworten Dr. Dr. Langguth. Der Hamburger Senatspräsident und Regierende Bürgermeister Dr. Kurt Sieveking der zugleich auch Präsident des Bundesrates ist, hatte es sich nicht nehmen lassen, eine Ansprache zu halten. Er wies darauf hin, daß man in Hamburg den Tag der Heimat nicht als Trauertag, sondern als Tag der Gewißheit und Zuversicht feiern wolle. Am Gedicht einer alten Ostpreußin machte er klar, was alles uns das Wort Heimat bedeuten muß. Wir denken nicht an eine kriegerische Rückeroberung. Die Heimatvertriebenen haben auf Rache und Vergeltung verzichtet, nicht aber auf ihr Heimatrecht. Sie fühlen sich auch als Vorkämpfer eines großen Europa, das weder an der Oder-Neiße noch an der Weichsel enden darf. Es gehe um die Wiederherstellung der Menschenrechte. Wen sich dereinst die Tore zur alten Heimat wieder öffnen, dann mögen nicht alle zurückkehren, die einst vertrieben wurden. Mit den Ostdeutschen aber werden dann gewiß auch viele junge Westdeutsche dorthin gehen, um ein neues, großes Kulturwerk zu verrichten.

Im Namen des Bundeskuratoriums betonte Dr. Wolfgang Schütz-Bonn in der Festrede, das die Völker aus tieferen Quellen lebten als aus denen, die durch die Tagespolitik und die Wirtschaft geboten würden. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß uns die politische Lösung unserer berechtigten Ansprüche nicht geschenkt wird. Wir haben unser Recht auf die Heimat immer neu zu vertreten, und alles hängt davon ab, daß die Deutschen Mann für Mann und Frau für Frau sich für dieses Ziel maßvoll und doch unbeirrbar einsetzen. Unter stürmischem Beifall der Versammlung erklärte Dr. Schütz, es müsse noch weit mehr getan werden, um der Welt unsere Zielsetzung zu demonstrieren. Man könne nur wünschen und hoffen, daß sich Bundesregierung, Bundestag und Ländervertretung recht bald dazu entschließen, mindestens alle drei Monate eine Tagung in Berlin abzuhalten, das Deutschlands Hauptstadt sei und bleibe.

NIEDERSACHSEN

Schluß von Seite 13

„Königsberg, wie es war", Die Rominter Heide", allen vertraute Bilder, oft durchwandert und erlebt, riefen manchen Ausruf des Wiedererkennens und gemeinsamer Erinnerung hervor. Wundervoll gesehen und gut gelungen waren die Aufnahmen von dem reichen Tierbestand der Heide vom königlichen Rothirsch bis zum possierlichen Jungfuchs und schwarzen Storch. Der Film „Jagd in Trakehnen" ließ alle Herzen höher schlagen, denn fast jeder Ostpreuße ist Pferdekenner und Pferdeliebhaber. Zum Schluß zog der 1. Vorsitzende die Bilanz über die „Fahrt ins Blaue" im Vormonat. Der Tag war durchaus gelungen und hat allgemein sehr gefallen. Besonders dankte er dem Kassenführer Fritz Dohnert, der in peinlich genauer Kleinarbeit die Fahrt organisierte, so daß alles wie am Schnürchen klappte. Den Kassierern und allen Helfern galt ebenfalls sein Dank. — Das nächste Treffen findet am 15. Oktober bei Dekena statt.

· H · A M B U R G ·

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg - Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86: Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen

Billstedt: Am Sonnabend, 15. September, um 20 Uhr im Vereinslokal Könnper, Billstedt, Billstedter Hauptstraße 95, Tanzabend. Unkostenbeitrag 1 DM. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Eimsbüttel: Sonnabend, 15. September, um 19.30 Uhr im „Heusshof", Fruchtallee 136 a. Heimatabend. Es spricht der 2. Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Elbe, über die heutige Lage. Um rege Beteiligung wird gebeten. Zu erreichen mit U-Bahn Emilienstraße, Linie 5 Fruchtallee, Linie 3 und 16 Osterstraße / Heussweg.

Elbgemeinden: Am Sonnabend, 15. September, um 19.30 Uhr in der „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566, nächster Heimatabend mit lustiger Unterhaltung mit Landsmännin Charlotte Gronwald. Gäste herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen: Die in Hamburg und Umgebung wohnenden Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen wollen sich am Sonnabend, 15. September, um 19.30 Uhr im Lokal „Heusshof", Fruchtallee 136 a, treffen. Zu erreichen mit U-Bahn Emilienstraße, Linie Nr. 5 Fruchtallee, Linie 3 und 16, Osterstraße / Heussweg. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Bezirk Eimsbüttel.

Lyck: Sonnabend, 15. September, 18 Uhr, in der „[illegible]halle", An der Alster 83, nächste Zusammenkunft.

Gumbinnen: Am Sonntag, 16. September, um 16 Uhr bei Bohl, Mozartstraße 27, nächstes Beisammensein.

Goldap: Unsere nächste Zusammenkunft findet am Sonnabend, 22. September, um 20 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83, statt. Wir bitten [illegible]reiches Erscheinen.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Mittwoch, 19.30 bis 21.30 Uhr. Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, nächstes Treffen am 19. September. — Kindergruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Donnerstag um 16 Uhr im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, nächstes Treffen am 27. September.

Barmbek: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag von 18.30 bis 20.30 Uhr im Jugendheim Wittenkamp 17 a.

Billstedt: Jugendgruppe: Heimabend jeden Don[illegible], 20 bis 22 Uhr, im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Die Veranstaltungen fallen vorläufig aus.

Elbgemeinden: Unsere Kinder und Jugendlichen schließen sich den Veranstaltungen in Altona an.

Fuhlsbüttel: Kindergruppe: Jeden Montag, 17.30 bis 19.30 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Harburg-Wilhelmsburg: Jugendgruppe: Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 20. September, 19.30 Uhr, im Gymnastikraum, Eissendorfer Straße Nr. 26, Volkstänze. — Mittwoch, 26. September, 19.30 Uhr, im Jugendheim, Winsener Straße 72 a, Singen. — Kindergruppe: Jeden Freitag um 15.30 Uhr im Jugendheim, Winsener Straße 72 a.

Innenstadt: Jugendgruppe: Montag, 17. September, 20 Uhr, Volkstanz, Schule Winterhuder Weg Nr. 128. — Mittwoch, 19. September, 19.30 Uhr, bei Egon Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a, „Wir wollen wieder Theater spielen!". — Montag, 24. September, 20 Uhr, Volkstanz, Schule Winterhuder Weg 128.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II.

Schleswig. Auf einem Heimatabend der Landsmannschaft hielt der Schleswig-Holsteiner Bauernsohn Hans Möller-Schwensby einen Lichtbildervortrag „Schleswig-Holstein, Landschafts- und Kulturbild des zur Wahlheimat gewordenen Landes", in dem er die zahlreich erschienenen Zuhörer in fein ausgewählten und prächtigen Farbaufnahmen durch Schleswig-Holstein führte. Der Vorsitzende Wlottkowski faßte den Dank für diese Feierstunde dahin zusammen, daß seine Landsleute ihre Notheimat noch niemals mit diesen Augen gesehen hätten; er mahnte alle, das menschenverbindende Wort Heimat über alles zu stellen.

Wir gratulieren...

zum 90. Geburtstag

am 15. September Frau Amalie Girrulat, geb. Krauledat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt in (20 a) Nordsehl über Stadthagen. Die Jubilarin erlitt kürzlich einen Oberschenkelbruch, den sie aber gut überstanden hat.

zum 89. Geburtstag

am 15. September Frau Maria Mauritz, geb. Naused, aus Wersmeningken, jetzt bei ihren Töchtern in Hävern 6, Kreis Minden, Westfalen.

am 16. September Witwe Anna Selmigkeit aus Gr.-Wersmeningken bei Lasdehnen, Kreis Pillkallen, jetzt bei ihrer Tochter Helene Bartel in Berlin-Lichterfelde, Giesensdorfer Straße 25. Sie nimmt am Zeitgeschehen noch regen Anteil.

zum 87. Geburtstag

am 5. September Landsmann Ferdinand Meier aus Gumbinnen, jetzt bei seinem Sohn in Gömern, Kreis Biedenhopf, Schelde-Lahn-Straße.

am 10. September Landsmann Emil Wolff aus Gehlenburg, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 47.

zum 86. Geburtstag

am 16. September Karl Schomburg aus Insterblick bei Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt in Eidinghausen bei Bad Oeynhausen, Hahnenkamp.

zum 85. Geburtstag

am 16. September Landwirt Adolf Waschau aus Workallen bei Liebstadt, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Holzendorffstraße 7 II, in der Nähe seines Sohnes, Rechtsanwalt Dr. Waschau.

am 20. September Frau Marie Polley, geb. Höchst, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 24, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Maria Wunsch und deren Familie in Garmisch-Partenkirchen, Rathausstraße 3.

am 22. September Witwe Maria Horn, geb. Reiner, aus Daynen, Post Schirwindt, Kreis Pillkallen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Dort konnte sie im vergangenen Jahr mit ihrem inzwischen verstorbenen Ehemann das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Sie ist durch Frau Martha Staedler, Berlin-Zehlendorf, Am Wieselbau 25, zu erreichen.

zum 84. Geburtstag

Polizei-Hauptwachtmeister i. R. Rudolf Polleit aus Osterode, Bahnhofstraße 18, jetzt bei seiner Tochter Frieda Langkau in Hannover, Spichernstraße 27 II.

zum 83. Geburtstag

am 7. September Witwe Auguste Zilian aus Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Martha Pitschner in (20b) Schöningen, Gabelsbergerstraße 7.

am 10. September Schneidermeisterin Elisabeth Sokoll, geb. Smolenia, aus Rastenburg, jetzt in (17 b) Schuttern, Kreis Lahr, Baden, Unterdorfstraße Nr. 95.

am 13. September Landwirt Daniel Parakenings aus Gruten, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth bei seinem Sohn Heinrich in Isernhagen H. B. 59 bei Hannover. Der rüstige Jubilar verrichtet auf dem gepachteten Bauernhof seines Sohnes noch viele Arbeiten.

am 16. September Frau Luise Peylo aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt mit ihrer ältesten Tochter, Frau Schumacher, in Marne, Holstein, Fahrstedt.

am 22. September Frau Maria Piepereit aus Insterburg, Georg-Friedrich-Straße 3, jetzt bei ihrer Tochter Uta in Tellingstedt über Heide, Holstein.

zum 82. Geburtstag

am 19. September Frau P. Neumann aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Else, Witwe des in Königsberg 1945 verstorbenen Pfarrers Dr. Reiß, in (14 b) Saulgau, Südwürttemberg, Blaurostraße 12 b.

am 19. September Frau Anna Scheffler aus Königsberg, Domhardtstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter Frau Hochfeld in Altenhunden, Westfalen, Hundemstraße 43.

zum 81. Geburtstag

am 11. September Frau Hanna Abromeit, geb. Staschull. Sie ist die Witwe des Mühlen- und Sägewerksbesitzer Josef Abromeit aus Antagminnen bei Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit. Jetzt lebt sie bei ihrer Tochter Gerda Kurz in Kellinghusen, Mittelholstein, Mathildenstraße 11.

am 14. September Frau Marta Knappe, geb. Kessler, aus Tilsit, Stolbecker Straße 3, jetzt bei ihrer Tochter Lotte Mundorf in Radevormwald-Bergerhof, Elberfelder Straße 135.

am 16. September Kaufmann Karl West aus Königsberg, Weidendamm 37, jetzt in Dieringhausen-Brück (Rhld.), Marienhagener Straße 2, bei seinem Sohn, Zahnarzt Gerhard West. Er ist der Altmeister der Petri-Jünger vom Frischingfluß.

am 22. September Frau Auguste Preuß, geb. Kirstein, aus Königsberg, Löbenichtsche Unterbergstraße Nr. 1, jetzt mit ihren Kindern Otto, Frieda und Johanna in Willich bei Krefeld, Stettiner Straße 2.

zum 80. Geburtstag

am 3. September Uhrmachermeister Max Dygutsch aus Neidenburg. Er besaß dort seit 1911, nachdem er sich 1900 zuerst in Willenberg selbständig gemacht hatte, ein größeres Uhren- und Goldwarengeschäft, das durch den Russeneinbruch im Ersten Weltkrieg vernichtet und dann wiederaufgebaut wurde. Der Zweite Weltkrieg zerschlug sein Lebenswerk zum zweitenmal; die Gebäude gingen in Flammen auf. Trotz seines Alters ging er nach der Vertreibung daran, seiner Familie wieder eine Existenz zu schaffen und einen neuen Betrieb aufzubauen. 1950 konnte er sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern, zwei Jahre später mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit. Er lebt mit seiner Familie in Aurich (Ostfriesland).

am 6. September Landsmann August Waldhauer aus Postnicken, Samland, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Ernst Zeise, Alsdorf-Ofden, Kreis Aachen, Alfred-Brehm-Straße 72, zu erreichen.

am 10. September Witwe Auguste Dulz, geb. Koloska, aus Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, jetzt bei ihren Kindern in Nürnberg, Reichelsdorfer Keller, Georg-Stefan-Straße 78.

am 10. September Amtsgerichtsrat i. R. Richard Heinemann aus Königsberg, jetzt in Cismar, Kreis Oldenburg, Holstein. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 11. September Fräulein Else Froelich aus Memel, jetzt in Stade (Elbe), Gr. Schmiedestraße 11.

am 12. September Justizobersekretär i. R. Carl Boersch aus Königsberg, Admiral-Scheer-Straße 13, jetzt mit seiner Ehefrau in Peine, Lessingstraße 3.

am 14. September Lehrerwitwe Emma Wiemer, geb. Mirbach, aus Paplienen bei Schirwindt. Ihr 1947 verstorbener Ehemann war über 20 Jahre Lehrer in Gronden, Kreis Angerburg. Bis zur Vertreibung lebte das Ehepaar dann in Schirwindt. Die Jubilarin wohnt jetzt bei ihrem Sohn Oskar in Biedenkopf (Lahn), Frhr.-vom-Stein-Straße 25.

am 15. September Eisenbahnschaffner i. R. Fritz Feuersenger aus Johannisburg und Prostken, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau in Gifhorn (Hannover), Königsberger Straße 14.

am 16. September Frau Luise Hill, geb. Wittstock, aus Gr.-Klitten, zuletzt in Domnau. Sie wohnt heute bei ihrer jüngsten Tochter Elise Stein in Osnabrück, Wörthstraße 50.

am 16. September Pfarrerwitwe Hedwig Poetz, geb. Baege, aus Königsberg, Schillerstraße 20, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Steilshooper Straße 284, bei Pastor Lenke, Pastorat.

am 17. September Frau Wilhelmine Zoop, geb. Weiss, aus Königsberg, Blumenstraße, jetzt mit ihrer Schwester in (17 b) Hüfingen über Donaueschingen.

am 18. September Frau Luise Haberland, geb. Tolkmitt, aus Königsberg Pr.-Nasser Garten, Karlstraße 5. Nach Ausweisung im Jahre 1947 wohnt sie heute bei ihrer Tochter Helene Jeschkeit, Leer (Ostfriesl), Hoheellernweg 67.

am 19. September Oberingenieur Franz Symanzik aus Königsberg, Haydnstraße 6, jetzt in München, Berg am Laimstraße 78. Er ist erst vor wenigen Wochen aus dem Komigebiet zu seiner Ehefrau Ilse nach München gekommen.

am 20. September Frau Gertrud Windzus, geb. Blank, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Uhingen (Fils), Kirchstraße 23.

zum 75. Geburtstag

am 20. August Frau Anna Symann, geb. Hammer, aus Königsberg, Reichsstraße 1, jetzt mit ihrem Ehemann in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihren Sohn Walter, Braunschweig, Cyriaksring 29, zu erreichen.

am 10. September Frau Marie Klask, geb. Konitzka, aus Klein-Dankheim, Kreis Ortelsburg. Ihr Ehemann Gottlieb Klask vollendete am 23. August sein 76. Lebensjahr. Anschrift: Borstel Nr. 29 bei Rinteln (Weser).

am 12. September Frau Berta Michalczyk, geb. Hasenpusch, aus Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Lotte Jost in Uttrichshausen, Kreis Schlüchtern bei Fulda.

am 12. September Postassistent August Adam aus Heinrichswalde, Elchniederung. Er war seit 1910 dort beim Postamt tätig. Mit seiner Ehefrau wohnt er jetzt in Hamburg-Bergedorf, Reinbeker Weg 44 A.

am 13. September Maurer Otto Zimehl aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, zuletzt Pr.-Holland, Lange Straße 31. Er wohnt jetzt bei seinem Schwiegersohn Willy Madsack in Kirchlengern 657, Kreis Herford.

am 13. September Witwe Else Wulf, geb. Jackscht, aus Königsberg, Insel Venedig 5, jetzt in (24 b) Oster Bordelum-Feld, bei Bredstedt, Kreis Husum.

am 13. September Frau Margarete Nolting, geb. Thieler, aus Gerslinden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit ihrem Ehemann, Lehrer i. R. Franz Nolting, in (24 b) Burg i. Dithm., Norderende 77.

am 14. September Frau Elise Reuser aus Königsberg, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Bauerngraben 4.

am 18. September Frau Marie Schlicht, geb. Nerenberg, aus Osterode, Bahnhofstraße, jetzt bei ihrem Sohn, Lokomotivführer Erich Schlicht, in (16) Darmstadt, Am Nordbahnhof 23.

am 18. September Lehrerwitwe Gertrud Bolz, geb. Schettat, aus Rostken, Kreis Johannisburg, zuletzt Ortelsburg, Kaiserstraße 38 Sie wohnt heute im Haus der Evangelischen Frauenhilfe Rheinland, Bad Godesberg, Antoniterstraße 22.

am 18. September Landsmann Franz Buberek, Yorckstraße, jetzt in Wanne-Eickel, Hauptstraße 226. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert herzlich.

am 19. September Frau Therese Heppner aus Heistern bei Mehlsack, jetzt in Flensburg, Friedheim Nr. 30.

am 20. September Frau Helene Schroeter, geb. Hoffmann, aus Altstadt-Mohrungen, jetzt mit ihrem Ehemann, Organist und Schulleiter i. R. Gustav Schroeter, und ihrer Tochter Christel Kippar in Uetersen, Holstein, Schanzenstraße 30.

am 20. September Witwe Maria Blankenstein, geb. Bobeth, aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße Nr. 13, jetzt in (24 b) Suchsdorf 110 über Kiel.

Ostpreußischer Sportsgeist

Fritz Suess 80 Jahre alt

Einer der rührigsten Sportvereine in Ostpreußen war der Sportverein Lötzen. Für die Lötzener, aber auch für die meisten anderen ostpreußischen Sportler ist der Name Fritz Suess — von den überlebenden Sportskameraden jetzt mit vertrauter Herzlichkeit „Papa Suess" genannt — ein fester Begriff geworden.

Fritz Suess wurde am 19. September 1876 in Molditten bei Rößel geboren, besuchte hier die Schule und erwählte sich die Tätigkeit als Dentist zum Lebensberuf. Von früher Jugend an schon vom seelischen und sittlichen Wert eines gesunden Körpers überzeugt, widmete er sich in seiner Freizeit mit Hingabe den Leibesübungen. Leichtathletik, Rasensport und Turnen, diesen Sportarten galt sein Hauptinteresse. 1922 übernahm Fritz Suess die Führung des Sportvereins Lötzen. Mit dem ihm eigenen Eifer und allen menschlichen Qualitäten für die Erfüllung der Führungsaufgaben wirkte er vorbildlich als Vorsitzender, Betreuer und Organisator. Er verstand es, Fachleute um sich zu sammeln und den Nachwuchs zu begeistern. So wurden sehr bald die Früchte seines Wirkens sichtbar, denn mit den Siegen von Hans Kunze, Erwin Henkies und den Staffeln in der Arena des friedlichen Wettstreites wurde der Sportverein Lötzen über die Grenzen Ostpreußens bekannt. Aus den Reihen der Jugendmannschaft kam der spätere Weltrekordmann im Hammerwerfen, Erwin Blask.

Unvergeßlich bleiben die von allen ostpreußischen, aber auch von Vereinen aus dem weiteren Reichsgebiet beschickten Nationalen Sportfeste des Lötzener Vereins in den Jahren 1924 bis 1936, an deren Gelingen Fritz Suess und sein „Adjutant" W. Geelhaar entscheidenden Anteil hatten. Viele werden sich noch an die glänzenden Einzel- und Mannschaftssiege erinnern, an denen auch die beiden Söhne von „Papa Suess" beteiligt waren. Sein Sohn Karl, der heute nicht mehr unter uns weilt, machte damals seinem Vater und dem Verein in vielen Siegesläufen Ehre.

In männlich-treuem Geist blieb dem Lötzener Sportverein auch nach dem furchtbaren Schicksal des Heimatverlustes eine Gemeinschaft erhalten. Seit 1947 besteht die Traditionsgruppe des Sportvereins Lötzen und — wie könnte es anders sein — Fritz Suess ist ihr Ehrenvorsitzender. Trotz seines hohen Alters hat er auch jetzt vieles getan, um den alten Geist der Sportkameradschaft lebendig zu erhalten und zu vertiefen. Es war für Fritz Suess eine Genugtuung, als er im Jahre 1951, geistig frisch und guter Dinge, an dem vierzigjährigen Jubiläum des Sportvereins Lötzen in Ratzeburg teilnehmen konnte, zu dem auch Lötzens Bürgermeister, Dr. Alfred Gille, erschienen war.

Aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres am 19. September soll hier an dieser Stelle Fritz Suess erneut der Dank für seine aufopferungsvolle und fruchtbare Arbeit zum Nutzen und Frommen des deutschen Sports ausgesprochen werden. Möge „Papa Suess" noch recht lange mit seiner Gattin in Timmendorf ein friedvoller und gesunder Lebensabend vergönnt sein. Alle seine Sportkameraden und Landsleute, die ihn kennen und schätzen, wünschen ihm das zu seinem Geburtstage von ganzem Herzen. H. Gossing

Dr. Alfred Kluge 70 Jahre alt

Dr. Alfred Kluge, der verdiente ostpreußische Schulmann aus Zinten, — er wohnt jetzt in Bremen-Oberneuland —, wurde am 7. August 70 Jahre alt. Er ist in Bladiau, Kreis Heiligenbeil geboren. Vom Jahre 1911 ab war er nacheinander Rektor der Stadtschulen in Domnau, Bialla, Passenheim, der Städtischen Volksschule und der Höheren Knaben- und Mädchenschule in Zinten. Nebenamtlich betreute Dr. Kluge die Städtische Berufsschule in Zinten, war Kreisjugendpfleger des Kreises Heiligenbeil und verwaltete in den Jahren 1933 und 1934 die Schulratsstelle des Kreises Heiligenbeil; die endgültige Ernennung zum Schulrat wurde ihm von der NSDAP versagt. Nach der Vertreibung aus der Heimat wirkte Dr. Kluge als Dozent an Lehrerbildungskursen in Dessau, am Pädagogischen Seminar der Stadt Bremen und schließlich an einer Oberschule in Bremen. Nach seiner Pensionierung war er noch im Privatschuldienst tätig.

Dr. Kluge gehörte zu den tüchtigsten Mittelschulrektoren und hervorragendsten Schulmännern Ostpreußens. Neben der umfangreichen Schularbeit war er in Passenheim Geschäftsführer des Verkehrsvereins, verfaßte eine „Geschichte der Stadt Passenheim" und schrieb die Erzählung „Der Teufel in Passenheim", die Robert Budzinski illustriert hat. Dr. Kluge kann somit auf ein arbeits- und erfolgreiches Leben zurückblicken. Wir wünschen ihm für die kommenden Jahrzehnte weiterhin die bisherige gute Gesundheit und Schaffensfreude.

Goldene Hochzeiten

Am 12. September feierten das Fest der Goldenen Hochzeit Landsmann Otto Wiede und seine Ehefrau Maria, geb. Bley, aus Königsberg-Maraunenhof, jetzt in Plön, Buchenallee 14 a.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 14. September die Eheleute Karl Blahr und Frau Auguste, geb. Breuer, aus Rastenburg, Georgstraße Nr. 20, jetzt in Itzehoe, Holstein, Bahnhofstraße 7.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 21. September Landwirt Ernst Dieck und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Eckloff, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Motzkau in Ollenermoor, Post Hiddigwardermoor über Delmenhorst, im Kreise von fünf Kindern und zehn Enkeln. Die beiden Söhne des Ehepaares sind gefallen.

Landwirt Heinrich Schwarz und seine Ehefrau Berta, geb. Worm, aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, feiern am 21. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Anschrift: Dollbergen Nr. 155 über Lehrte.

Am 22. September begehen das Fest der Goldenen Hochzeit Landsmann Emil Freimann und seine Ehefrau Lina, geb. Oschmann, aus Königsberg, Kaporner Straße 14 a, jetzt in Kamp-Lintfort, Kreis Moers, Moerser Straße 74.

Fleischermeister Gustav Minuth und seine Ehefrau Gertrud, geb. Kannengießer, aus Schaaksvitte, Samland, gegenwärtig bei seinem Schwiegersohn Franz Brausewetter in Ergenzingen, Kreis Horb a. N., begehen am 25. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 27. September feiern Bauer Hermann Krössel aus Thierenberg, Samland, und seine Ehefrau Maria, geb. Mannke, das Fest der Goldenen Hochzeit. Anschrift: (14 b) Ergenzingen, Württemberg.

Prüfungen

Georg Kurschus, Sohn des Elektromeisters Willy Kurschus aus Pr.-Wilten, Kreis Bartenstein, jetzt in Hanau a. M., Krebsbachweg 22, bestand an der Universität in Marburg das erste theologische Examen. Er ist jetzt als Vikar in Frankenberg (Eder) tätig.

Erwin Petzel, Sohn des Landwirts Otto Petzel aus Saussienen, Kreis Bartenstein, jetzt in Werries bei Hamm, Westfalen, Goethestraße 51, bestand vor der Handwerkskammer Flensburg die Meisterprüfung als Kraftfahrzeugschlosser.

Das Abitur bestanden

Dorothea Baltruweit, Tochter des Landwirts und kaufm. Angestellten Wilhelm Baltruweit aus Parwen bei Kreuzingen, am Earl Haig Collegiate Institute, Toronto Willowdale. Anschrift: 157 Close Ave., Toronto, Kanada.

Tote unserer Heimat

Lehrer Walter Mruck †

Am 21. August starb in Westerstede (Oldenburg), nach schwerer Krankheit Lehrer a. D. Walter Mruck. Vierzig Jahre hat er im Dienste der Jugenderziehung in Osterode gewirkt. In beiden Weltkriegen, die er als Offizier mitmachte, tat er seine Pflicht als Soldat. Nach der Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren trat er in den Ruhestand und widmete sich der Arbeit für die ostpreußische Jugendgruppe in Westerstede. Für die hohe Achtung, der er sich bei der Jugend erfreute, zeugt der letzte Gruß der Gruppe: „Mit seinen Angehörigen trauern alle um diesen aufrechten Menschen, die Jugend, seine Landsleute und alle, die ihn kennen. Hab' Dank für Dein freundliches Wesen, für Deine Liebe zur Jugend, zu unserem Ostpreußen. Leb wohl, lieber Landsmann Mruck."

Bestätigungen

Es werden Landsleute gesucht, die über das Beschäftigungs- und Versicherungsverhältnis des Hans Stallony, geb. am 25. 6. 1904 in Widminnen, Kreis Lötzen, Auskunft geben können. Stallony hat das Schneiderhandwerk erlernt.

Wer kann bestätigen, daß Paul Riechert, geboren am 9. 11. 1911, früher wohnhaft gewesen in Königsberg, Artilleriestraße 37, von 1925 bis 1940 bei der Stadtsparkasse in Königsberg, Altstädtische Langgasse, tätig war, und wer kann mitteilen, welchen Posten Riechert dort innehatte?

Wer kann bestätigen, daß Rudi Blümeke, geboren am 24. 11. 1907, früher wohnhaft gewesen in Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 41 a, von 1933 bis 1941 beim Telegrafenamt, Postamt 6, in Königsberg tätig gewesen ist? Wo befinden sich der Bautruppführer Kelmereit, Fritz Kulenkampf, Willi Rademacher und Hans Klein?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Einen jähen Tod durch unverschuldeten Verkehrsunfall fand in Ausübung seines Dienstes am 27. August mein geliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Enkel, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Revierförster

Reinhold Bacher

im Alter von 31 Jahren.

Er war unser Glück und unser Stolz. Allen lebte er zur Freude. Am 31. August senkten ihn seine Kameraden inmitten der blühenden Heide in ein frühes Grab.

Wir beugen uns unter Gottes Willen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gretchen Bacher, geb. Niemann
Reinhold Bacher und Frau Frieda, geb. Arndt
Eleonore Bacher

Visselhövede, Kreis Rotenburg (Hannover)
Tilsit, Landwehrstraße 41
jetzt: Hamburg 26, Hinrichsenstraße 13

In Wehmut und Trauer gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters, des

Kaufmannes

Kurt Stroemer

aus Germau, Kreis Samland

Er verstarb am 25. August 1946, drei Tage nach Vollendung seines 65. Lebensjahres, an den Folgen der Flucht in einem Lager in Dänemark.

Gertrud Stroemer als Witwe
Kaufmann Horst Stroemer
Asta Stroemer, geb. Redkowski
Liselotte Besenfelder, geb. Stroemer
Karl Besenfelder
Gerda Szallies, geb. Stroemer
Dr. Hellmut Szallies

früher Bartenstein, jetzt Dortmund, Kronprinzenstraße 136

Am 20. September jährt sich der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und meiner guten Oma

Therese Klein

geb. Plaumann

Sie starb kurz nach Vollendung ihres 86. Geburtstages. Ihr Wesen war Güte, Warmherzigkeit und Liebe.

Wir gedenken ihrer in Hochachtung
Marg. Kuhrau
Familie Walter Witsch

Königsberg Pr.
jetzt Salzgitter-Bad, Engeroder Straße 28 a

In dem am 6. September 1956 erschienenen Nachruf für Frau

Berta Patz
geb. Bachor

muß es bei der Angabe der Anschrift richtig heißen:

Gustav Patz

Markshöfen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt Vonhausen, Oberdorf 18, Kreis Büdingen, Oberhessen

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem schwerem Leiden am 4. September 1956 unsere geliebte Schwester

Liesbeth Eisenblätter

In stiller Trauer
Margarete und Gustav Eisenblätter
als Geschwister
und Angehörige

Königsberg Pr., Kaiserstr. 28
jetzt Celle
St.-Georgs-Garten IV/4
den 7. September 1956

Die Beerdigung hat am 8. September 1956 in Celle stattgefunden.

Am 21. August 1956 entschlief nach langem schwerem Leiden, wohlversehen mit den heilg. Sterbesakramenten der kath. Kirche, meine liebe gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anni Czichowski

geb. Romer

im 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paul Czichowski
und Angehörige

Allenstein
Hohensteiner Querstraße 18
jetzt Satrup/Angeln
Söruper Straße 1

Tretet her, Ihr meine Lieben, nehmet Abschied, weint nicht mehr. Heilung konnt' ich nicht mehr finden, meine Leiden war'n zu schwer. Nun, so ziehe ich von dannen, schließ' die müden Augen zu, haltet innig treu zusammen, gönnet mir die ewige Ruh.

Am 10. August 1956 entschlief fern seiner geliebten Heimat nach langem schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Josef Schwabe

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Schwabe, geb. Schwabe
nebst Kindern
und Enkelkindern

Lehmau, Kr. Ebenrode
Ostpreußen
jetzt Glinde
bei Hamburg-Bergedorf

Nach langen harten Jahren in unserer ostpreußischen Heimat, hoffend auf ein Wiedersehen, wurde unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Gastwirt

Gustav Boegel

aus Eichhöhe, Kr. Sensburg

am 17. April 1956 ausgesiedelt und kam zu seinen Kindern. Es war ihm nicht vergönnt, lange bei uns zu bleiben. Er starb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit unserer lieben herzensguten Mutter Schwiegermutter und Omchen

Friedericke Boegel

geb. Kichkewitz

die am 25. Oktober 1952 im Alter von 62 Jahren in unserer alten Heimat verstorben ist.

In tiefer Trauer
Erich Wolf und Frau Helene geb. Boegel, München
Ella Breß, geb. Boegel Tornesch, Holstein
Erich Prieß u. Frau Martha geb. Boegel, Trier
Karl Schiementz und Frau Hildegard, geb. Boegel Weißenburg, Bayern
und sieben Enkel

Am 26. August 1956 starb in Lübeck unsere liebe Mutter, Schwester und Oma

Bertha Thurau

geb. Jaekel

früher Königsberg Pr. Farenheidstraße 10

nach langem, geduldig ertragenem Leiden im 82. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Johann Thurau

der am 26. August 1944 beim Terrorangriff auf Königsberg sein Leben lassen mußte.

In stiller Trauer
die Kinder
Fritz Thurau, sowj. bes. Zone
Klaus Thurau, Lübeck Brandenbaumer Landstr. 198
Helen Thurau, Lübeck Große Burgstraße 38 II
Mia Räther, geb. Thurau Lübeck Ratzeburger Allee 51
die Schwestern
Lina Duda, geb. Jaekel Essen (Ruhr) Frankenstraße 10 a
Maria Krause Wilstedt bei Tangstedt Bez. Hamburg

✝

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 29. Juli 1956 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein treusorgender Papi, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Steuerinspektor

Hans Becker

fern der geliebten Heimat im Alter von 52 Jahren.

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters

Bauer und Gastwirt

Friedrich Becker

früher Deeden, Kr. Ebenrode Ostpreußen

der am 3. November 1944 in Freudenthal, Ostpreußen, auf der Flucht verstorben ist, und unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Bauer

Gottfried Becker

der am 27. Februar 1945 nach dreimaliger Verwundung in Braunsberg, Ostpreußen, gefallen ist; er folgte seinem Schwager

Obertruppführer RAD

Erich Schröder

der im November 1944 beim Einbruch der Russen für die Heimat sein Leben ließ.

In stiller Trauer
Gertrud Becker, geb. Mess
Amalie Becker, geb. Aee als Mutter
Magdalene Schröder geb. Becker
Charlotte Becker
Erich Becker
Liesbeth Becker
Ilse Becker, geb. Stein
und Enkelkinder

Zeven, Birkenweg 10
Bezirk Bremen

Müh und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet ging am 26. August 1956 unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel und unser treusorgender unvergeßlicher Opa und Uropa

Rudolf Racholl

im Alter von 75 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Else Jetzki, geb. Racholl

Karlshöhe, Kr. Angerburg
Ostpreußen
jetzt Kleinwörden
Kreis Land Hadeln

Am 12. Juli 1956 verstarb nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Springer

geb. David

aus Lobellen, Kr. Tilsit-Ragnit im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Carl Springer
und Kinder
sowj. bes. Zone
Erna Kaiser, geb. Springer
München
Justinus-Kerner-Straße 22

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein.

Am 29. August 1956 verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter Schwester und Tante

Wilhelmiene Drichel

geb. Kerlin

im Alter von 82 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe unseres Vaters

Friedrich Drichel

gest. 27. 10. 1945

sowie unserer gefallenen und vermißten Brüder und unserer Schwester

Ewald, Almar und Lilly

In stiller Trauer
Karl Drichel und Frau Marta geb. Salotzkat
Lydia Drichel, Maria Drichel
Emil Hinz und Frau Olga geb. Drichel
Emil Liebegut und Frau Ottilie, geb. Drichel
Paul Nabel und Frau Hulda geb. Drichel
Erich Drichel und Frau Resi geb. Hollemann

Nauningen
Kr. Schloßberg, b. Mallwen
jetzt Bremen-Mahndorf
Walzeder Straße 1

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde dich, du gute Mutter, niemals die kühle Erde decken.

Zum zehnjährigen Todestage gedenken wir in großer Liebe und Verehrung meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter und Großmutter, Frau

Marie Jäckel

geb. 25. 12. 1880
gest. 17. 9. 1946 in Demmin Vorpommern

Franz Jäckel und Kinder

Labiau, Ostpr., Bismarckstr. 2
jetzt Wipperfürth, Rhld.
Neye-Siedlung

Zum Gedenken

Am 30. August jährte sich der neunte Todestag unseres lieben guten Vaters, Schwiegervaters und lieben Opas

Landwirt

Hermann Thimm

aus Lönhöfen, Kr. Heiligenbeil Ostpreußen

geb. 18. 5. 1883 gest. 30. 8. 1947 an Hungertyphus in Heiligenbeil.

Ihm folgte am 14. September 1952 seine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frieda Thimm

geb. Söecknick

in die ewige Heimat.

Gleichzeitig gedenken wir unsers lieben Bruders

Horst Thimm

geb. 2. 4. 1921, vermißt seit 1945

Wer weiß etwas über sein Schicksal?

In Dankbarkeit und Liebe gedenkt ihrer im Namen aller Angehörigen
Dora Thimm

Gräfelfing bei München
Würmstraße 13

Fern der Heimat verstarb heute morgen nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt a. D.

Karl Pedack

nach einem arbeitsreichen, vorbildlichen Leben treuester Pflichterfüllung im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Pedack geb. Wichmann
Erwin Pedack
Herbert Pedack
Helga Pedack
Heinz Pedack
und Anverwandte

Boritten bei Schippenbeil
Ostpreußen
jetzt Gelsenkirchen
Konradstraße 1
den 2. September 1956

Nach schwerer Krankheit entschlief am 22. August 1956 in der sowj. bes. Zone unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Koß

geb. Schäfer

früher Mühlhausen
Kr. Pr.-Holland, Ostpr.

In stiller Trauer
Berta Kirsch, geb. Koß
sowj. bes. Zone
Emma Rebbe, geb. Koß

Uetersen in Holstein
Eggerstedtsberg 24

Zum fünfjährigen Todestag

gedenke ich meiner lieben Mutter, der

Postbetriebsassistentenwitwe

Minna Jurkschat

gest. am 6. 9. 1951

Ihr folgte jetzt am 29. März 1956 meine Schwester

Gertrud Kurschat

geb. Jurkschat

aus Osnabrück

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Margarete Eretier
geb. Jurkschat

Insterburg, Wassergasse 1
Ecke Kehrwiedergasse
jetzt Rieste üb. Bramsche
Bez. Osnabrück

Nach kurzem Krankenlager ist meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Oma

Lina Grunau

geb. Urban

am 1. August 1956 in Schnaittach-Markt im Alter von fast 82 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Gustav Grunau als Gatte
Emil Grunau
Gustav Grunau
Otto Urban
Arthur Urban
Schwiegertöchter
und Enkelkinder

Ragnit, Ostpreußen
jetzt Schnaittach-Markt
Mittelfranken

In seiner Heimat Sensburg ist am 13. August 1956 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Rudolf Passlack

im 96. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen, treusorgenden Leben sanft entschlafen.

Er folgte unserer über alles geliebten Mutter, die am 26. März 1945 starb, in die Ewigkeit. Wir haben immer auf ein Wiedersehen gehofft.

Anny Ulrich, geb. Passlack
Fritz Passlack, vermißt
Rudi Passlack
Berta Schröder, geb. Passlack
Adalbert Ulrich
Berta Passlack, geb. Nickel
Erna, Irmgard, Hubertus, Horst als Enkel und drei Urenkel

Ennepetal-Milspe in Westfalen, im September 1956
Heilenbecker Straße 42
Sensburg und sowj. bes. Zone

Am 6. August ist mein geliebter Mann, unser guter Vater

Bürgermeister a. D.

Franz Noruschat

zuletzt Helfer in Steuersachen

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 52 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Erna Noruschat, geb. Borchert
Hans Noruschat, Australien
Ernst Noruschat
und alle Angehörigen

Föckinghausen, Kreis Melle, im September 1956
früher Wehlau, Ostpreußen

Statt Karten

Am 31. August 1956 verschied sanft nach kurzem Leiden, sechs Wochen nach dem Tode der lieben Mutter, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Gutsbesitzer

Franz Erzberger

Werfen (Paballen), Kreis Tilsit-Ragnit

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

die Söhne Kurt und Paul

Amberg (Opf.), Rathausstraße 11
Pfaffenhofen, Ilm (Obb.), Scheyerer Straße 37 b

Heute früh entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, drei Monate nach dem Tode meiner lieben Mutter, mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Walpuski

26. Dezember 1886

Im Namen der Hinterbliebenen

Dorothea Walpuski
Göttingen, Rosdorfer Weg 76

Sülfeld über Gifhorn, den 1. September 1956
früher Osterode, Ostpreußen, Elwenspoekstraße 22

Die Trauerfeier fand am 5. September 1956, um 12.15 Uhr, im Krematorium Braunschweig statt

---

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Pienkoss

im vollendeten 69. Lebensjahre.
Nicht einmal ein Jahr nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft durfte er bei uns bleiben.

In tiefer Trauer

Marie Pienkoss, geb. Kraska
Kurt Pienkoss
Victor und Anneliese Heimann, geb. Pienkoss
Klaus und Ruth Ruschmeyer, geb. Pienkoss

Bremen, den 5. September 1956
Mecklenburger Straße 3
früher Königsberg Pr., Händelstraße 3 a

Am Sonntag, dem 26. August 1956, ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johann Kahnwald

Reichsbahnobersekretär a. D.

im gesegneten Alter von fast 83 Jahren still und friedlich entschlafen. Er konnte sein schönes Tilsit nicht wiedersehen.

In tiefer Trauer

Berta Kahnwald
nebst Kindern
und Enkelkindern

Hausberge a. d. Porta, den 3. September 1956
früher Tilsit, Ostpreußen, Kleffelstraße 12 b

Am 2. September 1956 entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Oberzollinspektor i. R.

Franz Mestrum

früher Königsberg Pr., Henriettenstraße 16

im Alter von 73 Jahren.

Für alle Angehörigen

Dorothea Mestrum, geb. Mierau

Oldenburg i. Oldenburg, Prinzessinweg 49

Zum Gedenken

Viel zu früh seid Ihr von mir geschieden,
ließt mich in tiefem Schmerz allein.
Ich werde Euch auch nie vergessen
und in Gedanken immer bei Euch sein!

In Liebe und Treue gedenke ich meines lieben guten Vaters, des

Landwirts

David Klimat

geb. 13. 8. 1874, gest. 7. 4. 1945 in Lauenburg, Pommern
Ihm folgte meine herzensgute treusorgende Mutter

Anna Klimat

geb. Stars
geb. 23. 12. 1887, gest. 19. 9. 1945 in Lauenburg, Pommern
Sie folgten ihrem einzigen Sohn, meinem lieben unvergeßlichen Bruder

Heinrich Klimat

geb. 15. 2. 1916, gef. 31. 8. 1943 in Rußland

In treuem Gedenken

Hedwig Klimat

Minneiken, Kreis Heydekrug, Memelland
jetzt Hamburg-Ohlstedt, Diestelstraße 27

Am 3. September 1956 ist nach langem schwerem Leiden unsere liebe Tante

Käte Otto

geb. Nadolny

früher Gedwangen, Kreis Neidenburg

im 89. Lebensjahre in der sowjetisch besetzten Zone heimgegangen.

Sie folgte ihrem am 7. November 1946 daselbst verstorbenen Ehemann, dem

Landwirt

August Otto

in die Ewigkeit.

Anna Skwarra, geb. Poss
Otto Skwarra, Reg.-Vermessungsrat a. D.
in (17 b) Lörrach, Ebertstraße 2

Am 18. August 1956 entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe gute Frau, unsere geliebte treusorgende Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Anna Rogalski

geb. Pehlke

aus Allenstein (früher Rastenburg)

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Mathias Rogalski
Charlotte Rogalski
Hildegard Langer, geb. Rogalski
Oswald Langer
Gisela Langer

Wettmar über Hannover
Hannover-Stöcken

Am 26. August entschlief infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager und Onkel

Bauer

August Winkel

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Elsa Winkel, geb. Soult

Irglacken bei Tapiau, Ostpreußen
jetzt Heide, Holstein, Schützenstraße 15

Am 25. August 1956 erlag einem Unfall durch seinen Motorroller mein Sohn

Kurt Gemballa

geb. 12. 12. 1922

Er folgte seiner Mutter

Marta Gemballa, geb. Szidat

geb. 30. 7. 1896

sowie seiner Schwester

Reintraut Gemballa

geb. 22. 4. 1926

die beide nach Königsberg zurückfuhren und dort unter den Russen umkamen, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen

Fritz Gemballa

Königsberg Pr., Unterhaberberg 52
jetzt Stuttgart-Feuerbach, Adolfstraße B



Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief sanft nach langem Leiden am 30. August 1956, kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Lehrerwitwe

Olga Dannöhl

geb. Knorr
früher Rastenburg

Ihr Leben war eine nimmermüde Sorge für das Wohl ihrer Lieben.

In tiefer Trauer

Ernst Schroeder, Lehrer und Organist i. R.
und Frau Johanna, geb. Dannöhl
Med.-Rat Dr. med. Willy Voitz und Frau Elisabeth
geb. Dannöhl
Waldemar Dannöhl und Frau Grete, geb. Keßler
Reinhold Dannöhl und Frau Hermine, geb. Most

Ottbergen (Westf.), Hannover, Osnabrück, Bad Salzgitter

Die Beisetzung hat am 3. September 1956 auf dem Heger Waldfriedhof in Osnabrück stattgefunden.

Unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, unsere unvergeßliche Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emma Uwis

geb. Markowski

ging am 21. August 1956 im 85. Lebensjahre plötzlich und unerwartet in Frieden heim.

Sie folgte ihrem Mann, ihren beiden Kindern Ewald und Helene und ihrem Enkel Arno Wenk, die der letzte Krieg uns nahm.

In stiller Trauer

Paul Wenk und Frau Margarete, geb. Uwis
Ernst Krause und Frau Eva, geb. Uwis
Fritz Weinreich und Frau Anna, geb. Uwis
Albert Stoz und Frau Martha, geb. Markowski
Gertrud Uwis, geb. Fohlmeister
Emil Malessa
fünf Enkelkinder und vier Urenkel

Nikolaiken, Ostpreußen
jetzt Rahrbacher Höh über Altenhundem (Lenne)

Am 28. August 1956 ist meine liebe Frau und bester Lebenskamerad, unsere herzensgute Tante, ganz plötzlich und völlig unerwartet für uns, viel zu früh fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat für immer von uns geschieden

Frau Hotelbesitzer

Helene Treppnau

geb. Rippke
aus Königsberg Pr.

im 66. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Oskar Treppnau, Hotelbesitzer
und Anverwandte

Bamberg (Obfr.), Vorderer Graben 2
früher Deutsch-Eylau, Westpreußen
Für erwiesene Teilnahme herzlichen Dank.

Unsere geliebte

Sabine

ist plötzlich und unerwartet für immer eingeschlafen. 15 Jahre hat sie uns Freude gemacht. Sie folgte unserer geliebten

Karin

nach 2½ Jahren in die Ewigkeit.

In tiefstem Schmerz

Dr. Fritz Kuster und Frau Elsa
geb. Reich
Rosemarie, Heidegard, Klaus, Iris, Herbert

Neuhausen-Tiergarten
jetzt Nürnberg, Heimgartenweg 40, am 1. September 1956